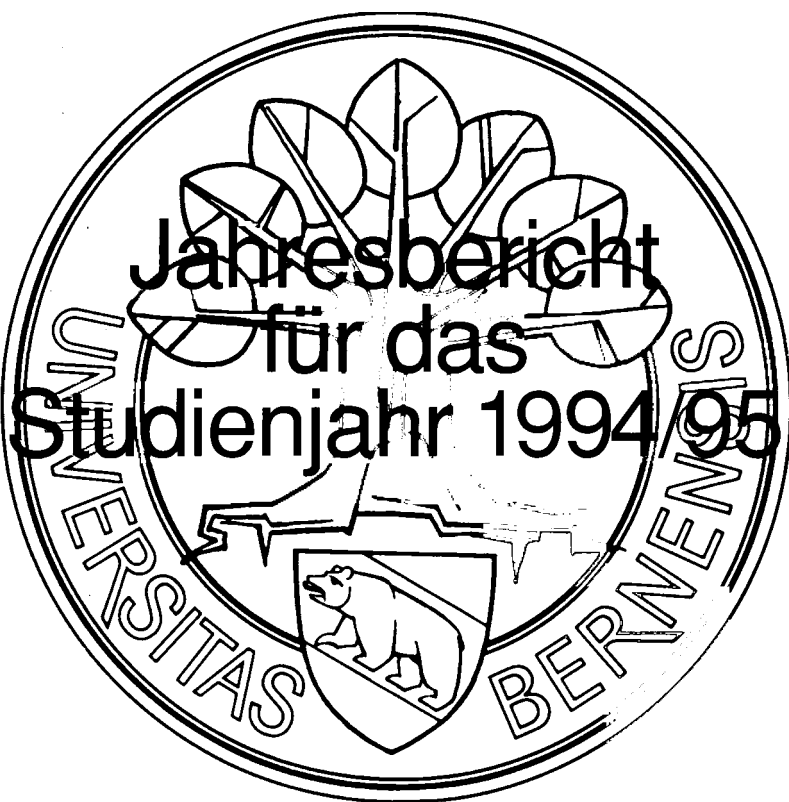


# Universität Bern

---



---

Vorgelegt zum Dies academicus vom 2. Dezember 1995



---

Universität Bern

# **Jahresbericht zum Studienjahr 1994/95**

1. Oktober 1994 bis 30. September 1995

Vorgelegt zum Dies academicus

2. Dezember 1995

---

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1994/95  
Herausgeber: Universitätsleitung, Hochschulstrasse 4, CH-3012 Bern  
(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden)  
Redaktion: Katharina Niederhauser, Vorsteherin Rektoratsdienste;  
Prof. Dr. Peter Mürner, Akademischer Direktor  
Satz und Druck: Paul Haupt AG Bern

# Inhaltsverzeichnis

## Akademische Rede zum Dies academicus

---

Prof. Dr. Christoph Schäublin: Vom Nutzen und Nachteil der Rhetorik .....	5
--	---

## Rechenschaftsberichte

---

Rückschau des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Andreas Ludi .....	15
Organigramm der Universität Bern .....	23
Evangelisch-theologische Fakultät .....	24
Christkatholisch-theologische Fakultät .....	25
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät .....	26
Medizinische Fakultät .....	28
Veterinärmedizinische Fakultät .....	30
Philosophisch-historische Fakultät .....	32
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät .....	35
Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen der Universität Bern .....	37
Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie .....	39
Theodor-Kocher-Institut .....	42
Kommission und Abteilung für Frauenförderung .....	43
Weiterbildungskommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung	44
Akademische Kommission .....	45
Archivkommission .....	47
Bauplanungskommission .....	48
Besoldungskommission .....	49
Collegium generale .....	49
Finanzkommission .....	51
Kommission und Koordinationsstelle für Europafragen .....	52
Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	53
Kommission für Informatikdienste .....	54
Planungskommission .....	55
Zentrale Bibliothekskommission der Universität Bern (ZeBU) .....	56
Kantonale Immatrikulationskommission .....	57
Forschungskommission .....	59
Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern (MVUB) .....	59
StudentInnenschaft .....	61
Beratungsstelle für Studierende der Universität Bern .....	62
Studentische Buchgenossenschaft Bern .....	63
Bernischer Hochschulverein .....	64
Aus der Tätigkeit der Verwaltung .....	65

---

**Lehrkörper/Personelles**


---

Todesfälle .....	69
Rücktritte .....	69
Austritte .....	70
Ernennungen .....	70
Beförderungen .....	71
Habilitationen .....	72
Forschungsurlaub .....	72
Bildungsurlaub .....	73
Gastprofessoren .....	73
Ehrungen .....	74

---

**Forschung/Finanzierung**


---

Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds .....	77
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern .....	88
Forschungsbeiträge von dritter Seite .....	92

---

**Statistiken**


---

Finanzstatistik .....	121
Kostenstatistik .....	125
Personalstatistik .....	127
Stellenbewirtschaftungssystem .....	129
Studierende 1994/95 .....	130
Studierende von 1982/83–1995 .....	131
Studienanfänger Wintersemester 1983/84–1994/95 .....	131
Abschlüsse .....	132

---

**Ehrungen zum Dies academicus 1995**


---

Ehrendoktoren .....	133
Theodor-Kocher-Preis .....	144
Hans-Sigrist-Preis .....	146
Preisaufgaben, fakultäre Preise .....	148

## Vom Nutzen und Nachteil der Rhetorik

Akademische Rede von Prof. Dr. Christoph Schäublin,  
Rektor 1995/97

Ob das, was heute zur Sprache kommen soll, «unzeitgemäss» ist, wird sich erst noch herausstellen müssen. Trotzdem trifft Ihre Vermutung natürlich zu: der Anklang an Nietzsches «Zweite Unzeitgemässe» («Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben») ist durchaus intendiert, und zwar aus mehreren Gründen. Zunächst einmal erweist sich der Titel einer Rede, rhetorisch betrachtet, gleichsam als ein Teil der Einleitung; zu deren Aufgaben aber gehört es, die Zuhörer in einen Zustand gespannter Aufmerksamkeit und Neugier zu versetzen, sie für die Sache und den Sprecher zu gewinnen: warum hätte ich zu diesem Zweck nicht einen grossen Schatten beschwören und zu Hilfe rufen sollen? – dies um so mehr, als ich ihn damit zugleich auch wieder einmal für meine Disziplin – die Klassische Philologie – reklamieren kann. In der Tat war Nietzsche damals, 1873/74, formell noch immer Professor der Klassischen Philologie, gar an meiner Heimatuniversität, und gleichzeitig ein beliebter Lehrer an jenem reaktionären Gymnasium, in dem auch ich einst verkümmert bin (das mittlerweile freilich den unaufhaltsamen Segnungen einer aufgeklärten, individuelle Selbsterfüllung und allgemeines Glück verheissenden Bildungspolitik zum Opfer gefallen ist).

Nicht verschwiegen sei indes, dass die Inanspruchnahme Nietzsches für die Philologie in einem gewissen Widerspruch steht zu der (Gering)schätzung, die ihm – zumal aufgrund der missverstandenen «Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik» – von seiten der Philologen lange widerfah-

ren ist. Immerhin, selbst sein erster und härtester Kritiker, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, hat im Alter freimütig bekannt, seinerzeit mit dem philologischen einen falschen Massstab an das Buch gelegt zu haben, zumal an die darin entwickelten Vorstellungen vom «Apollinischen» und vom «Dionysischen»; und von unserm heutigen Gegenstand hat Nietzsche nachweisbar etwas gewusst. Aber nicht nur die rhetorische Theorie war ihm vertraut; vielmehr bin ich überzeugt, dass man dem eminenten Stilkünstler, der er war, kein Unrecht antut, wenn man seine eigene, sehr bewusste Verfügung über sämtliche Mittel der Sprache (auch) mit der rhetorischen Schulung in Zusammenhang bringt, wie sie für einen Klassischen Philologen im Grunde selbstverständlich sein sollte oder zumindest einmal war (den unbescheidenen Kurzschluss, aufgrund ihrer spezifischen Kompetenz seien alle Philologen im vornherein auch bedeutende Stilkünstler, sollten Sie mir infolge dieser Bemerkung, bitte, nicht unterstellen).

Andererseits bleibt gewiss die Frage, ob Nietzsche selbst es der rhetorischen Lehre tatsächlich zugetraut hätte, «die antike Grossartigkeit der sprachlichen Erziehung» wiederherzustellen oder wenigstens die originalitätssüchtige Zerstörung der sprachlichen Form aufzuhalten, die er den Journalisten anzukreiden pflegte und im gymnasialen Deutschunterricht seiner Zeit wahrnahm. Zumindest das Regelwerk, das im 19. Jahrhundert als «Rhetorik» vermittelt wurde, hat er wahrscheinlich dem erstickenden «histori-

schen» Bildungsballast zugerechnet, dessen «Lebensfeindlichkeit» er in der «Zweiten Unzeitgemässen» ja eben zu entlarven versucht. In diese Richtung scheint jedenfalls sein etwas widersprüchlich anmutender Wunsch zu deuten, dass es uns einmal beschieden sein möge, «den Geist der alexandrinisch-römischen Kultur» hinter uns zu lassen «und unsere Vorbilder mutigen Blicks in der altgriechischen Urwelt des Grossen, Natürlichen und Menschlichen zu suchen». (Etwas widersprüchlich mutet der Wunsch deswegen an, weil der Philologe in Nietzsche doch nicht umhin kann, seiner eigenen Zeit zuzugestehen, sie habe jenen Geist der alexandrinisch-römischen Kultur «fruchtbringend und grossartig nachgeschaffen».)

Doch damit sind wir auch bereits mitten im Gestrüpp der Probleme. Vielleicht haben Sie sich von Anfang an gefragt, ob «die Rhetorik» – nicht zu verwechseln mit natürlicher «Beredsamkeit» und angeborener Ausdruckskraft, wie sie überall und jederzeit anzutreffen sind – es überhaupt verdiene, Gegenstand einer Rektoratsrede zu sein. Schliesslich ist, was mit Rhetorik zu tun hat, in unserem Sprachgebrauch überwiegend negativ konnotiert. Als «rhetorisch» charakterisieren wir in der Regel eine Ausdrucksweise, die ein Minimum an Gehalt hinter einem Maximum an schönen Worten zu verbergen trachtet, oder schlimmer noch: die nach aussen zwar brillant, bei genauerem Zusehen aber mit Scheinargumenten und ränkevoller Taktik, den Zuhörer dazu nötigt, etwas Falsches, Verderbliches, objektiv eigentlich Unvertretbares anzunehmen und zu glauben. Wir werden gleich sehen, dass derartige Vorbehalte so alt sind wie die Rhetorik selbst. Für den Augenblick mögen zwei Feststellungen genügen.

1. In der Neuzeit setzte die Kritik an der Rhetorik – und damit verbunden deren eigener Niedergang – tatsächlich erst vor etwa zweihundert Jahren ein; auf der Warntafel, welche die Wende ankündigt, mag der Name «Kant» stehen. Damals glaubte man zu erkennen, dass sie, was ihre Argumentationsweise betrifft, eine geradezu naturwidrige Kunst des Scheins und des Betrugs sei; dass sie überdies mit der kalten, geregelten Normativität ihrer Stilbetrachtung das Individuum daran hindere, sich gemäss seinem Wesen und seinen eigensten Bedürfnissen zu äussern – und man stellte ihr in der Literatur ein neues Ideal der Innerlichkeit, der Empfindsamkeit, der Echtheit, der Originalität entgegen (heute würde man wohl von «Kreativität» sprechen). Den Graben vertieft, den Prozess der Entfremdung befördert hat in der Folge dann zweifellos der Umstand, dass die Alten Sprachen, deren Lehrer sich stets als die berufenen Hüter der Rhetorik verstanden hatten, im höheren Unterrichtswesen zusehends an Boden verloren und ihre einstige Dominanz einbüssten. Was ich hier nur gerade andeuten kann, betraf im Grunde ganz Europa, doch wirkte es sich von Land zu Land je verschieden aus – und in verschiedener Geschwindigkeit. In Frankreich etwa, noch vor nicht allzu langer Zeit durch die pathetische Rhetorik des Grossen Generals geradezu überwältigt, wurde «Rhétorique» als höchstes Schulfach, in dem die gesamten Bildungsbemühungen zu ihrer Krönung gelangen sollten, erst im Jahre 1902 abgeschafft (wobei zu sagen ist, dass als Ziel schon lange nicht mehr das eigene «Reden-Können», sondern eine geschmackvolle «Schreib- und Lesekultur» angestrebt worden war). Und englische Debattierclubs scheinen eine





*Prof. Dr. phil.-hist. Christoph Schäublin*

Der am 4. März 1941 in Basel geborene Christoph Schäublin hat die Schulen in seiner Vaterstadt durchlaufen und dort nach der Matura (Typus A) Klassische Philologie, Germanistik und Alte Geschichte studiert. Ein Studiensemester verbrachte er in Kiel.

Nach der Promotion im Jahre 1967 wirkte Schäublin vorerst als Gymnasiallehrer und Universitätsassistent in Basel und verbrachte dann als Nationalfonds-Stipendiat zwei Jahre

in Oxford (Corpus Christi College). Nachdem er sich 1973 in Basel habilitiert hatte, versah er während der folgenden Jahre, neben einer Teilzeitverpflichtung als Gymnasiallehrer, umfangreiche Lehraufträge an der dortigen Universität. 1979 erfolgte die Beförderung zum Extraordinarius in Basel, drei Jahre später wurde er als Ordinarius für Klassische Philologie mit Schwerpunkt Latein an die Universität Bern gewählt. In der Lehre vertritt er die gesamte lateinische Literatur; seine Forschung gilt vorrangig der Rezeption der griechischen Philosophie in Rom – das heisst den philosophischen Werken Ciceros – und der Auseinandersetzung der Christen mit der antiken Kultur, wie die frühchristliche Literatur sie abbildet.

Verschiedentlich ging Schäublin seiner Forschungstätigkeit auch an ausländischen akademischen Institutionen nach, so 1979 und 1989/90 als «visiting member» am renommierten Institute for Advanced Study in Princeton (USA) und 1994 als «visiting scholar» an der McGill University in Montreal (Kanada).

Daneben engagierte er sich in zahlreichen universitären und ausseruniversitären Gremien: So präsiidierte er die Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft und vertrat die Schweiz in der Fédération internationale des Etudes classiques; er war Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern und vieler Kommissionen. 1988/89 war er Dekan der Phil.-hist. Fakultät, 1993 wurde Christoph Schäublin für die Amtsperiode 1995–1997 zum Rektor der Universität Bern gewählt.

gewisse lustvolle «rhetorische Kultur» bis heute am Leben erhalten zu haben. Bei den biedereren, konsequenten und bilderstürmenden Deutschen dagegen machten sich die Folgen des rhetorischen Einbruchs wohl früher bemerkbar; so notiert bereits Madame de Staël die gleichsam regellose, ans Unverständliche grenzende Schreibweise

deutscher Autoren – und vermutet freilich, dass das Phänomen auch mit den besonders tiefen Gedanken zu tun haben müsse, die östlich des Rheins zur Entbindung drängten. Erwägt man aber insgesamt, was vorausgegangen ist, so scheint die Relativierung, ja Diskreditierung der Rhetorik, die sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gel-

tend macht, für einen so fundamentalen Wandel in der neuesten europäischen Geistesgeschichte zu stehen, dass man fast versucht ist, von einem «Paradigmenwechsel» zu sprechen. Was kam danach? Gadamer würde wohl sagen: die mit der Rhetorik wesensverwandte, weil ebenfalls in der «Universalität des Sprachlichen» gründende Hermeneutik. Wird auch an dieser Stelle eine philosophische Autorität gewünscht, so wäre jetzt der Name «Schleiermacher» zu nennen.

2. Trotz zweihundertjähriger Diffamierung regt sich in den letzten Jahren ein neues Interesse an der Rhetorik. Wie es dazu gekommen ist, bedürfte wohl einer eigenen Untersuchung; ich beschränke mich abermals auf zwei Hinweise: Historische Forschungen verschiedener Disziplinen, nicht nur der Sprach- und Literaturwissenschaften, sondern auch im Bereich der Musik- und Kunstgeschichte, überdies der Philosophie und gar der Theologie, haben immer deutlicher zutage gebracht, wie tief und wie umfassend die Prägung gewesen ist, die Europa durch die Rhetorik als eine der grossen «Bildungskonstanten» erfahren hat, von der Antike bis eben ins 18. Jahrhundert. Andererseits sind wir mittlerweile ja ins Goldene Zeitalter der «totalen Kommunikation» eingetreten, und dieser Schritt wird längst von eigenen Wissenschaften reflektiert – von Wissenschaften, die ihrerseits wieder erstaunt feststellen, dass die Rhetorik einst durchaus unverächtliche Einsichten in das Funktionieren der Kommunikation und in deren bewusste Steuerung vorweggenommen hat. Kommt hinzu die neue Mündlichkeit der Massenmedien, kommt hinzu die Omnipräsenz der Werbung – und wir begreifen, dass die

alte «Kunst der Überredung» plötzlich wieder ein Thema geworden ist: eines, dem man – jedenfalls so betrachtet – den Vorwurf der «Unzeitgemässheit» nicht machen kann.

Nun habe ich den Begriff «Rhetorik» bisher einigermaßen unscharf verwendet; zum Zwecke der Klärung mag darum eine Rückführung an den Ort des Ursprungs angebracht sein: nach Griechenland. Dass freilich die intellektuell so wendigen Griechen ohnehin schon immer «beredter» gewesen seien als andere Völker, will nicht einmal der Klassische Philologe behaupten. Allein die Griechen indes haben es unternommen, eine systematisch durchgegliederte, lehr- und lernbare «Sprechkunst» (eben eine *rhetorikè téchne*) auszubilden, die dazu verhelfen sollte, in jeder Lage und bezüglich jedes Gegenstands überzeugend auf den Zuhörer einzuwirken. Diese «Erfindung» wurde in einer Zeit des Umbruchs gemacht – in einer Zeit überdies, die generell dadurch gekennzeichnet war, dass man der spezifisch «menschlichen» Fähigkeit zur «technischen» Lebensbewältigung gewahr wurde und dementsprechend darauf bedacht war, ganz verschiedenartige Tätigkeiten als *téchnai* zu erfassen und zur methodischen Aneignung und Ausübung bereitzustellen.

Als Hintergrund haben wir uns eine noch weitgehend mündliche Gesellschaft zu denken. Der erwähnte «Umbruch» aber äusserte sich darin, dass die absolute Geltung der tradierten Vorstellungen und Werte ins Wanken geriet, im Bereiche der Religion ebenso wie in dem der gesellschaftlichen Ordnung. Nachdem man etwa erfahren hatte, dass andere Völker offenkundig so ganz anders lebten als die Griechen, stand plötzlich in Frage, woher eigentlich die Normen stammten, die das

Zusammenleben der Menschen regelten. Sollte es sich um reine Konventionen handeln (und *nicht* um Gegebenheiten der Natur): wie waren sie entstanden, und wer hatte sie auf welche Weise durchgesetzt? Unweigerlich geriet da die Sprache als das entscheidende Verständigungsmittel ins Zentrum der Aufmerksamkeit – nur: auch sie hatte in dem aufklärerischen Fragenstrudel längst ihre Unschuld verloren; denn was vermochte sie am Ende zu leisten, wenn etwa «Gerechtigkeit» an verschiedenen Orten ganz Verschiedenes meinte, ja in den verschiedenen Sprachen – falls diese ein vergleichbares Wort denn überhaupt kannten – auch noch verschieden hiess? Irgendwie lösten sich die Wörter von den Sachen und wurden verfügbar, und das ist wohl der entscheidende Punkt: man entdeckte die Sprache als ein reines Kommunikationssystem, durch keine vorgegebenen und festen Inhalte beschwert und also jederzeit tauglich, den eigenen Absichten des Benutzers zu dienen. Dem athenischen Historiker Thukydides gelang in diesem Zusammenhang die folgenschwere Beobachtung, dass politische Revolutionen auch auf der Ebene der Sprache ausgetragen würden: die Parteien versuchten nämlich, auf das Denken der Bürger Einfluss zu nehmen, indem sie gezielt den geläufigen Wörtern neue Bedeutungen im Sinne je ihrer Absichten unterlegten; zum Programm eines ganzen Ministeriums erhoben hat diese Erkenntnis dann Josef Goebbels.

Mit solchen und ähnlichen Überlegungen schufen die sogenannten «Sophisten» in der zweiten Hälfte des 5. und im beginnenden 4. Jahrhundert v.Chr. die Voraussetzungen für das Entstehen einer systematischen Rhetorik; zu bedenken ist höchstens noch, dass etwa gleichzeitig die

streng geregelte Dichtung von der Prosa als neuer, beweglicherer Ausdrucksform abgelöst wurde. Und die Sophisten sind es wohl auch gewesen, die den ersten Unterricht erteilt und die ersten Lehrtraktate verfasst haben – sehr zum Missbehagen des Atheners Platon. Damit ist gleich auch gesagt, dass das Aufblühen und die erste grosse Blüte der neuen Kunst ganz wesentlich an die spezifischen Bedingungen Athens gebunden waren: an die einmaligen demokratischen Institutionen und die fast unbegrenzte Freiheit der Meinungsäusserung in dieser Stadt. Obwohl als «Geburtsstätte» immer wieder das griechisch kolonisierte Sizilien genannt wird, fand die Rhetorik doch allein im politisch bewegten Athen den entscheidenden «Markt», den sie zu ihrer Festigung und Anerkennung brauchte. Hier – wenn irgendwo – kam es darauf an, vor der Volksversammlung, im Rat, vor den riesigen Laiengerichten gekonnt und überzeugend zu sprechen; denn nur wer dieser Anforderung genügte, durfte darauf hoffen, sich und seine Meinungen durchzusetzen und zu Einfluss und Geltung zu gelangen. Noch heute weiss, auch wem die kanonischen Zehn attischen Redner nicht im Traum erscheinen, wenigstens von Demosthenes und seinen sprichwörtlich gewordenen «Philippiken». – Vergleichbare Verhältnisse herrschten in Rom zur Zeit der ausgehenden Republik, in Ciceros Tagen, und ermöglichten eine zweite Blüte öffentlicher Redekunst – wie denn der Historiker Tacitus im Rückblick feststellen musste, dass bedeutende Redner der harten Auseinandersetzungen bedürftigen und darum nur unter den Bedingungen grosser, ja exzessiver politischer Freiheit heranwüchsen (ich versage mir eine Verifizierung dieses Satzes am Beispiel der Schweiz). Insgesamt also entsprach die Rhetorik zunächst einem un-

mittelbaren Bedürfnis und erfüllte eine ganz praktische Funktion.

Gerade diese reine, zweckdienliche, fast schon amoralische Funktionalität aber war es letztlich, die Platon ihr vorwarf (beiläufig gesagt: der Ausdruck *rhetorikè téchne* begegnet in der griechischen Literatur erstmals ausgerechnet bei Platon, und manches spricht dafür, dass er ihn – aus der Opposition heraus – tatsächlich selbst auch geprägt hat). Ihm graute vor einer «Kunst», die sich angeblich um Wahrheit und Richtigkeit des Vertretenen nicht kümmerte, die auf den Schein und auf unbegründete Meinungen abstellte, die mit raffinierten Methoden an die Emotionen der Menschen und nicht an deren Vernunft appellierte – und die sich schliesslich anheischig machte, auf diese Weise auch der schlechtesten Sache zum Sieg zu verhelfen. Der Kritik Platons war insofern Erfolg beschieden, als sie die Einschätzung nicht nur der Rhetorik, sondern auch der Sophisten bis auf den heutigen Tag nachhaltig geprägt hat – wahrscheinlich zu Unrecht, zumindest was die Sophisten betrifft. Auf jeden Fall aber vermochte sie es nicht, den Siegeszug der Rhetorik aufzuhalten. Vielmehr wurden noch im 4. Jahrhundert die Fundamente gelegt, auf denen die nachfolgenden Generationen aufbauen sollten.

Dass die Rhetorik den ihr gebührenden Platz zugewiesen erhielt und als das bestimmt wurde, was sie ist, verdankte sie Platons Schüler Aristoteles. Dieser siedelte sie an zwischen den Wissenschaften der Dialektik und der Politik, band sie an die Ethik und setzte sie in Beziehung zu einer begrifflich geklärten Psychologie; er analysierte den Kommunikationsprozess zwischen Sprechern und Zuhörern und leitete daraus verschiedene Redegattungen mit je verschiedenen Zielsetzungen ab; schliesslich brachte er Ordnung in die

scheinbar so disparaten Beweisformen und steuerte auch wichtige Beobachtungen zur sprachlichen Ausgestaltung bei, zum «Stil». Das Wesentliche war damit geleistet; jetzt galt es eigentlich nur noch das, was Aristoteles so fruchtbar eingeleitet hatte, immer umfassender zu systematisieren und weiterzuentwickeln, vom Finden und vom Einsatz der Argumente bis zum situationsgerechten Vortrag einer ausformulierten Rede. Als besonders folgenswer erwies sich dabei die stetige Verfeinerung der Stillehre, der *elocutio*, mit ihrer Aussonderung unterschiedlicher Stilarten und der exakten Erfassung und Klassierung sämtlicher Kunstmittel, die der Sprache abzugewinnen sind, zumal der sogenannten «Tropen» und der «Figuren». Längerfristig lag die Bedeutung gerade dieser Entwicklung darin, dass die Rhetorik sich zunehmend für die formalen Gesichtspunkte der Literatur im weitesten Sinne, also auch der Dichtung, zuständig fühlte. Ihrerseits gefielen sich die Dichter immer mehr darin, tatsächlich nach den Regeln der Rhetorik zu arbeiten.

An dem ganzen Ausbauprozess beteiligten sich bald – und durchaus schöpferisch – auch die Römer; sie waren als die neuen Herren der Mittelmeerwelt ohnehin begierig, alles nur Denkbare von den Griechen zu lernen und zu übernehmen, und die Rhetorik empfahl sich ihnen allein schon aufgrund des handfesten Nutzens, den sie allen in Aussicht stellte, die sich öffentlich zu bewähren hatten. Auf jeden Fall stammt die umfassendste antike Darstellung der Rhetorik überhaupt von einem Lateiner: ich meine Quintilians *Institutio oratoria* («Einführung in die Redekunst») in zwölf Büchern. Quintilian aber, der erste staatlich besoldete Professor der Rhetorik in Rom, verfasste sein Werk gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., unter dem unerträg-

lich despotischen Kaiser Domitian – genau zu der Zeit also, da Tacitus seine düsteren Betrachtungen über den Mangel an politischer Freiheit anstellte und bezweifeln musste, ob grosse Redekunst überhaupt noch möglich sei. Und er hatte ja zumindest insofern recht, als das autoritäre Regime der Kaiser eine politische Beredsamkeit kaum mehr zuließ; unmittelbarer Bedarf herrschte höchstens noch für eine – ziemlich zurückgestuzte – *gerichtliche Redekunst*, überdies in wachsendem Masse für abgezirkelte *Festreden*: sie dienten nicht zuletzt dazu, die Ideologie der jeweiligen Herrscher unters Volk zu bringen. Der *Panegyricus*, mit dem sich Quintilians Schüler Plinius der Jüngere im Jahre 100 n.Chr. bei Kaiser Traian dafür bedankt hat, dass er für ganze zwei Monate die Rolle eines Konsuls spielen durfte, gibt dafür das früheste und prominenteste Beispiel ab.

Dieser Befund aber – Quintilian vor dem Hintergrund seiner Zeit – ist deshalb wichtig, weil er anschaulich vor Augen führt, dass der Rhetorik etwas zugewachsen sein muss, was sie auch dann noch als attraktiv und begehrenswert erscheinen liess, als die Bedingungen, unter denen sie angetreten war, nicht mehr – oder nicht mehr im vollen Umfang – gegeben waren. Man könnte diesen «Überschuss» als «Bildungsanspruch» bezeichnen. Ein solcher wurde in der Tat bereits im 4. Jahrhundert v.Chr. erhoben, gleichsam als Antwort auf Platons Kritik und in Reaktion auf dessen rigorose Forderung nach metaphysisch verankerter Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit. Insbesondere der athenische Redelehrer Isokrates (der selbst nie als Redner öffentlich aufgetreten ist!) stellte seinen Schülern eine eigene «Philosophie» in Aussicht (dies der von ihm selbst verwendete Begriff): eine Anleitung zu ver-

nunfthafter, sittlich begründeter, praktischer Lebensbewältigung. Die Fähigkeit aber, derart als «ganzer Mensch» sich zu bewähren, wird nach Auffassung des Isokrates wesentlich dadurch geweckt und gefördert, dass man lernt, formvollendete «Reden» (*lógoi*) zu halten oder zu verfassen, weil in ihnen die geistige Anlage des Menschen (sein *lógos*) sich am besten entfalten und nach allen Seiten nutzbringend vervollkommen könne. Letztlich ging der Streit zwischen Philosophie und Rhetorik nicht nur um theoretische Positionen; vielmehr machten beide Seiten geltend, dass sie eigentlich für die Erziehung der Jugend zuständig seien. Zu einem wirklichen Ausgleich ist es nie gekommen, obwohl Konzessionen hüben wie drüben durchaus geleistet wurden. Insgesamt jedoch hat Isokrates – in der Antike und weit darüber hinaus – den Sieg davongetragen: als Bildungsideal setzte sich nicht der vergeistigte Betrachter der platonischen Ideen durch, sondern das Bild eines «lebenstüchtigen» Menschen, dessen sachgerechtes Denken sich in seinem überlegenen, durch weite Literaturkenntnis gefestigten Umgang mit der Sprache äussert. Für uns Ältere klingt das ja noch immer ganz vertraut; denn das Prinzip der «Denkschulung» mittels formaler «Sprachschulung» hat den höheren Unterricht bis tief ins 20. Jahrhundert beherrscht, also selbst dann noch, als die Entthronung der Rhetorik bereits vollzogen war – und vielleicht nicht einmal unbedingt zu unserm dauernden Schaden.

Indes, vielleicht wundern Sie sich schon lange, warum ein Latinist Ihnen eigentlich alle diese «griechischen Geschichten» erzählt. Ganz einfach deswegen, weil die Römer das rhetorische Bildungsideal (samt der Rhetorik als einem schlagkräf-

tigen «Instrument») nicht nur von den Griechen übernommen und sich anverwandelt, sondern in *ihrer* Form auch dem späteren Europa zur Nachahmung weitergegeben haben. Darüber wäre manches zu sagen, insbesondere über Ciceros kühnen Entwurf eines «vollkommenen Redners» (*orator perfectus*). Bedenken Sie nur, dass Cicero seine einmalig wirkungsträchtigen philosophischen Schriften, aus denen nachmals der lateinische Westen die griechische Philosophie kennenlernen sollte und die bis ins 18. Jahrhundert mit einer Selbstverständlichkeit zum allgemeinen Bildungsgut gehörten wie vielleicht nur noch die Bibel: dass Cicero diese philosophischen Schriften nicht zuletzt unter rhetorischen, das heisst unter formalen und stilistischen Gesichtspunkten geschaffen hat. Gewiss, die rein sachliche Vermittlung der griechischen Philosophie war ihm ein wichtiges Anliegen; nach seiner Auffassung jedoch bedurften bedeutende Gedanken überdies der makellosen Form: wie anders hätten die Römer sonst je zu der stolzen Überzeugung gelangen können, mit den politisch unterworfenen und kulturell doch so überheblichen Griechen gleichgezogen zu haben?

Solche Überlegungen mögen professionelle Philosophen befremden, doch der unvergleichliche Erfolg seiner Dialoge gab Cicero recht. Betrachtet man die Sache an der Wurzel, so ist es dem Redner und Sprachgenie gelungen, überhaupt einmal ein lateinisches philosophisches Vokabular zu schaffen – oder noch allgemeiner: er hat der lateinischen Sprache für alle Zeiten zu jener Geschmeidigkeit verholfen, die sie brauchte, wenn sie als Gefäss für differenziertere philosophische Gedankengänge dienen sollte. Insgesamt lief Ciceros weitgespanntes rhetorisches Konzept eben

darauf hinaus, dass die Kluft zwischen Beredsamkeit (*eloquentia*) und kenntnisreicher Einsicht (*prudencia*) in eine Vielzahl von Gegenständen wie Philosophie, Recht und Geschichte, endlich wieder geschlossen werden müsse. Ihm schwebte ein Zustand vor – es habe ihn in der Frühzeit schon einmal gegeben –, in dem die «Wissenden» wieder überzeugend sprechen lernten und die «Sprechenden» über ein angemessenes Wissen verfügten. Denn wer denken, aber nicht sprechen (d.h. das Gedachte nicht vermitteln) könne, leiste der Gemeinschaft nicht den ihr gebührenden Dienst; wer dagegen gut zu sprechen, aber nicht richtig zu denken verstehe, stelle für seine Mitmenschen schlicht eine Gefahr dar. Kurz, das von Sokrates eingeleitete *discidium linguae atque cordis* («die Scheidung von Zunge und Verstand») habe sich nur verhängnisvoll ausgewirkt.

Natürlich hatte der in vielen Kämpfen erprobte Cicero, als er über die Voraussetzungen grosser Redekunst – seiner Redekunst – nachdachte, den in der Öffentlichkeit praktizierenden Redner vor Augen. Sein eigenes Wirken aber bedeutete in gewissem Sinne nicht nur einen Höhepunkt der antiken Rhetorik schlechthin, sondern zugleich auch deren Ende: die Republik hatte ausgedient, und kaiserliche Erlasse pflegten nicht aus dem freien Widerspiel öffentlicher Debatten hervorzugehen. Um so machtvoller etablierte sich die Rhetorik jetzt als richtende und normierende Instanz für alle Fragen der sprachlichen Form, ja als Wächterin über die Literatur ganz allgemein. Aber auch als *Bildungsprinzip* blieb sie unangefochten in Geltung. Zwar wich sie vom Forum in den Hörsaal zurück und nahm dort zuweilen fast skurrile Züge an; trotzdem prägte sie das geistige Leben weiterhin

insofern, als tatsächlich das gesamte Schulsystem auf sie hintendierte und in ihr sich erfüllte. «Bildung» äusserte sich nach wie vor in der Fähigkeit, das Leben gewissermassen sprachlich zu meistern.

Aus dieser Schule gingen in der Regel keine Redner mehr hervor, sondern bestenfalls einige rhetorisch versierte Schriftsteller und Dichter. Etwas anderes freilich war im Grunde viel wichtiger: Die überwiegende Mehrzahl der jungen Leute folgte dem anspruchsvollen Unterricht im vornherein nicht in der Absicht, selbst einmal «produktiv» zu werden, sondern als künftige «Rezipienten»; dementsprechend diente die Rhetorik – im Sinne einer «Allgemeinbildung» für mittlere und obere Schichten – als wesentliches Vehikel der sozialen Integration – und sie formte überdies ein waches und urteilsfähiges literarisches Publikum von bisher wohl nie gekannter Breite. Soviel muss man der meistens als «unschöpferisch» verschrienen römischen Kaiserzeit schon zugestehen: sie war sensibel für alles Sprachliche, und diese beträchtliche Sprachkultur hielt manches zusammen, was eigentlich auseinanderstrebte. Davon profitierte nicht zuletzt auch die nach vorne sich drängende Bewegung der Zukunft, das Christentum; denn dessen Missionserfolge bedurften auch der publizistischen Absicherung, die ihrerseits zustandekam, weil die Rhetorik zumindest ein formales Einvernehmen zwischen den verfeindeten Lagern herstellte. Taten die Schriftsteller der Alten Kirche auch dergleichen, als sei ihnen der glitzernde Tand der Rhetorik als ein letzter Rest von Weltlichkeit peinlich, so dachten sie doch nicht daran, ihr Anliegen in der «einfachen», schmucklosen Sprache galiläischer Fischer vorzutragen. Augustin, der «Vater des christlichen Mittelalters»,

hatte vor seiner Bekehrung als Rhetorikprofessor in Mailand gewirkt.

Damit schliesst sich der Kreis. Die Rhetorik hat das Ende der Antike überdauert: durchs Mittelalter in reduzierter Form und als eine der niederen, der «trivialen» *artes liberales*, seit dem Humanismus und der frühen Neuzeit beinahe im alten Glanz. Von Martin Luther – um nur *ein* (berühmtes) Beispiel zu nennen – stammt die Formulierung, dass er Quintilian, den Verfasser der schon genannten *Institutio oratoria*, eigentlich allen andern Schriftstellern vorziehe, weil er ein grosser Erzieher und Lehrer der Redekunst zugleich sei. Massgeblich förderte die Rhetorik nicht nur die nachahmende Wiedergewinnung der antiken Literatur, sondern verhalf auch den Nationalsprachen zu gesteigerter Ausdrucksfähigkeit. Ja, soweit überhaupt der Zugang zur Welt (zumindest zur Welt des Geistes) über die Sprache erfolgte, schuf sie die Brücke, etwa dann, wenn es literarische und andere Texte zu interpretieren galt. Schliesslich diente die Rhetorik als Modell auch für andere Künste, und es wurden sogar Versuche unternommen, ihre Stilprinzipien von der Sprache abzulösen und auf die Malerei oder die Musik zu übertragen.

Und heute? Als Kunst der gewissenlosen Manipulation ist die Rhetorik natürlich allgegenwärtig, trotz noch so harter Kritik; wir haben uns ihrer – bald in plumperer, bald in raffinierterer Form – tagtäglich und in fast sämtlichen Lebensbereichen zu erwehren. Als verabsolutiertes Bildungsideal andererseits kann sie uns wegen ihrer ausschliesslich formalen Bestimmung nicht mehr dienen. Schon in der späteren Antike zeichnet sich eine unübersehbare Korrelation ab zwischen einem Übermass an Rhetorik und einem gewissen Defizit an neuen, bewegenden Ideen; und dass der

mangelnden Sachbezogenheit seit eh und je insbesondere die wortkargen Naturwissenschaften zum Opfer gefallen sind, steht ohnehin ausser Frage. Immerhin, einen Rest der alten Sprachkultur wünscht man sich bisweilen schon zurück – und vielleicht sogar noch etwas mehr.

Denn das von Cicero beklagte *discidium linguae atque cordis* ist im Grunde doch keineswegs überwunden. Nur zu oft stehe ich unter dem Eindruck, dass zwischen den Wissenschaften und einer weiteren Öffentlichkeit so etwas wie ein akuter Kommunikationsnotstand herrscht. Dieser rührt ganz offensichtlich nicht daher, dass die Leute dem, was in der Universität getrieben wird, kein hinreichendes Interesse entgegenbrächten. Gewiss, die Forschung wird stets komplexer, stets schwerer durchschau- und vermittelbar. Doch das ist wohl nur die halbe Wahrheit. Sind wir, wenn es darauf ankäme, wirklich auch willens, die Mauern der akademischen Selbstgenügsamkeit zu übersteigen? Und wenn wir es möchten: sind wir dazu, im Rahmen des Möglichen, imstande? Mir scheint manchmal, dass die elementarsten Fragen der Rhetorik nicht gestellt werden: «Aus welchem Anlass spreche ich über welchen Gegenstand in welcher Absicht und in welcher Form zu welchem Publikum?» Sprechen aber müssen wir, nicht in huldvoller Herablassung, sondern weil es unsere gesetzliche Pflicht ist – und weil am Ende unsere ureigene Sache auf dem Spiel steht.

Der Freiraum, den eine Universität lebensnotwendig braucht, ist ja alles andere als ungefährdet. Mit dieser Bemerkung sei, ausnahmsweise, nicht zur vertrauten Klage über die finanziellen Zwänge übergeleitet, wiewohl diese unser Planen und Handeln wahrhaftig auf Schritt und Tritt schmerzlich beengen. Im Sinne habe ich

jetzt vielmehr das latente oder offen geäußerte Misstrauen, das manchen Wissenschaften aufgrund neuester Entwicklungen entgegenschlägt – ein Misstrauen, das am Ende «die Wissenschaft» schlechthin trifft, den von ihr angeblich zu erwartenden «Nutzen» oder ihre «Relevanz». Ich will die Situation nicht dramatisieren, doch ist es schon so: die genannten Vorbehalte stellen letztlich auch die Universität in Frage als diejenige Institution, wo «die Wissenschaft», ihrem Wesen nach, zu Hause ist. Was wir unsererseits dagegen vorbringen müssten, wissen wir natürlich genau, weil wir alle scheint's unablässig über unser Tun nachdenken und uns nur selten durch die verwirrende Fülle der «Tagesgeschäfte» vom Wesentlichen ablenken lassen. In der Folge jedoch käme es darauf an, über das Gedachte *nicht nur verständlich, sondern auch überzeugend zu sprechen*: ich träume, wie Sie merken, von so etwas wie einer Rhetorik im Dienste der Wissenschaft – vielmehr: sie ist ganz einfach zu fordern. Von ihrem sophistischen Ursprung freilich müsste sie sich lösen und – legitimiert durch die eigene Glaubwürdigkeit der Sprecherinnen und Sprecher – ganz in den Dienst einer wohl überlegten, einer verantwortlich abgewogenen Sache treten. Darum würde ich ihr als Wächter ihren schärfsten Kritiker Platon verordnen; denn haben auch die wenigsten Fakultäten metaphysische Wahrheiten anzubieten, so sind wir doch alle jener Wahrheit verpflichtet, die wir selbst nach bestem Wissen und Gewissen zu erkennen glauben.

#### *Weiterführende Literatur*

- Classen C. J./Müllenbrock H.-J. (Hrsg.), Die Macht des Wortes. Aspekte gegenwärtiger Rhetorikforschung, *Ars rhetorica* 4 (Marburg 1992).  
Fuhrmann M., Die antike Rhetorik. Eine Einführung (München / Zürich<sup>3</sup> 1990).  
Vickers B., In Defence of Rhetoric (Oxford 1988).



## Rückschau des abtretenden Rektors

Prof. Dr. Andreas Ludi

Ein Rechenschaftsbericht zum Abschluss eines mehrjährigen Rektorates wird sowohl Versuch einer Bilanz im Rückblick als auch ein Ausblick auf noch ungelöste Probleme und Perspektiven der nächsten Jahre enthalten. Ganz bewusst wird darauf verzichtet, eine auch nur annähernd vollständige Aufzählung und eine eingehende Analyse von Erreichtem und Versäumtem vorzulegen. Die Rekapitulation vieler Sitzungen, Gespräche und Überlegungen konzentriert sich auf die folgenden Themen, die immer wieder diskutiert und behandelt wurden:

- Neues Universitätsgesetz und andere kantonale Erlasse, beispielsweise Dekret über Drittmittel und Dienstleistungen, Verordnung über Nebenbeschäftigungen, Regierungsratsbeschlüsse zu Forschungssemester, Bildungsurlaub, Lehrdeputat;
- Massnahmen Haushaltgleichgewicht;
- Zulassungsbeschränkungen, Engpässe und Qualitätseinbussen in der Ausbildung in Medizin und in andern Massenfächern;
- Mehrjahresplanung, Zusammenarbeit mit andern Universitäten innerhalb der «Hochschule Schweiz» und im Verbund BENEFRI;
- Maturitätsanerkennungsverordnung, Fachhochschulen;
- Universität und Öffentlichkeit.

Diese zwar unvollständige und durch die persönliche Gewichtung geprägte Aufzählung belegt mit aller Deutlichkeit den

Wandel von einem Rektorat mit vorwiegend repräsentativen Funktionen zu einer eigentlichen Geschäftsleitung. Mit der Gesetzesrevision 1988 wurde der erste, noch zögerliche Schritt in diese Richtung unternommen und eine fünfköpfige Universitätsleitung geschaffen. Allerdings wurde keine klare Zuordnung von Kompetenzen im Dreieck Erziehungsdirektion–Universitätsleitung–Dekanate getroffen und damit weder Universitätsleitung noch Dekanate mit stufengerechten Zuständigkeiten ausgestattet. Als positive Erfahrung sei das Konzept «Geschäftsleitung» für die Universitätsleitung hervorgehoben, das fünfköpfige Gremium mit den in Rechten und Pflichten voll integrierten beiden Chefbeamten der Universität. Auf der negativen Seite hat sich dagegen das als Halbamt konzipierte Rektorat als Fiktion erwiesen. Wie weit das Ungenügen dieser hybriden Konstruktion, der dauernde Eindruck, zwei Verpflichtungen nicht im erforderlichen Masse wahrnehmen zu können, der personenbedingten Konstellation entspricht, bleibe dahingestellt. Die noch zunehmenden Aufgaben, verstärkt durch die neuen Rechtsgrundlagen, vermehrt durch die wachsende Bedeutung des Konzeptes «Hochschule Schweiz» lassen sich nur mit einem vollamtlichen und mehrjährigen Rektorat bewältigen. Im Interesse der Universität ist dieser Schritt hin zu einer Professionalisierung – für den Rektor letztlich ein Berufswechsel – die langfristige und notwendige Konsequenz. Wenn auch der Universität da und dort der Vorwurf gemacht wird, sie verharre in den alten, «verkrusteten» Strukturen, dann

muss und darf mit aller Deutlichkeit festgehalten werden, dass in den Instituten, den eigentlichen Trägern des universitären Auftrages, ein intensives wissenschaftliches Leben herrscht. Sicher hat die Universität noch vermehrte Informationsarbeit nach aussen zu leisten, um immer wieder auf die Leistungsausweise in Forschung, Lehre und Dienstleistung hinzuweisen. Es musste jedoch von uns auch zur Kenntnis genommen werden, nicht zuletzt im Zusammenhang mit Diskussionen zum Numerus clausus, dass Fakten, vorhandene Informationen, einfach nicht zur Kenntnis genommen werden, wenn sie nicht dem vorgefassten Urteil entsprechen. Die für eine Universität lebensnotwendige Dynamik äussert sich in der – von aussen kaum wahrgenommenen – bei jeder Professorenwahl realisierten Aktualisierung oder Neuorientierung der wissenschaftlichen Ausrichtung. Die stetige Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen und Entwicklungen, untrennbar verknüpft mit dem internationalen Forschungswettbewerb, zwingt zum dauernden Prozess der Erneuerung von innen heraus.

## Neues Universitätsgesetz

Seit 1992 reifte die Totalrevision des Universitätsgesetzes von der Vorstellung der 13 Grundsätze für neue Rechtsgrundlagen bis zum fertigen Gesetzesentwurf. In vielen gemeinsamen Sitzungen der Projektgruppe der Erziehungsdirektion mit der Universitätsleitung und mit der gesamtuniversitären Arbeitsgruppe «Neues Universitätsgesetz» entstand der jetzt gültige Text. Alle möglichen Ideen, Ansätze und Vorschläge wurden in diese höchst engagierten und immer konstruktiven Diskussionen eingebracht, von ganz verschiedenen Gesichtspunkten her beleuchtet,

abgeändert oder auch wieder verworfen. Ich bin davon überzeugt, dass diese gemeinsame Arbeit, die auch ein gemeinsamer Lernprozess war, in einen Gesetzesentwurf mündete, welcher der Universität das zur Bewältigung ihres Auftrages notwendige und effiziente Werkzeug bietet. Eine entscheidende Etappe auf diesem Weg war eine zweitägige Klausur im Sommer 1993 in Tramelan. Erziehungsdirektion und universitäre Arbeitsgruppe, in der die Universitätsleitung, alle Fakultäten, die Lehrerbildung, Mittelbau und Studierende vertreten sind, konnten sich ausführlich über alle grundsätzlichen Aspekte der Totalrevision aussprechen. Ich möchte es nicht unterlassen, drei Personen namentlich für ihr Engagement herzlich zu danken: Frau Verena Schwander und Herrn Hans-Ulrich Herrmann aus dem Amt für Hochschulen sowie Herrn Kollegen Ulrich Zimmerli, auf dessen kompetente Unterstützung und Ratschläge die Arbeitsgruppe immer wieder zählen durfte.

In der breit gestreuten Vernehmlassung fand der Entwurf eine generell sehr positive Aufnahme. Drei wesentliche Veränderungen gegenüber dem geltenden Gesetz seien ausdrücklich erwähnt:

- Die Autonomie der Universität wird verstärkt. Mit der erweiterten Finanzautonomie wird der Universität ein eigentliches unternehmerisches Handeln ermöglicht. Der nun auch in der Verfassung des Kantons Bern definierte universitäre Auftrag in Forschung, Lehre und Dienstleistung soll in einer Leistungsvereinbarung zwischen Staat und Universität umschrieben werden.
- An die grössere Autonomie ist eine entsprechende Verantwortung gebunden. Das Gesetz bringt die dazu notwendige

klare Zuordnung von Kompetenzen sowohl zwischen Staat und Universität als auch innerhalb der Universität. Auf Stufe Universitätsleitung und Dekanaten sind Leitungsorgane, Führungsstrukturen mit einer geregelten Zuständigkeitsordnung zu schaffen.

- Die Universität erhält als Ausdruck der grösseren Selbständigkeit und Verantwortung die eigene Rechtspersönlichkeit.

Die Beratung des Gesetzesentwurfes im Parlament steht bevor. Es ist zu hoffen, dass die ausgearbeitete Totalrevision die verschiedenen Hürden – grossräthliche Kommission, 1. und 2. Lesung im Plenum – gut schaffen wird. Die Arbeit wird damit noch nicht zu Ende sein, es werden noch einige nachgeordnete Erlasse zu formulieren sein. Vor allem wird das Ausarbeiten des Universitätsstatuts die Universität recht ausgiebig beschäftigen.

## Forschung

«Forschung ist eine ständige Suche nach dem, was hinter dem Horizont liegt: das unbekanntes Terrain der Zukunft.» Mit diesem Zitat aus «Horizonte», der Informationsschrift des Nationalfonds, wird in prägnanter Weise der eine wesentliche Teil des universitären Auftrages formuliert. Ohne Forschung könnte die Universität auch den Auftrag der Lehre, der Ausbildung in akademischen Berufen für Wirtschaft und öffentlichen Dienst, den Auftrag der Bildung ganz allgemein nicht erfüllen. Vor vier Jahren lautete in einem Gespräch zur Auswirkung der Finanzschwierigkeiten des Kantons auf die Forschung meine Devise «Leistungskonzentration ja, Qualitätsabbau nein». Wie wird

die Lage heute beurteilt? Eine eindeutige Antwort ist kaum zu geben, die Distanz für ein objektives Urteil reicht nicht aus. Als Indikator für eine vorsichtig positive Einschätzung werte ich die stetige Zunahme der Forschungskredite, die in diesem Jahr die 100-Millionen-Grenze durchstossen dürften. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, dass diese beträchtlichen Finanzmittel nur dank dem grossen Einsatz des in der Forschung tätigen Lehrkörpers eingeworben werden können. Auch müssen diese Gelder in einem dauernd härter werdenden internationalen Wettbewerb beschafft werden, setzen also einen entsprechend hohen Leistungsstandard und Qualitätsnachweis voraus. Ferner sind eine solide Infrastruktur und stabile Rahmenbedingungen zwingende Voraussetzungen, um Forschungskredite in diesem Umfang erfolgreich beantragen zu können. Schliesslich verdient festgehalten zu werden, dass mit den Nationalfonds- und Drittmitteln rund 1500 Arbeitsplätze im Kanton Bern geschaffen werden.

Das erworbene Qualitätsniveau in der Forschung, der Forschungsplatz Bern, muss unbedingt gehalten werden. Offensichtlich kann eine Universität unserer Grösse nicht jede Disziplin pflegen, nicht überall in der internationalen Spitzengruppe mithalten. Es müssen aber immer solche Forschungsleistungen an der Universität bestehen und unterstützt werden, und es wäre verfehlt, anzunehmen, es gäbe zwei Massstäbe für die wissenschaftliche Qualität, den einheimischen und den internationalen. Universitäre Forschung hat sich immer an den durch die Wissenschaft selbst gesteckten Zielen zu orientieren, an Zielen, die nicht an kantonale oder nationale Grenzen gebunden sind. Wir, die Universität und der Kanton als ihr Träger, dürfen mit Stolz anerkennen, dass es Bereiche gibt, in denen Berner Forscher internatio-

nale Geltung und Ansehen erreicht haben. Diese Stärken gilt es zu halten. Sie dürfen nicht durch eine allgemeine Nivellierung auf bedeutungsloses Mittelmass zurückgestutzt werden. Es darf hier aber auch nicht verschwiegen werden, dass der Lehrkörper in nicht wenigen Massenfächern zu stark in der Lehre beansprucht wird. Neben den vielen Lehr- und Prüfungsverpflichtungen ist der für produktive Forschung unentbehrliche Freiraum mehr als nur bedroht.

### **Massnahmen Haushaltgleichgewicht und Planung**

Nach einer Ära bescheidenen Wachstums, einer Ära der Abgeltung zusätzlicher Aufgaben mit einigermaßen äquivalenten zusätzlichen Mitteln wurde die Universität unvermittelt mit Abbaumassnahmen konfrontiert. Ganz besonders einschneidend wirkt sich das Sparprogramm im Personalbereich aus. Rund 8000 Stellenpunkte bzw. über 8 Mio Franken müssen im Zeitraum 1992–1996 eingespart werden, wobei der gesamte Komplex der Kliniken von den Sparmassnahmen ausgeklammert wurde. In enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Organen der Fakultäten bemühte sich die Universitätsleitung, gangbare Lösungen zu erarbeiten, insbesondere nicht das ganze Sparpaket in einfacher Weise auf die Rotationsstellen, d.h. auf den Mittelbau abzuwälzen. Die komplexe Universitätsstruktur mit rund 170 Instituten, personalrechtliche Aspekte sowie die Tatsache, dass der Aufgabenkatalog nicht entsprechend nach unten angepasst wurde, schränkten den verfügbaren Spielraum ganz erheblich ein.

Das intensive, geradezu dominierende Geschäft des kantonalen Sparprogrammes mit seinen unmittelbaren Folgen hat

zwangsläufig zu einem wesentlich schärferen Kostenbewusstsein und damit zu einer Effizienzsteigerung in der Ressourcenbewirtschaftung geführt. Die komplette Ausschöpfung der Mittel, man könnte direkt von einem Auspressen der Budgetzitrone bis zum letzten Tropfen sprechen, wurde auf allen drei Stufen – Institut, Fakultät, Gesamtuniversität – praktiziert. Zwar ist immer noch in einigen Köpfen die Illusion verwurzelt, dass Erziehungsdirektion und Rektorat für ihre Anliegen noch Geld, im Klartext: Stellen, zur Verfügung hätten. In der mittelfristigen Perspektive gilt aber die harte Realität, die nächsten Jahre ohne zusätzliche Mittel zu planen und zu bewältigen, eine Rahmenbedingung, auf die der für Finanzen und Planung zuständige Vizerektor Max Hess immer wieder mit aller Deutlichkeit hinwies.

Es gehört jedoch zum Grundauftrag der Universität, Neuentwicklungen offen aufzunehmen und zu fördern, auch unter den erschwerten Bedingungen des Nullwachstums und der rückläufigen Mittel. Die Universität darf sich deshalb nicht im gegenwärtigen Zustand einbetonieren und sich gegenüber Reformen, Weiterentwicklungen und neuen Forschungsansätzen passiv verhalten. Gewissermassen als Axiom gilt, dass die für Neues notwendigen Mittel nur durch Verzicht auf Bestehendes beschafft werden können. Dass eine durchgehende Nivellierung kein tauglicher Weg ist, wurde im vorherigen Abschnitt bereits dargelegt. Offensichtlich muss die unumgängliche planerische Vorbereitung in der Verzahnung Abbau-Aufbau wesentlich langfristiger angegangen werden als die von früher vertraute Zuteilung von Mitteln. Am Beispiel der Schliessung des Pharmazeutischen Institutes wurde verdeutlicht, dass für derartige Prozesse ein Zeithorizont von rund 10 Jahren gilt. Heute müssen demnach die

Entscheide getroffen werden, damit in 10 Jahren die entsprechenden Ressourcen für neue Vorhaben voll verfügbar sind.

Bei verschiedenen Geschäften, etwa Zulassungsbeschränkungen in Medizin, Andrang in Massenfächern, Aufnahme neuer Disziplinen, wurde diese Abbau-Aufbau-Planung andiskutiert. Mit dem Zauberwort «Umlagerungen» sollten sich, so viele Ansichten ausserhalb der Universität, alle Probleme elegant lösen lassen. Dabei hat dieser Mechanismus viele Gesichter und wird auch häufig praktiziert, leider ohne genügende Aussenwirkung. Jede Neuorientierung einer Lehr- und Forschungsrichtung, die bereits erwähnte Erneuerung von innen, ist als Umlagerung zu werten. Die Tatsache, dass Institutsbezeichnungen über Jahrzehnte hinweg gleich bleiben, darf nicht über diese innere Dynamik hinweg täuschen. So hielt die Molekularbiologie Einzug im Zoologischen Institut, und im alten Backsteinbau des Physiologischen Institutes gehören Laser und schnelle Computer zum selbstverständlichen Inventar.

Aufgabenteilung und Kräftekonzentration sind Gegenstand der vor Professorenwahlen auszuarbeitenden Stukturberichte, die oft von auswärtigen Experten einer kritischen Begutachtung unterzogen werden. Ganz zentral bleibt bei allen Mittelumlagerungen mit Langzeitwirkung die Frage nach den Kriterien, den Entscheidungsgrundlagen. Die Zahl der Studierenden in einem Fach, eine reine Inputgrösse, ist sicher für sich genommen kein geeignetes Steuerkriterium. Der Output, die Leistung in einem Fach, muss mindestens gleichgewichtig berücksichtigt werden. Dazu gehören etwa die Anzahl der Abschlüsse, Lizentiate und Dokorate, die Studiendauer, die Forschungsleistung, eingeholte Drittmittel. Kurzlebige Fluktuationen und Modetrends dürfen nicht

den Ausschlag geben. Übergeordnet muss auch hier Qualitätssicherung und Abwehr von Nivellierung auf Mittelmass bleiben.

## BENEFRI

Das unter dem Logo BENEFRI – Bern, Neuchâtel, Fribourg – eingeführte Konzept der Zusammenarbeit der drei Universitäten rund um das Grosse Moos entstand aus einer günstigen Konstellation. Die Initiative dazu ging sowohl von der Basis, den Instituten, «bottom up», als auch von den drei Erziehungsdirektoren, «top down», aus. Im Januar 1992 trafen sich in Ins die BENEFRI-Dozenten der Chemie, aus deren Mitte eine kleine Arbeitsgruppe das Projekt weiter verfolgte. Am 28. Januar 1993 wurde in Münchenwiler die Rahmenkonvention von den Erziehungsdirektoren und Rektoren unterzeichnet. Zur Zeit sind ein Dutzend Fachkonventionen in Kraft oder bereit zur Unterschrift.

BENEFRI verfolgt im wesentlichen zwei Ziele:

- Qualitätsverbesserung in der Ausbildung. Im Studienabschnitt zwischen Vordiplom und Diplom wird das Lehrangebot durch das Zusammenwirken der drei beteiligten Universitäten erweitert. Die Studieninhalte erfahren dadurch eine deutliche Bereicherung. Je nach Fach und spezieller Lehrveranstaltung reisen die Dozenten oder die Studierenden.
- Absprachen in der Forschung vermeiden Doppelspurigkeiten und sorgen bei der Investitionsplanung der Grossgeräte für eine gemeinsame Nutzung, eine bereits seit Jahren praktizierte Usanz. Neu ist der Einsatz von Vertretern der andern Universitäten in die Wahlkom-

mission bei der Besetzung von Professuren, um die damit eingebrachten Forschungsrichtungen aufeinander abzustimmen.

Die eindeutige Zielsetzung von BENEFRI liegt in der Qualitätsverbesserung der Ausbildung und in der Ausschöpfung von Synergien in der Forschung mit den vorhandenen Ressourcen der drei Universitäten. Es ist offensichtlich kein Konzept, um Budgetkürzungen vorzunehmen oder bei den beteiligten Fächern Einsparungen zu erzielen. Die Funktion von BENEFRI ist an eine intakte Ausstattung der mitwirkenden Institute gebunden. Drei geschwächte Fächer erbringen weder in der Forschung noch in der Ausbildung die geforderte Leistung. Langfristig ist vor allem in Spezialfächern eine klare Aufgabenteilung anzustreben, Fach A wird nur in Bern, Fach B nur in Freiburg oder Neuenburg angeboten. Auch hier gilt es natürlich mit einem Zeithorizont von rund 10 Jahren zu planen.

Im noch weiter gezogenen Rahmen «Hochschule Schweiz» werden analoge Forderungen nach Aufgabenteilung und Absprachen zwischen den Universitäten gestellt. Notwendige Entscheidungsgrundlagen sollen aus der Evaluation von Instituten, Fachbereich oder ganzen Fakultäten gewonnen werden. Der in der schweizerischen Hochschullandschaft noch neue Prozess wurde in den letzten Jahren mit einer sehr breiten Streuung angesetzt: Generelle Erhebungen durch den Schweizerischen Wissenschaftsrat, von der Gruppe für Wissenschaft und Forschung in Auftrag gegebene Berichte, Aufträge der Schweizerischen Hochschulkonferenz, von einzelnen Universitäten und Hochschulträgern angeordnete Evaluationen. Es braucht sicher in diesem Bereich noch mehr Systematik und Ein-

heitlichkeit. Ausschlaggebend für den Stellenwert einer Evaluation sind die vom Auftraggeber erteilten Vorgaben, wobei oberstes Ziel der Erhalt und die Steigerung der wissenschaftlichen Qualität im Hochschulplatz Schweiz ist. Wegen des bereits erwähnten Junktims Abbau–Aufbau ist auch ein paralleles Vorgehen besser als ein serielles, indem mehrere Disziplinen gleichzeitig statt nacheinander evaluiert werden.

## Lehre und Studium

Seit 1992 wurde in den Instituten und Fakultäten viel Arbeit in die Neufassung oder Überarbeitung der Studienreglemente investiert. Es ging dabei zur Hauptsache um die folgenden drei Ziele:

1. Einführung der Normen gemäss «European Credit Transfer System» (ECTS). Im internationalen Umfeld der universitären Zusammenarbeit und studentischen Mobilität braucht es diese Normierung zur generellen Anerkennung von Studienleistungen und abgelegten Prüfungen. Der Handlungsbedarf lässt sich sehr einfach mit dem Ausspruch eines Berner Kollegen belegen, wonach es einfacher war, einen Studienaufenthalt in Sheffield auf Äquivalenz zu prüfen, als hiesige Studien in einer andern Fakultät.
2. Die bessere Strukturierung der Studiengänge in Grund- und Hauptstudium ermöglicht die Durchführung von Vordiplomen oder analogen propädeutischen Prüfungen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt. Die Studierenden erhalten so eine Rückinformation über ihre Leistungen und Eignung für ein bestimmtes Studienfach.

3. Die Studienpläne werden so gestaltet, dass bei einem Vollzeitstudium der Erstabschluss, das Lizentiat, innerhalb von fünf Jahren erworben werden kann. Auch hier besteht in einigen Fächern ein grosser Handlungsbedarf, überlange Studienzeiten auf ein verantwortbares Mass zu reduzieren, allzu aufwendige Seminar- und Lizentiatsarbeiten zeitlich zu limitieren.

Der ungebremsste Andrang ins Medizinstudium liess einmal mehr die Diskussion zum Numerus clausus aufleben. Die in der Schweizerischen Hochschulkonferenz, in ihren Kommissionen und Arbeitsgruppen, an speziellen Symposien erörterten Lösungsvorschläge sind eigentlich eine blossе Symptombehandlung. Wesentliche Fakten, wie etwa die Tatsache, dass die Schweiz im Verhältnis zur Bevölkerung dreimal soviel Ausbildungsplätze in Humanmedizin anbietet wie Deutschland oder Frankreich, blieben und bleiben unbeachtet. In den Diskussionen auf der politischen Ebene wurde zwar immer wieder die Forderung nach Reformen erhoben, jedoch nicht bedacht, dass die geplante tiefgreifende Reform des Medizinstudiums sich nicht bei diesem Massenandrang bewerkstelligen lässt. Die Zulassungsbeschränkung im Medizinstudium steht somit vorrangig im Dienst der Ausbildungsqualität. Diese Massnahme stösst nicht auf ungeteilte Zustimmung. Indessen muss zur Kenntnis genommen werden, dass in vielen Bereichen der tertiären Bildung ein sehr rigoroser Numerus clausus praktiziert wird, ganz zu schweigen von der Situation bei den Lehrstellen der Berufsausbildung.

## Universität und Öffentlichkeit

Wenn auch die Universität in der Bevölkerung des Kantons auf viel Verständnis stösst, bestehen nach wie vor beträchtliche Informationslücken. Die Universitätsleitung hat sich bemüht, über verschiedene Kanäle das Wissen um die Universität und ihren Auftrag im Kanton zu verbessern. Dazu gehören die jeweils im Spätherbst durchgeführte Besuchswoche in den Amtsbezirken, regelmässige Treffen mit einer grossrätlichen Arbeitsgruppe und viele direkte Kontakte einzelner Kolleginnen und Kollegen mit Persönlichkeiten und Gruppen aus allen Bereichen von Wirtschaft und öffentlichem Leben. Dass diese Bemühungen auf die Unterstützung der Presse zählen konnten, sei hier dankbar vermerkt. Gerade im Hinblick auf das Neue Universitätsgesetz kommt diesen Kontakten vermehrt Bedeutung zu. Die Universität muss sich eine «corporate identity» heranbilden, um sich ihre eigene, effiziente Lobby zu schaffen.

Unter den Begriff «Universität und Öffentlichkeitsarbeit» möchte ich auch die Hans-Sigrist-Stiftung einordnen. Nach eingehenden Vorarbeiten wurde am 12. August 1993 das Stiftungsstatut verurkundet. Mit den Erträgen des Stiftungsvermögens von rund 8 Mio Franken kann der Stiftungsrat drei Ziele verfolgen:

1. Verleihung des Hans-Sigrist-Preises an verdiente Wissenschaftler nach einem kompetitiven, internationalen Auswahlverfahren.
2. Unterstützung des akademischen Nachwuchses unserer Universität durch Zusage von Hans-Sigrist-Stipendien.
3. Internationale Kontakte der Institute werden gefördert durch die finanzielle Unterstützung von Gastforschern.

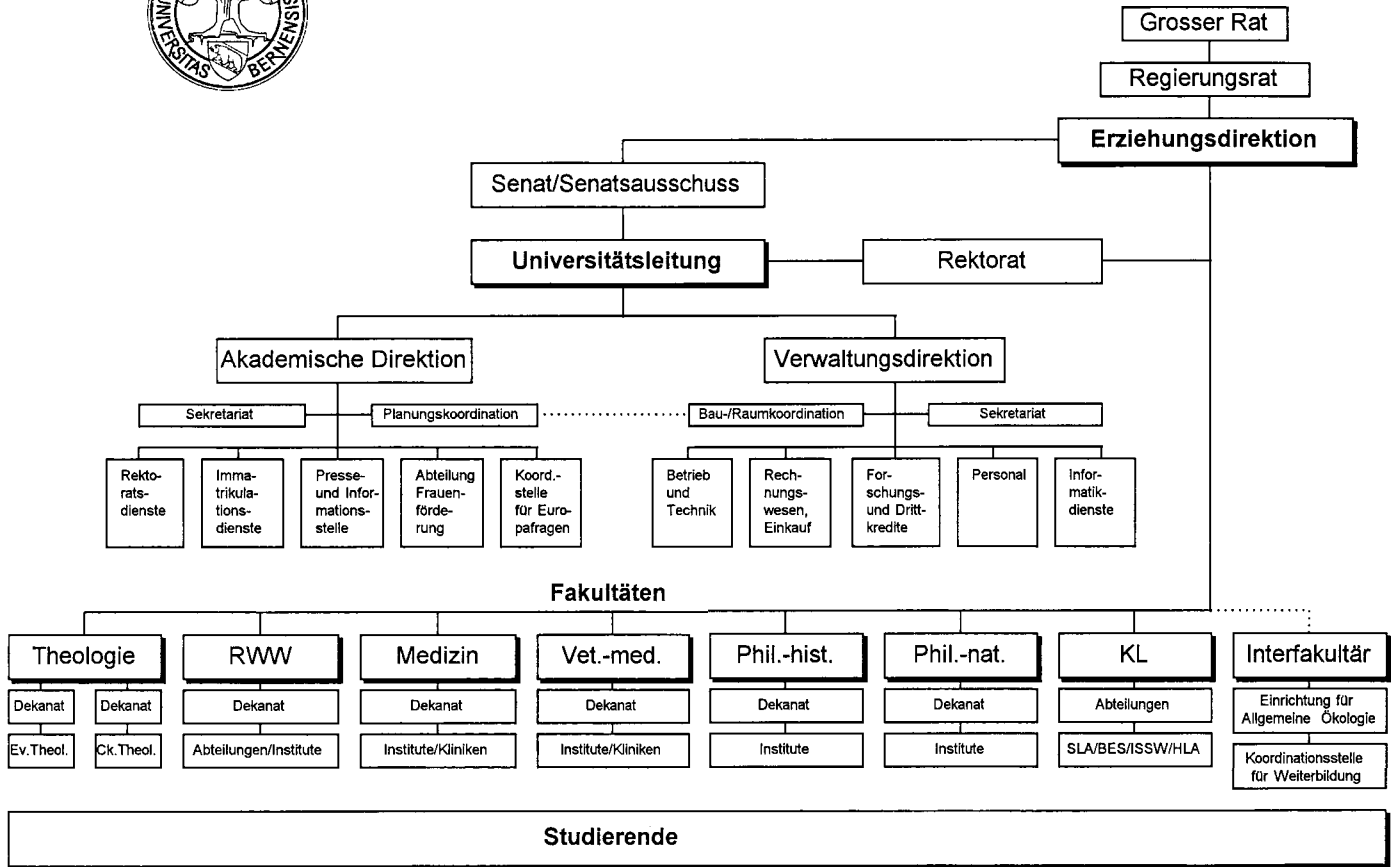
Abschliessend sei eine letzte persönliche Note gestattet. Wenn auch die Universitätsleitung dauernd zwischen Hammer (Politik) und Amboss (Fakultäten, Institute) eingespannt ist, darf ich dennoch festhalten, auf beiden Seiten Verständnis und Unterstützung gefunden zu haben. Die in regelmässigem Turnus stattfindenden Sitzungen mit Herrn Erziehungsdirektor Schmid und seinem für die Universität

zuständigen Stab wurden offen und auch bei unterschiedlichen Ansichten fair und konstruktiv geführt. Ebenso positiv betrachte ich die vielen Kontakte mit den Dekanen und Verantwortlichen verschiedener universitärer Einheiten. Ich schliesse mit einem aufrichtigen Dank an das Team Universitätsleitung und an Frau Katharina Niederhauser, die Leiterin der Rektoratsdienste.





# Organigramm der Universität Bern



## Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Samuel Vollenweider, Dekan

### Lehrbetrieb

Der durch den altersbedingten Rücktritt von Prof. M. A. Klopfenstein per Ende Sommersemester 1996 freiwerdende Lehrstuhl für Altes Testament wurde ausgeschrieben. Die Anmeldefrist läuft bis 31. Juli 1995, so dass ab Wintersemester in Frage kommende Kandidatinnen und Kandidaten zu Probevorlesungen eingeladen werden können. Der Lehrstuhl für Religionspädagogik (Nachfolge Prof. K. Wegenast) wird voraussichtlich auf April 1996 wiederbesetzt.

Während des Forschungssemesters von Prof. M. George konnte Dr. phil. M. Wehrli-Johns (Pfaffhausen) für eine Vertretung gewonnen werden. Die wechselnden Lehraufträge versahen für Seelsorge und Pastoralpsychologie Pfarrer U. Stuker (Bern), Pfarrer Dr. R. Zimmermann (Moosseedorf) und H. R. Winkelmann (Zürich), für neuere jüdische Geschichte und Kultur Prof. M. D. Herr (Jerusalem) und Prof. A. Carmel (Haifa) und den aus Vakanzen finanzierten für Feministische Theologie Dr. Ch. Nöthiger-Strahm (Aarau) und Dr. M. Leisch-Kiesel (Linz).

### Studienreform

Die Studienreformkommission hat der Fakultät Ende Sommersemester 1995 ihren Schlussbericht zur Neustrukturierung des Grund- und Aufbaustudiums vorgelegt. Damit ist eine dreijährige, intensive

Arbeit zu ihrem glücklichen Abschluss gelangt. An dieser Stelle sei der Kommissionspräsidentin, M. Bühler, gedankt, deren Aufgabe wahrlich nicht leicht war.

### Institut für Religionswissenschaft

Das Institut für Religionswissenschaft führte im März 1994 eine vierwöchige Exkursion mit 15 Studierenden nach Nepal durch. Unter anderem wurde dort gemeinsam die Geschichte und Funktion des Ramacandra-Tempels bearbeitet; die Ergebnisse erscheinen noch 1995 im Franz Steiner Verlag, Wiesbaden. Ausserdem organisierte das Institut zwei Tagungen: Gemeinsam mit dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich das internationale Symposium «The Wild Goddess in South Asia» (3. bis 6. November 1994) und im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft ihre Jahresversammlung (12. November 1995); das Thema dieser Tagung mit Gastvorträgen von PhD A. Avril Powell (London) und Prof. J. Waardenburg war «Die gegenseitige Wahrnehmung der Religionen».

### Verschiedenes

Der Umzug in die Uni-Tobler steht nahe bevor. Die Fakultät bedauert es ausserordentlich, dass infolge unvorhergesehener Umstände das Dachgeschoss nunmehr nicht ausgebaut wird und der Fakultät daher absolut keine Reservieräume zur Verfügung stehen. Dreissig Jahre nach dem Tod des Urwalddoktors Albert Schweitzer wurde sein Nachlass veröffentlicht. Pfarrer J. Zürcher hat

in unermüdlicher Editionstätigkeit den handschriftlichen Nachlass von Albert Schweitzer gesichtet, entziffert, transkribiert und geordnet. Die Fakultät hat aus Anlass der Präsentation des ersten Bandes am 15. Februar 1995 einen Festakt durchgeführt. Speziell hervorzuheben sind die Gastvorlesungen von Prof. M. Schwantes (Sao Paulo) zum Thema «Einführung in lateinamerikanische Bibelexegese anhand von Texten aus der Genesis und dem Hoseabuch» und Dr. J. Cochrane (Südafrika) zum Thema «Die Kirche vor neuen Herausforderungen». Die Fakultät gedenkt, auf Herbst 1996 das Abkommen mit der Theologischen Fakultät Halle auslaufen zu lassen, da sich die politischen Verhältnisse in Deutschland seit der Wende grundlegend geändert haben. An die Stelle dieses Abkommens soll eine Vereinbarung mit der Theologischen Fakultät Budapest treten. Ausserdem plant unsere Fakultät auch eine Vereinbarung mit der Theologischen Fakultät der Kwansei Gakuin Universität Nishinomiya (Japan) und möglicherweise mit der Theologischen Akademie Warschau.

## **Christkatholisch-theologische Fakultät**

Prof. Dr. Urs von Arx, Dekan

### **Lehrbetrieb**

Seit Beginn des Studienjahrs 1994/95 wirkt erstmals seit ihrem Bestehen (1874) ein orthodoxer Theologe an der Fakultät und besetzt eine der bestehenden vier Professuren, was auch in der Schweiz ein

Novum sein dürfte. Prof. A. Kallis, der an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster einen (freien, das heisst nicht in eine Fakultät integrierten) Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie innehat, ist als ständiger Gastprofessor für den Lehrbereich Ökumenische Theologie zuständig, und zwar mit besonderer Berücksichtigung der Alten Kirche und der Orthodoxie.

Ein Blockseminar über kontextuelle Ekklesiologie brachte die Studierenden in Kontakt mit dem in Utrecht wirkenden altkatholischen Pastoraltheologen Prof. J. Visser.

### **Reglemente**

Mit der Genemigung der neuen Habilitationsordnung liegen nun alle Studienreglemente in revidierter Gestalt vor.

### **Internationale Kooperation**

Im Oktober 1994 wurde in Warschau eine Vereinbarung über die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der dortigen Christlich-theologischen Akademie unterzeichnet. Diese leistet die theologische Ausbildung für die Minderheitskirchen in Polen, sie umfasst je eine orthodoxe, evangelische und altkatholische Abteilung. Solange von Berner Seite nur die christkatholische Fakultät beteiligt ist, wird sich die Zusammenarbeit aus personellen Gründen noch in engen Grenzen halten.

## Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Walter Kälin, Dekan

### Studentenzahlen

Überfüllte Hörsäle, stundenplantechnische Unmöglichkeiten, Ausquartierung einzelner Vorlesungen in unifremde Räumlichkeiten, recht grosse Anonymität, all dies als Folge der unverändert hohen Studentenzahlen, prägen nach wie vor das akademische Alltagsleben an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen (RWW-) Fakultät und schaffen nicht gerade ideale Voraussetzungen für Lehre und Forschung. Insgesamt waren im Wintersemester 1994/95 3024 Studierende an der Fakultät immatrikuliert, wobei 1665 auf die Rechtswissenschaftliche und 1359 auf die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung fielen. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Zahlen nur unwesentlich verändert.

### Fakultätsreform

Die Notwendigkeit einer Fakultätsreform drängte sich angesichts der immer komplexer werdenden Probleme und insbesondere wegen der etwas schwerfälligen Organisation der RWW-Fakultät, bedingt durch die Spaltung in die beiden Abteilungen, in den letzten Jahren immer mehr auf. Ein entsprechendes Reglement konnte nach intensiver Vorarbeit einer fakultätsinternen Kommission am 6. Juli zuhänden des Regierungsrates verabschiedet werden. Das neugeschaffene Fakultätsregle-

ment definiert die Aufgaben und Organe der RWW-Fakultät und grenzt die den einzelnen Abteilungen zufallenden Bereiche klar voneinander ab. Das im November 1989 genehmigte Reglement über die Mitwirkung der Assistentinnen und Assistenten sowie der Studierenden an der RWW-Fakultät wird durch das neue Reglement aufgehoben. Die Zahl der Delegierten des Mittelbaus und der Studierenden im Fakultätskollegium wurde beibehalten.

Das Fakultätskollegium ist oberstes Organ der Fakultät. Neben den bereits erwähnten Vertretern der Studierenden und des Mittelbaus gehören ihm vier Delegierte der nebenamtlichen Dozentinnen und Dozenten sowie alle vollamtlichen Professorinnen und Professoren an. Gegenüber heute soll die Fakultät stark von Geschäften entlastet werden. Ihr verbleiben die übergreifenden Fakultäts-geschäfte wie

- die Wahl des Dekans/der Dekanin, des Abteilungsvorstehers/der Abteilungsvorsteherin, der Mitglieder einer Berufungskommission
- Ernennungen und Beförderungen; Verleihung von Preisen und Titeln
- Erlass von Reglementen
- gesamtuniversitäre Belange
- Budget über die Verwendung der Prüfungsgelder

Mit der Erhöhung der Amtsdauer für Dekanat und Vizedekanat auf zwei Jahre und der Möglichkeit der Wiederwahl soll in der Behandlung der Dekanatsgeschäfte eine grössere Kontinuität erreicht werden. Die Gliederung der RWW-Fakultät in eine Rechtswissenschaftliche und eine Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung bleibt bestehen. Die Abteilungen werden

in ihren Entscheidungsbefugnissen gestärkt. Sie befinden abschliessend über die spezifischen Abteilungsgeschäfte, wie Behandlung von Gesuchen, Prüfungsbefugnis für den Mittelbau, Festlegen der Prüfungsentschädigung für Lehrbeauftragte, Erlass von Reglementen und Ordnungen, welche die Abteilungen betreffen. Der bis anhin geltende, eher schwerfällige Gang der Geschäfte, welche durch die Abteilung häufig nur vorbereitet und durch die Fakultät verabschiedet werden mussten, wird nun durch flexiblere, effizientere Sachbearbeitung ersetzt, und die Zahl der Fakultätssitzungen kann verringert werden.

Schliesslich können der Dekan und Abteilungsvorsteher über Ausgaben (namentlich aus den Prüfungsgebühren) bis zu Beträgen von Fr. 5000.– in eigener Kompetenz beschliessen, was wiederum für Organisation und Ablauf vieler Fakultätsbelange eine Erleichterung bringt, da nicht jedes derartige Geschäft einen Fakultätsentscheid voraussetzt.

Organisation sowie formale Abläufe bei Fakultätssitzungen sind in der zum Reglement gehörenden Geschäftsordnung genau beschrieben.

## Institutsangelegenheiten

Im Januar 1995 hat die Fakultät auf Antrag der beiden Institutsleiter beschlossen, die beiden Abteilungen des Instituts für Wirtschaftsinformatik umzubenennen. Die frühere Abteilung *Knolmayer* heisst nun «Information Engineering», die Abteilung *Griese* «Informationsmanagement».

## Nachdiplomstudiengänge

In Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät wurde auf 1. September 1994 ein fächerübergreifendes Nachdiplomstudium *Management im Gesundheitswesen* mit zwei möglichen Abschlusstiteln reglementarisch geschaffen. Der berufsbegleitende Studiengang dauert 2 Jahre und ist in monatliche Blöcke von 2–3 Tagen aufgeteilt. Die Studienleitung besteht aus VertreterInnen beider Fakultäten. Das Weiterbildungsstudium wird durch eine Diplomprüfung abgeschlossen. Unter bestimmten zusätzlichen Voraussetzungen kann der Titel eines «Master of Health Administration» oder eines «Master of Public Health» erworben werden. Für einen Studiengang stehen jeweils 25 Plätze zur Verfügung, eine Zahl, welche auch in Zukunft unverändert bleibt, obwohl die Nachfrage weit grösser ist, haben sich doch für den Studiengang 1994–1996 insgesamt 111 Bewerberinnen und Bewerber gemeldet. Bei der Auswahl wird auf eine möglichst vielfältige Zusammensetzung der vertretenen Berufe und Funktionen des Gesundheitswesens geachtet.

Dass die Fakultätsmitglieder die Anliegen der Weiterbildung ernst nehmen, beweist auch ein neu geschaffenes Reglement über das Nachdiplomstudium an der Rechtswissenschaftlichen Abteilung. Das Zusatzstudium kann mit einem Weiterbildungsdiplom (für Personen ohne juristische Vorbildung) oder einem Mastertitel (LL.M. für Personen mit einem juristischen Hochschulabschluss) abgeschlossen werden. Es dauert als Vollzeitstudium 2 Semester, kann aber für Berufstätige oder Personen mit Betreuungsaufgaben auf bis zu 6 Semester ausgedehnt werden. Der Studienplan wird aus dem Angebot der Lehrveranstaltungen der Juristischen

Abteilung individuell zusammengestellt. Die Schaffung dieser Weiterbildungsmöglichkeit kommt bestimmt einer grossen Nachfrage entgegen, erhält doch das Dekanat regelmässig entsprechende Anfragen.

## Mobilität

Verschiedene Institute der beiden Abteilungen haben Kontakte zu ausländischen Universitäten geknüpft. Die bewilligten Plätze für Erasmus-Studierende sind an der RWW-Fakultät sehr gefragt und konnten allesamt besetzt werden, wogegen die Nachfrage nach Studiensemestern an unserer Fakultät im Ausland nicht sehr gross ist. Eine Ausnahme machen einige Studierende aus Holland. Vereinzelt sind auch deutsche Studentinnen und Studenten an einem Austauschsemester in der Schweiz interessiert.

Erfreulich ist der Mobilitätskontakt der Juristen mit Lausanne. Eine Gruppe initiativer und interessierter Studierender hat ihr Mobilitätsjahr bei uns mit erfolgreichen Prüfungen im Juli abgeschlossen, und insgesamt 20 Berner Jus-Studentinnen und -Studenten verbrachten die vergangenen zwei Semester in Lausanne.

## Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Rudolf Lüscher, Dekan

### Departement Innere Medizin (DIM)

Die Medizinische Fakultät und der Verwaltungsrat des Inselspitals stimmten nach eingehenden Beratungen im März 1994 der provisorischen Schaffung eines Departementes Innere Medizin (DIM) zu. Im DIM integriert sind die

- Abteilung Innere Medizin
- Endokrinologische Abteilung
- Gastroenterologische Abteilung
- Kardiologische Abteilung
- Nephrologische Abteilung
- Pneumologische Abteilung.

Seit anfangs April 1994 wird diese departementale Struktur nun in der Praxis erprobt. Damit ging auch die Neuregelung der Aufgabenerfüllung und die Ausarbeitung eines provisorischen Organisationsstatus einher. Die Frage, wie die Innere Medizin mit all ihren vielschichtigen Aspekten in der Patientenbehandlung sowie in der Aus-, Weiter- und Fortbildung der Ärzte und Ärztinnen in Zukunft zu organisieren ist, wird weltweit intensiv diskutiert. Auch bei uns setzte man sich mit dieser Problematik, für die es keine «simplen Patentrezepte» gibt, eingehend auseinander. Im Frühling 1995 unterbreitete das DIM Lösungsvorschläge für eine zukunftsgerichtete Organisation der Inneren Medizin, die sowohl den Patientenbedürfnissen als auch den Anliegen der verschiedenen Fachbereiche sowie

den Bedürfnissen der Aus-, Weiter- und Fortbildung künftiger Internisten optimal Rechnung tragen soll. Diese neue Organisationsstruktur wurde von den direktbetroffenen Ärzten zusammen mit dem Pflegedienst und unterstützt von einer Unternehmensberaterin ausgearbeitet.

Das durch die Fakultät und den Verwaltungsrat des Inselspitals verabschiedete Konzept stellt den Patienten klar in das Zentrum aller medizinischen Aktivitäten mit dem Ziel, ihm im Sinne einer ganzheitlichen Betreuung und der integrierten Spezialisierung jene Behandlung zukommen zu lassen, die sein Leiden erfordert. Dabei geht es darum, die einzelnen Teilgebiete organisatorisch nicht weiter aufzusplitteln, sondern im «gleichen Haus Innere Medizin» zu halten. Diesem Grundsatz entspricht auch, dass die Betten der Inneren Medizin nicht den einzelnen Fachbereichen zugewiesen, sondern gestützt auf die jeweiligen Patientenbedürfnisse belegt werden sollen. Besondere Bedeutung misst das beschlossene Konzept der Aus-, Weiter- und Fortbildung bei. Dabei wird angestrebt, dass jene Ärzte, welche sich die spätere Praxistätigkeit in Innerer Medizin zum Ziel setzen, einen vertieften Einblick in die einzelnen Teilgebiete der Inneren Medizin erhalten.

### **Departement für Klinische Forschung (DKF)**

Im Dezember 1994 setzte die Regierung Prof. Dr. R. Friis und Prof. Dr. J. Reichen als Ko-Direktoren des DKF ein. Gleichzeitig wurde begonnen, durch fakultätsinterne Punkte-Umlagerungen sowohl aus dem universitären wie auch aus dem Inselbereich Personalpunkte für das DKF bereitzustellen. Daneben wurden dem DKF

auch die der Fakultät zur Verfügung stehenden Zinserträge aus den Drittmittelkonten (entsprechend 1 Assistentenstelle) übergeben. Zusammen mit dem ebenfalls aus fakultären Mitteln aufgebrauchten Betriebskredit war damit der Grundstein für einen erfolgreicher Start gelegt. Für den Beginn hat das Inselspital dem DKF Labors in der Kinderklinik zur Bewirtschaftung zugewiesen. Daneben haben 7 klinische Gruppen Gastrecht in der Abteilung für klinisch-experimentelle Forschung am Tiefenauspital und 2 Gruppen geniessen Gastrecht am Pharmakologischen Institut. Mittelfristig wird aber durch den Umzug des Frauenspitals auf das Inselareal einerseits und den Abriss des alten Jennerspitals andererseits ein grosser Raumbedarf zu erwarten sein. Verschiedene Möglichkeiten, um weitere Laborräume zu gewinnen, werden zur Zeit evaluiert.

Neben der Einführung von regelmässig durchgeführten fakultätsweiten Forschungskonferenzen, welche die gegenseitigen Berührungspunkte zwischen Klinikern und Naturwissenschaftlern abbauen sollten, wurde unter der Federführung des DKF die Eingabe für das NFP 37 «Somatische Gentherapie» koordiniert und eingegeben. Dabei handelt es sich auch um einen Schwerpunkt des Inselspitals.

### **Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM)**

In einem zuvor von der Fakultät mit dem Initiativkomitee «Lehrstuhl für Naturheilverfahren» ausgehandelten und von der Regierung genehmigten Verfahren wurden die vier Komplementärmedizi-

ner für die Gebiete «Anthroposophische Medizin», «Traditionelle Chinesische Medizin», «Homöopathie» und «Neuraltherapie» von den zuständigen Fachgesellschaften evaluiert und schliesslich von der Fakultät an die Regierung weitergeleitet, welche die Wahl auf den 1. Juni 1995 vornahm.

## Neues Promotionsreglement

Die aus dem Jahre 1991 datierenden Promotionsreglemente für Humanmediziner und Zahnmediziner wurden komplett überarbeitet und in einem einzigen «Promotionsreglement der Medizinischen Fakultät der Universität Bern» zusammengefasst. Dieses Reglement ermöglicht nun erstmals auch die Promotion zum Dr. phil. (PhD).

## Diplomfeier

Die traditionelle Diplomfeier im Casino fand am 21. März 1995 statt. Die Festrede zum Thema «Der Teil und das Ganze – Gedanken zum Arztberuf in einer Zeit des Umbruchs» wurde von Dr. L. Th. Heuss, Facharzt für Innere Medizin FMH und Zentralpräsident des Verbands Schweizerischer Assistenz- und Oberärzte (VSAO), gehalten. Wie immer wurde die musikalische Umrahmung des Anlasses vom Medizinerorchester gestaltet.

# Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Marc Vandeveld, Dekan

## Strategische Fakultätsplanung

Der rasante Wandel der Gesellschaft, Landwirtschaft und Umwelt sowie die Beziehung zwischen Mensch und Tier haben das Berufsbild des Tierarztes sehr stark verändert und viele neue Aufgaben hervorgerufen. Das Bildungsangebot an den europäischen veterinärmedizinischen Fakultäten hat mit der starken Diversifizierung des Berufes nur ungenügend Schritt halten können. Unsere Fakultät hat deshalb die strategische Zukunftsplanung in Angriff genommen, welche zum Ziel hat, das Bildungsangebot an die neuen Bedürfnisse anzupassen. In Zusammenarbeit mit unserer Schwesterfakultät in Zürich ist eine tiefgreifende Studienreform in Planung und wurde eine breite Palette von Nachdiplomstudiengängen entworfen. Ein PhD-Programm für die Weiterbildung in der biomedizinischen Forschung hat bereits begonnen.

In einem ersten Arbeitsgang der strategischen Planung wurden der Ist-Zustand sowie die Bedürfnisse für die Zukunft analysiert. Vor allem im Bereich der klinischen Veterinärmedizin haben sich gravierende Engpässe entwickelt. Die Behebung dieser Engpässe in den bestehenden Fachgebieten und die Realisierung einer minimalen Ausstattung von neuen Fachgebieten wie Populationsmedizin und klinische Immunologie werden nur durch eine enge Zusammenarbeit und Aufgabenverteilung zwischen den beiden schweizerischen veterinärmedizinischen



schen Fakultäten möglich sein, unter optimaler Nutzung der vorhandenen Ressourcen.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Beschluss gefasst, an unserer Fakultät im Frühling 1996 eine Evaluation vornehmen zu lassen. Einer gleichen Evaluation wird sich auch die Zürcher Fakultät unterziehen. Sie wird durch ein europäisches Gremium nach einem seit einigen Jahren bestehenden und bestens erprobten internationalen Evaluationssystem für veterinärmedizinische Ausbildungsstätten in Europa ausgeführt.

### **Post-Graduate-Ausbildungsprogramm PhD der schweizerischen veterinärmedizinischen Fakultäten Bern und Zürich**

An unserer Fakultät hat im Wintersemester 1994/95 das gemeinsame «Post-Graduate-Ausbildungsprogramm» begonnen, welches mit dem Grad «PhD» abgeschlossen wird. Die Verleihung dieses Titels durch unsere Fakultät wurde durch eine Änderung des Promotionsreglements möglich.

Ziel dieses neuen Programms ist es, Absolventen und Absolventinnen der Veterinärmedizin in den biologisch-medizinischen Grundlagenfächern eine vertiefte Ausbildung anzubieten. Der Kurs beinhaltet Vorlesungen und Praktika. Wichtigster Teil der Ausbildung ist die Arbeit an einem Forschungsprojekt, welches jeweils durch zwei erfahrene Supervisoren geleitet wird.

Der Kurs steht auch Teilnehmern und Teilnehmerinnen offen, welche ihr Forschungsprojekt am Tierspital Zürich oder am Institut für Viruskrankheiten und

Immunprophylaxe Mittelhäusern (IVI) durchführen.

Die Fakultät ist überzeugt, mit diesem Ausbildungsgang die Berufschancen der Tierärzte und Tierärztinnen insbesondere im akademischen Bereich und in der Privatindustrie zu verbessern.

Spezialisierungsprogramme in der Klinik, die zu einem europäisch anerkannten Spezialistendiplom führen, sind in einigen Fällen ebenfalls schon angelaufen.

### **Studienreform**

Das Curriculum der Tiermedizin soll gesamtschweizerisch abgestimmt und gestaltet werden. Die Vertreter der Fakultäten Bern und Zürich sowie der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte haben sich deshalb zu einer Studienreformkommission zusammengeschlossen, um ein gemeinsames Curriculum für Studierende der Veterinärmedizin auszuarbeiten, welches die Zeitspanne vom Studienbeginn bis zur Befähigung, den Beruf selbständig auszuüben, umfasst.

### **Engpässe im personellen Bereich**

Der durch Sparmassnahmen auferlegte Personalpunkteabbau verschärfte das Problem der Personalknappheit in verschiedenen Bereichen. Wir wissen, dass sich die kantonale Finanzlage in absehbarer Zeit nicht verbessern wird und die Hoffnung auf dringend notwendige Personalpunkte wohl unrealistisch ist. Es ist unser Bestreben, diesem Umstand in unserer strategischen Fakultätsplanung Rechnung zu tragen. Da alle Fachgebiete, die an unserer Fakultät vertreten sind, essentielle Prüfungsfächer sind, ist es

ausgeschlossen, Einsparungen durch «Ausphasen» von einzelnen Fächern abzufedern. Möglichkeiten, interne Mittelverschiebungen durchzuführen, sind deshalb kaum vorhanden. Weitere Personalpunkteverluste werden nicht mehr verkraftbar sein.

## Studierende

Die Diplomübergabe an die Absolventen des Staatsexamens 1994 fand anlässlich der Abschlussfeier am 4. November 1994 statt, an der auch die Gewinner des Fakultäts- und des Pfizerpreises geehrt wurden. Der gegenseitige einwöchige Studentenbesuch unter den Studierenden unserer und der Berliner Universität hat auch dieses Jahr viele wertvolle Kontakte und Erfahrungen gebracht.

## Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Dekan

Mit Unterstützung der Beer-Brawand-Stiftung führte die Fakultät vom 8. bis 10. Juni 1995 im Schloss Münchenwiler ihr alljährliches *Gemeinschaftsseminar* durch. Das Seminar stand wie immer fortgeschrittenen Studentinnen und Studenten, Assistentinnen und Assistenten sowie allen Dozentinnen und Dozenten der Fakultät offen. Das Thema in diesem Jahr galt «Person und Persönlichkeit – Individuum und Individualität» in Geschichte, Kunst, Literatur, Musik, Philosophie und Psychologie. Die Lei-

tung des Seminars hatte Prof. A. Graeser. In den Referaten und Diskussionen wurde der Weg von den Anfängen europäischer Leitvorstellungen über «Person» oder «Persönlichkeit» bis hin zur Problematisierung und Auflösung traditioneller Ich-Auffassungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nachgezeichnet und an den zentralen Nahtstellen erörtert.

Den Anfang machte die literatur- und begriffsgeschichtliche Darstellung Prof. *H.-G. Nesselraths*, der in seinem Beitrag «Prosopon, Charakter (persona) und die Darstellung von Persönlichkeit in der griechischen Komödie» anhand griechischer und lateinischer Quellen zeigte, wie die Grundlagen der europäischen Diskussion sukzessiv terminologische Gestalt gewannen und wie auch die Darstellung literarisch vertrauter Typen vermehrt individuelles Gepräge erkennen liess. Prof. *Th. Kobusch* (Bochum) zeigte in seinem Beitrag «Individuum und Person im Umbruch des philosophischen Denkens», dass die in der Menschenrechtskonvention der Uno fixierte Auffassung der Person als Träger unveräusserlicher Rechte im wesentlichen auf einer besonderen Metaphysik der Person aufbaut, die offenbar erst im 13. Jahrhundert aufkam (Alexander von Hales) und in ihrer Ausrichtung am moralischen Sein (*esse morale*) zugleich eine eigentümliche Absetzung von der traditionellen Ding- (bzw. Substanz-) Metaphysik bedeutete. Für diese war die Auszeichnung der Person als rationales Wesen massgeblich.

Im Blick auf die realen geschichtlichen Prozesse machte Prof. *P. Blickle* in seinem Beitrag «Von der Leibeigenschaft zur Freiheit. Die rechts- und verfassungsgeschichtliche Grundlegung des modernen Individualismus» deutlich, dass die seit den Zeiten der Französischen Revolution zentrale und irreversible Vorstellung von



Antikensammlung Bern (Hallerstrasse 12, 2. UG, 3012 Bern; Öffnungszeiten: Samstag 10–12 Uhr).

Foto: Hektor Leibundgut

Freiheits- und Menschenrechten als nachträgliche Artikulation vorgängiger Selbstverständigungen anzusehen sei, welche etwa seit 1228 sukzessive Gestalt gewannen und im Abbau der Leibeigenschaft politische Kraft entfalteten.

Aus der Sicht der bildenden Kunst stellt die Renaissance mit der Entwicklung des Portraits einen wichtigen Einschnitt dar. Prof. *N. Gramaccini* zeigte in seinem Beitrag «Die Anfänge des Portrait im Spätmittelalter», dass die auf Augustin zurückgehende Verachtung der Nachahmung des Menschen (*Confessiones* 10,6) und damit verbunden die Verneinung des Äusserlichen sukzessive an Kraft verlor. Doch blieben die eigentlich portraithaften

Möglichkeiten zunächst durch ihre Bindung an die Art der Kunst beschränkt. Insbesondere fehlte noch der für das eigentlich autonome Portrait wichtige Moment des Profils und des Gemüts. Die Bedingungen autonomer Portraitkunst werden erst um 1430 erfüllt.

Im Blick auf die Literatur konnten nur exemplarische Momente untersucht werden. Prof. *M. Bridges* zeichnete in ihrem Beitrag Die «Problematik der Individualisierung im Zusammenhang mit Vorbild und Nachahmung: Einige Protagonisten im englischen Drama des Spätmittelalters» das komplexe Bild einer besonderen Art von Drama, in dem Sinnlichkeit und Geistigkeit Facetten eines heilsgeschicht-

lichen Prozesses darstellen. Das Komische gewinnt seinen Stellenwert durch die Gottesentfernung. Diese Elemente werden generell durch die Auffassung individueller Identität als freier Willkür und Bereitschaft zur Sünde verstärkt. Hier gewinnt die *Mimesis*, d.h. die Nachahmung lokaler Typen und Verhältnisse, eine wichtige individualisierende Funktion. Andere Konstellationen verdeutlicht ein Blick auf das französische Drama zwischen 1630 und 1680. So zeigte Prof. J. Jackson in seinem Beitrag «Über literarische Subjektivität in der französischen Klassik», wie Molières «*Le Misanthrope*» auf bestimmte Momente der Charakterisierung Medeas bei Corneille reagiert: Corneilles Figur verkörpert den Anspruch, sie selber zu sein («moi»), und steht damit für die Forderung der Subjektivität; Molière macht dagegen die Forderungen der *civilité* geltend und zeigt, dass die von *l'art de conversation* geprägte gesellschaftliche Moral Individualität nicht vertrage.

In der deutschen Literatur stellt der Roman einen wichtigen Einschnitt dar. Dies zeigte Dr. V. Ehrlich (Genf) in ihrem Beitrag «Individualität als <narrative> Leistung? – Psychohistorisches zum Wandel der Personendarstellung im Roman um 1700». Der Kontrast zwischen Sophie von LaRoches «*Geschichte des Fräuleins von Sternheim*» (1771) und Goethes «*Die Leiden des jungen Werther*» machte deutlich, wie mit der Veränderung der Personendarstellung im Roman auch eine Veränderung des Romans einhergeht und sich mit der neuen Auffassung der Person auch die Struktur des Romans ändert. Die neue Tendenz, die Person im Bezug auf Ereignisse darzustellen und hierbei die Rolle von Motiven und Absichten zu akzentuieren, führt auch zu einer neuen Einschätzung von Zeit und Zeitlichkeit.

Anders und viel radikaler stellt sich die Beschreibung individueller Züge in der Wiener Literatur der Jahrhundertwende dar. In seinem Beitrag «Die Krise der Person in der Wiener Moderne (Mach-Schnitzler–Musil)» zeigte Prof. P. Rusterholz, dass wichtige literarische Dokumente der *décadence* im Spiegel des Wirkens Ernst Machs verstehbar werden. Das gilt etwa für Arthur Schnitzler, der sich intensiv mit Machs These vom «unrettbaren Ich» auseinandersetzte. Ein zentrales Beispiel ist «*Fräulein Else*» (1904). Hier finden Machs Gedanken vom Primat einzelner Empfindungen in den fetzenartigen Bildern und Äusserungen der Sterbenden eine exakte literarische Entsprechung.

Auch die Musik kennt zahlreiche Beispiele, die diese Thematik erhellen und vertiefen können. Dies wurde an Prof. A. Gerhards Beitrag «Von der Rolle zur Figur – Wandel in der Personendarstellung der Oper des 18. und 19. Jahrhunderts» deutlich. Orientiert man sich am Vorbild der Rollen in der *opera seria*, so wird der Wandel Schritt um Schritt erkennbar. Besonders eindrücklich ist Verdis «*Maskenball*» (1859) und die *opern-atypische* Gestaltung Riccardos. Die Vorstellung eines vernünftigen Helden, der spricht und handelt, wie man es von ihm erwarten könnte, tritt in den Hintergrund. Die Verwendung ungewöhnlicher Tonarten, mehr noch die Verwendung unerwarteter Sequenzen als exakte und präzise musikalische Mittel heben die charakterlichen Besonderheiten der Person hervor und machen Individualität deutlich.

Den Abschluss bildete eine Standortbestimmung im Lichte der Psychologie. Prof. A. Lang vertrat in seinem Beitrag «Hat oder wird man Person? – Befunde und Erwägungen zu vermengten Innen- und Aussensichten subjektualpersonaler

Qualitäten» die Position einer evolutiven Person-Kultur. – Die Diskussionen und der gedankliche Austausch wurden generell als sehr anregend und auch als menschlich wertvoll empfunden. Die Tatsache, dass das Gemeinschaftsseminar weit mehr Anmeldungen hatte als akkommodiert werden konnten, zeigt, dass die Philosophisch-historische Fakultät mit dieser Institution einem echten Bedürfnis entgegenkommt.

Die Institute der Fakultät führten *verschiedene Seminare und Kolloquien* durch, darunter auch solche für eine grössere Öffentlichkeit. Das *Institut für Pädagogik* (Abt. Allgemeine Pädagogik) veranstaltete am 28. September 1994 zusammen mit der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik der Universität Bern ein Symposium zum Thema «Fremdenfeindlichkeit und Gewalt unter Jugendlichen».

Das *Institut für Kunstgeschichte* führte mit Unterstützung des Beer-Brawand-Fonds ein Kolloquium «Die Hagia Sophia in Istanbul» durch. Das *Kolloquium* fand am 21. Oktober statt und wurde von Prof. V. Hoffmann geleitet.

Zusammen mit dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich veranstaltete das *Institut für Religionswissenschaft* vom 3. bis 5. November 1994 ein *Internationales Symposium* zum Thema «The Wild Goddess in South Asia» unter der Leitung von Prof. A. Michaels.

Das *Institut für Theaterwissenschaft* führte unter der Leitung von Prof. A. Kotte den *2. Kongress der internationalen Gesellschaft für Theaterwissenschaft* durch. Der Kongress fand vom 3. bis 6. November 1994 in Bern statt, unterstützt von verschiedenen Donatoren, darunter erneut die Beer-Brawand-Stiftung, der SEVA-Lotteriefonds, die Migros Bern und andere.

Das *Institut für Ethnologie* führte vom 2. bis 4. März 1995 im Rahmen der European Cooperation and Coordination in the Field of Scientific and Technical Research (COST) einen *internationalen Workshop* zum Thema «Nationalism and Ethnicity» durch. Die Leitung des Workshops hatte Prof. H.-R. Wicker.

## Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Bebie, Dekan

An der Diplomfeier, welche am 25. Januar wiederum im Münster stattfand, hielt Prof. H.-R. Lüscher, Bern, einen stark beachteten Vortrag zum Thema «Hirngespinnste: Gedanken über das Gehirn».

Als Nachfolger von Prof. E. Schanda wurde Dr. N. Kämpfer als Extraordinarius für Angewandte Physik gewählt. Kämpfer ist Spezialist für die Erkundung der Erdatmosphäre mit Mikrowellentechnik. Diese Wahl bedeutet, vor dem Hintergrund ökologischer Zielsetzungen sowie der angestrebten Förderung der Klimaforschung, eine Verstärkung der Atmosphärenphysik in Bern. – Eine Reihe von Nachfolgeschäften ist zurzeit hängig (Physische Geographie, Humangeographie, Biochemie, Geobotanik, Physik).

Die Fakultät hat eine Planungskommission ins Leben gerufen, welche in längerfristigen Perspektiven und aus eigener Initiative kommende Probleme, Entwicklungen und Änderungen des Umfeldes voraussehen und die Fakultät zum Handeln auffordern soll.

Die rauhere hochschulpolitische Wetterlage manifestierte sich in verschiedenen Anzeichen, auf welche die Fakultät mit erheblicher Sensibilität reagierte. Die Fakultät setzte sich unter anderem mit dem Konzept des von der Universitätsleitung geplanten Stellenmoratoriums und des damit zu schaffenden Universitätspools auseinander, so auch in einer Diskussion anlässlich des Besuches des Rektor designatus, Prof. Chr. Schäublin, in der Fakultätssitzung vom 15. Juni.

In der Folge eines Expertenberichtes zu einer Restrukturierung der Erdwissenschaften an den Schweizer Universitäten und Hochschulen, welcher von der Schweizerischen Hochschulkonferenz in Auftrag gegeben worden war, suchen die Geologen und Mineralogen eine noch engere Koordination mit ihren Schwesterinstituten in Fribourg und Neuchâtel im Rahmen von BENEFRI.

## Chemie 2000

Mehrere in den nächsten Jahren bevorstehende Rücktritte haben zu einer beispielhaften Planung der Zukunft der Chemischen Institute Anlass gegeben. Aus den bisherigen drei Instituten (anorganische, analytische und physikalische Chemie; organische Chemie; Biochemie) soll ein einziges zukünftiges Institut für Chemie und Biochemie hervorgehen.

Sämtliche Forschungsaktivitäten werden sich um zwei Schwerpunkte gruppieren: molekulare Grundlagen biologischer Prozesse sowie chemische Grundlagen neuartiger Materialien. Die nächsten fünf zur Wiederbesetzung freierwerdenden Professuren sind entsprechend dieser Zielsetzung wie folgt definiert worden: für organische Synthese, für anorganische Synthese, für supramolekulare Chemie,

für Proteinkristallographie und schliesslich für Nano- und Elektrochemie.

## Aus der Forschung: Computersimulationen

Anstatt ein einzelnes Forschungsprojekt vorzustellen, möchten wir hier eine Methode erwähnen, welche hinter den Kulissen zahlreicher Institute eine wachsende Bedeutung erlangt, und zwar nicht zuletzt dank der Begeisterung junger Forscher: numerische Simulationen, bei welchen das Computerprogramm nacheinander in winzigen Zeitschritten jene Stadien eines realen Systems nachbildet, welche dieses aufgrund seiner Dynamik im Laufe einer grösseren Zeit tatsächlich durchlaufen würde – wie zum Beispiel die zeitliche Entwicklung und räumliche Ausbreitung von Stoffen in der Atmosphäre (darunter Ozon) unter Berücksichtigung ihrer gegenseitigen physikalischen und chemischen Wechselwirkungen. In jedem nächsten Zeitintervall ist die Veränderung der dynamischen Variablen (in diesem Beispiel: der lokalen Stoffkonzentrationen) aus dem momentanen Zustand heraus gegeben und in Form der entsprechenden dynamischen Regeln einprogrammiert (der Mathematiker spricht von einem deterministischen Differentialgleichungssystem; die Nachbildung kann auch Zufallsprozesse enthalten, wie zum Beispiel bei der Beschreibung von Systemen in atomarer Auflösung). Auf diese Weise lässt sich, wie bei der Erarbeitung einer Wetterprognose, das zeitliche Verhalten des Systems verfolgen, auch wenn das System weder dem direkten Laborexperiment noch einer exakten mathematischen Vorhersage zugänglich ist. Das oben angedeutete Beispiel entstammt Arbeiten am Geographischen Institut.

Quer durch die Fakultät sind zahlreiche weitere Projekte zu finden, welche methodisch auf Computersimulationen beruhen. Ein Projekt der anorganischen Chemie verfolgt Atome und Moleküle winziger Flüssigkeitstropfen, in der Absicht, die Bewegungsdynamik und Strukturen mit direkten experimentellen Informationen zu korrelieren; letztlich geht es dabei um das bessere Verständnis der mikroskopischen Einzelheiten von chemischen Reaktionen in Flüssigkeiten. Die Abteilung für Klima- und Umweltphysik studiert die Rolle des Ozeans als Auslöser abrupter Klimaschwankungen im Zusammenhang mit Instabilitäten, bei welchen der atlantische Transport von warmem subtropischem Wasser in den Norden zusammenbricht; auch hier prägen die rechnerischen Nachbildungen in kleinen Zeitschritten die Methodik. In den Erdwissenschaften werden zum Beispiel die Wechselwirkungen zwischen Wasser oder heissen Lösungen und Gesteinen simuliert. In der Gruppe Kosmische Strahlung des Physikalischen Institutes sind die Nukleonenkaskaden in der Atmosphäre, welche durch die kosmische Strahlung ausgelöst werden, seit langer Zeit Gegenstand von stochastischen Simulationen. In der theoretischen Physik befasst sich die Arbeitsgruppe von Prof. Hasenfratz mit der Dynamik von Quantenfeldern, welche auf kleinen raum-zeitlichen Gittern nachgebildet werden, um der Lösung des fundamentalen Problems der Massen und Wechselwirkung der Elementarteilchen näherzukommen; diese Gruppe hat aufsehenerregende methodische Beiträge hervorgebracht, welche sich mit der exakten Elimination der Fehler infolge diskreter Behandlung des Raum-Zeit-Kontinuums befassen.

## Konferenz der Lehrbildungs- institutionen der Universität Bern (KL)

Prof. Dr. Hans Badertscher, Präsident

Institutionen der KL: Abteilung für das Höhere Lehramt (AHL); Brevet d'enseignement secondaire (BES); Institut für Sport und Sportwissenschaft (ISSW); Pädagogisches Institut, Abteilung Allgemeine Pädagogik (AAP); Pädagogisches Institut, Abteilung Pädagogische Psychologie (APP); Sekundarlehramt (SLA). Die AAP und die APP gehören zugleich der philosophisch-historischen Fakultät an.

## Forschung

Erstmals führte die KL am 20. April 1995 einen gemeinsamen Forschungstag durch. Dieser Anlass diente vor allem der gegenseitigen Orientierung der Institute und Abteilungen über laufende Forschungsprojekte mit dem Ziel einer engeren Zusammenarbeit. Eine periodische Wiederholung des Anlasses ist geplant.

Forschungsschwerpunkte und Einzelprojekte:

### *Fachdidaktik*

(AHL: Prof. P. Labudde, Prof. A. Plüss, Dr. G. Baars, Dr. M. Hasler; SLA: Prof. H. Badertscher, lic. phil. A. Hollenstein, C. A. Schwengeler)

### *Interkulturalität / Migration / Antirassismus / Koedukation / Identität*

(AAP: Dr. C. Allemann-Ghionda; APP: Prof. W. Herzog, lic. phil. Ch. Gerber, Dr. E. Grünewald-Huber, Dr. J. Guldi-

mann, lic. phil. M. P. Neuenschwander, lic. phil. E. Violi; AHL: Prof. P. Labudde, lic. phil. M. Wachter)

#### *Lehrerinnen- und Lehrerbildung*

(AAP: Prof. J. Oelkers, Dr. L. Criblez; APP: Prof. W. Herzog, lic. phil. S. Rüegg; SLA: Prof. H. Badertscher, PD Dr. H. U. Grunder)

#### *Historische Pädagogik*

(AAP: Prof. J. Oelkers, PD Dr. F. Osterwalder, L. von Pogrell, lic. phil. J. Noth; SLA: PD Dr. H. U. Grunder)

#### *Sportpädagogik / Prävention*

(ISSW: Prof. K. Egger, J. Hegner, R. Schütz)

#### *Pädagogische Innovationen im Bildungswesen der Schweiz und von Oststaaten / Gymnasiale Bildung / Kündigungsgründe von Lehrkräften / Berufsbildung*

(AAP: Dr. Ph. Gonon; AHL: Prof. P. Bonati; SLA: Prof. H. Badertscher, PD Dr. H. U. Grunder, lic. phil. Th. Bieri, F. Walliser, lic. phil. J. Weisser)

*Die aktuellen Forschungsprojekte des BES* situieren sich innerhalb der Sprachwissenschaft (PhD. A. M. Fryba-Reber, Dr. N. Furrer), der Sozialgeschichte (Dr. L. Hubler) und der Biologie (Dr. J. P. Airoidi).

Besonderes Gewicht misst die KL zudem dem Bereich Entwicklung bei. Sie beinhaltet die Erarbeitung von Lehrmitteln, Ausbildungskonzepten, Grundlagenpapieren für Bildungsreformen usw.

## Struktur

Mit der Bildung eines Konvents gab sich die KL eine neue interne Struktur, die dem Mittelbau und den Studierenden mehr Mitbestimmung sichert. Dem Konvent gehören Vertreterinnen und Vertreter aller KL-Institute an.

## Studienreform und Leitbildentwicklung

Seit 1991 entwickelt die AHL die Neugestaltung ihrer Erziehungswissenschaftlich-didaktischen Ausbildung. Im Berichtsjahr definierte der Regierungsrat die Reform als Versuch innerhalb der Realisierung der Gesamtkonzeption der Lehrerbildung des Kantons Bern. Die AHL orientiert über die Entwicklung laufend in ihrem Bulletin.

Aufbauend auf den Perspektiven des in Revision begriffenen Universitätsgesetzes, des Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetzes und des ESK-Berichtes «Schule-Ausbildung-Forschung» hat das ISSW ein Leitbild für seine Lehr-, Forschungs- und Dienstleistungstätigkeiten erarbeitet und verabschiedet.

## Weiterbildung

In Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle für Weiterbildung bietet die KL eine didaktisch-pädagogische Weiterbildung für Dozentinnen und Dozenten des tertiären Bildungssektors an. Im Sommer 1995 genehmigte die Weiterbildungskommission der Universität ein von der *Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik des SLA* in Zusammenarbeit mit weiteren Instituten der KL und anderen schweizerischen Universitäten entwickeltes grösseres Projekt für die Weiterqualifizierung von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern der Lehrerbildung. Die Bundesbeiträge wurden im August 1995 bewilligt.



## Anzahl Studierende

Zu einer nach wie vor prekären Situation führt die hohe Anzahl von Studierenden der AHL. Trotz Verhandlungen innerhalb der KL, mit dem Rektorat und der Erziehungsdirektion und einer Kooperation mit der Universität Freiburg ist der Engpass noch nicht behoben. Die Anzahl der Studierenden der übrigen Institute ist stabil geblieben.

## Perspektiven

Das vom Grossen Rat des Kantons Bern verabschiedete Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetz (LLBG) beschäftigte die KL intensiv. Nach der Inkraftsetzung werden einige der heutigen KL-Institute unter dem LLBG, die andern weiterhin unter dem Universitätsgesetz stehen. Die KL ist darum bemüht, den Strukturwechsel kooperativ mitzutragen.

## Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie

Prof. Dr. Peter Gehr, Präsident des Forums für Allgemeine Ökologie  
Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz,  
Direktorin der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie

Ein wichtiges Ereignis im akademischen Jahr 1994/95 war der «*Berner Ökologietag*» am 7. Februar 1995. Er wurde gemeinsam mit den Verantwortlichen der

drei Teilschwerpunkte «Umweltverantwortliches Handeln», «Klimaforschung und Immissionsökologie» sowie «Umwelt und Gesundheit» im Rahmen des gesamtuniversitären Schwerpunkts «Ökologie/Umweltwissenschaften» organisiert. Über fünfzig Poster und fünfzehn Kurzreferate/Werkstätten aus verschiedensten Fachbereichen erlaubten den Teilnehmenden, sich umfassend mit der Umweltforschung unserer Universität auseinanderzusetzen. Erfreulich war auch das Echo in Öffentlichkeit und Medien. Der Ökologietag darf als Erfolg bezeichnet werden; er soll alle zwei Jahre wiederholt werden.

Grosse Beachtung fand auch das internationale Symposium «CO<sub>2</sub> – eine Herausforderung für die Menschheit», das vom Forum für Allgemeine Ökologie am 20./21. April 1995 in Interlaken durchgeführt wurde. Es bot zahlreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung Gelegenheit, sich gemeinsam der globalen CO<sub>2</sub>-Problematik und der Erarbeitung tragfähiger Lösungsstrategien zu widmen.

## Personelles

*Forum:* Prof. A. Graeser nahm als Delegierter der Phil.-hist. Fakultät Einsitz im Forum und im Ausschuss. Auf Ende Studienjahr scheidet Prof. A. Ludi als Vertreter der Universitätsleitung und Prof. M. Villard als Delegierter der KL aus. Die Studierenden sind im Forum neu durch A. Grawehr und M. Seifert vertreten; sie traten die Nachfolge von R. Weyermann und Fürspr. R. Defila an. Letzterer bleibt als Wissenschaftlicher Sekretär der IEAÖ von Amtes wegen Mitglied des Forums und des Ausschusses. Im Ausschuss hat Dr. C. Kost Einsitz genommen. Ein herzliches Dankeschön allen Zurückge-

tretenen für ihre Unterstützung und ihren Einsatz für die gemeinsamen Anliegen!  
*IKAÖ*: V. Schwander wurde als Leiterin der Abteilung Universität des kantonalen Amts für Hochschulen gewählt und hat deswegen ihre Assistenz an der IKAÖ aufgegeben. R. Defila ist in seiner neuen Funktion auch Mitglied des Teams geworden. Die Nachwuchsförderungsstelle von Dr. P. Holm, Oberassistentin, wird fortgeführt.

*Arbeitsgruppen der IEAÖ*: Die Umsetzung des vom Regierungsrat genehmigten *Konzept- und Strukturberichts für die Allgemeine Ökologie* wurde an die Hand genommen. Hierzu gehörte auch die Schaffung von Arbeitsgruppen zu den Themen «*Universität und Öffentlichkeit*» (Vorsitz: A. Kläy), «*Lehre*» (Dr. P. Holm) und «*Nachwuchsförderung*» (Prof. B. Lanzrein).

## Forschung und Lehre

Aktivitäten im Rahmen des gesamtuniversitären Schwerpunkts «*Ökologie/Umweltwissenschaften*» waren (neben dem Ökologietag):

*Veranstaltungszyklus*: Ab kommendem Wintersemester soll ein viersemestriger interdisziplinärer Zyklus zu den 3 Teilschwerpunkten für Studierende aller Fakultäten durchgeführt werden.

*Vorlesungsverzeichnis*: Seit SS 95 werden die Veranstaltungen aller Fakultäten, die thematisch zum Schwerpunkt gehören, geordnet nach den Teilschwerpunkten, besonders ausgewiesen.

*UNIPRESS Nr. 85*: Die Ausgabe vom Juni 1995 war dem «*Umweltverantwortlichen Handeln*» gewidmet. Auf Anregung und unter der Federführung der IKAÖ ist ein Heft zustande gekommen, das Einblicke in die vielfältige Umweltforschung der

Sozial- und Geisteswissenschaften in Bern und darüberhinaus bietet.

*Schwerpunktprogramm Umwelt*: Prof. R. Kaufmann-Hayoz hat dem Nationalfonds ein Integriertes Projekt «*Aktionsprogramme und ihre Wechselwirkungen mit staatlichen und wirtschaftlichen Innovationsstrategien – Umweltverantwortliches Handeln für eine nachhaltige Schweiz*» vorgeschlagen, das 28 Teilprojekte vereint. Die Universität hat sich bereit erklärt, allenfalls die Verantwortung für einen lokalen Schwerpunkt bzw. ein Leading house im Zusammenhang mit diesem Integrierten Projekt mitzutragen.

Die gemeinsam mit der Universität Freiburg durchgeführte berufsbegleitende *Weiterbildung in Ökologie* in Form von Lehrblöcken wurde fortgesetzt. Im SS 95 wurde erstmals versuchsweise ein Basiskurs für die Studierenden der Allgemeinen Ökologie und ein weiteres interessiertes Publikum angeboten. Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Köniz für *interdisziplinäre Projekte der Studierenden* ist etabliert, neu ist auch ein Projekt mit der Gemeinde Ittigen realisiert worden. Im Rahmen eines gemeinsamen *Lehrauftrags* für die Allgemeine Ökologie und die Geographie führte Dr. M. Flury, Oberassistent IKAÖ, ein Seminar «*Nachhaltige Ressourcennutzung in ländlichen Gebieten der Dritten Welt*» durch.

Für einen Studiengang in Allgemeiner Ökologie waren im Berichtsjahr 271 Studierende eingeschrieben; 20 Studierende aus 3 Fakultäten haben an der IKAÖ ihre Studien abgeschlossen:



Die IKAÖ hat im Frühling 1995 zusammen mit der Koordinationsstelle für Weiterbildung an den Falkenplatz 16 umziehen können.

Hauptfach	Grosser Studiengang (Anzahl Zertifikate)	Kleiner Studiengang (Anzahl Zertifikate)
Betriebswirtschaftslehre	1	2
Biologie		1
Chemie	2	
Ethnologie		1
Geographie	3	1
Geschichte	1	
Informatik	1	
Philosophie		1
Psychologie	2	1
Volkswirtschaftslehre	2	1

## Veranstaltungen

Die diesjährige interdisziplinäre Vortragsreihe war dem Thema «*Bevölkerungsentwicklung, Lebensstil und Umweltverantwortung*» gewidmet; die Referate werden in einer neuen Reihe der IKAÖ publiziert werden. Im Rahmen der «*Anlässe für Dozierende*» referierten Proff. W. Arber, H.J. Mey, H.U. Wanner und Dr. H.P. Hertig. Der «*Tag des Forums*» stand 1994 unter dem Titel «*Natur – Mensch – Mitwelt: eine Vision auch für die Universität?*»; als Referenten nahmen teil: M. Adamina, Dr. W. Stadelmann, Erziehungsdirektion; Proff. K. Aerni, R. Kaufmann-Hayoz und U. Krähenbühl.

## Theodor-Kocher-Institut

Prof. Dr. Marco Baggiolini, Direktor

### Interfakultäres Doktorat im Rahmen des PIAF

Die Idee, ein Programm zur naturwissenschaftlichen Nachdiplomausbildung von Medizinern und Medizinerinnen an unserer Universität aufzustellen, wurde vor 5–6 Jahren vorgebracht. Sie wurde von Prof. E. Schmidt, damals Dekan der Phil.-nat. Fakultät, aufgenommen und in einer Gruppe potentieller Interessenten aus der Philosophisch-naturwissenschaftlichen, der Medizinischen und der Veterinärmedizinischen Fakultät besprochen. Die Aufgabe, Möglichkeiten der interfakultären Zusammenarbeit auf dem Gebiet der biomedizinischen Ausbildung zu definieren, wurde einer Kommission mit Vertretern der drei beteiligten Fakultäten übertragen. Als Direktor eines Institutes mit Forschungs- und Unterrichtsaufgaben auf naturwissenschaftlichen und medizinischen Gebieten wurde ich zum Präsidenten bestimmt. Nach etwa einem Jahr legte unsere Kommission ein Programm für die Interfakultäre Ausbildung des Forschungsnachwuchses (PIAF) vor. Es handelte sich um ein zweijähriges Curriculum für Absolventen der Medizin, Veterinärmedizin und Naturwissenschaften, das einen individuell angepassten theoretischen Unterricht und ein Forschungsprojekt unter Tutorenbetreuung bot. Bei der Ausführung zeigte sich, dass fast alle PIAF-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen mit medizinischem Diplom daran interessiert waren, im Rahmen des Programms ein naturwissenschaftliches Doktorat zu erwerben. Nach dem Vorbild

anderer Universitäten hatte die PIAF-Kommission für Absolventen der Medizin und Veterinärmedizin diese Möglichkeit im Prinzip vorgesehen. Es störte jedoch, dass Naturwissenschaftlern mit spezifischem Interesse an biomedizinischer Forschung nicht ein vergleichbarer Titel angeboten werden konnte. Die PIAF-Kommission hatte wieder zu tun. Um Gleichgewicht zu schaffen, erarbeitete sie die Bedingungen zur Einführung eines *interfakultären Doktorates*, das nach dem Studium der Medizin, Veterinärmedizin oder Naturwissenschaften zu einem gleichwertigen Abschluss führt. Das ist für die Schweiz ein Novum.

Das Programm zum interfakultären Doktorat erstreckt sich über vier Jahre und verleiht die Titel *Dr. phil. nat. et sci. med.* für Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen, *Dr. med. et phil. nat.* bzw. *Dr. med. dent. et phil. nat.* für Mediziner und Medizinerinnen, *Dr. med. vet. et phil. nat.* für Veterinärmediziner und Veterinärmedizinerinnen. Die PIAF-Kommission wählt die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus, begutachtet ihre Projekte und ist für die fachliche Betreuung während der ganzen Dauer des Programmes und für die Examina verantwortlich. Die Entscheidung der PIAF-Kommission werden durch einen Evaluationsausschuss, bestehend aus jüngeren Dozenten, vorbereitet. Das interfakultäre Doktorat wird, auf Antrag der PIAF-Kommission, jeweils gemeinsam von der Phil.-nat. und einer der Medizinischen Fakultäten verliehen.

Die Phil.-nat. Fakultät und die Medizinischen Fakultäten haben in Bern beschlossen, an einem Strick zu ziehen. Ob schon Biologen, Chemiker, Physiker und Mathematiker in der Praxis interessante und zwingende Gemeinsamkeiten zwischen ihrem Handwerk und dem des Mediziners erkennen, war ein Brückenschlag

über die Fakultätsgrenzen nicht ganz einfach. Als Grenzgänger verspüre ich die Schwierigkeiten, aber auch den Reiz, sie zu überwinden. Die PIAF-Kommission hat die Grenzen und auch die erhaltenswerten Eigenheiten der Fakultäten respektiert und trotzdem interessante Wege zur interfakultären Zusammenarbeit gefunden. Viel Skepsis hat geholfen, voreilige Lösungen zu meiden. Für ihre Arbeit bekam die Kommission schliesslich gute Noten. Das Reglement zum interfakultären Doktorat im Rahmen des PIAF wurde von der Phil.-nat. und der Medizinischen Fakultät  *einstimmig*  gutgeheissen und durch die Erziehungsdirektion 1995 in Kraft gesetzt.

Interessenten erhalten Auskünfte im Theodor-Kocher-Institut bei Dr. M. Wolf. Tel./ Fax 631 4150/ 3799, e-mail: Wolf@tki.unibe.ch

## **Kommission und Abteilung für Frauenförderung**

Prof. Dr. Claudia Honegger, Präsidentin  
Stefanie Brander, Leiterin

Die Universität Bern hat im Bereich der Gleichstellungspolitik einen erfreulichen Fortschritt erzielt: Das von Kommission und Abteilung erarbeitete «Reglement zur Frauenförderung an der Universität Bern» wurde im November 1994 vom Senatsausschuss einstimmig genehmigt und ist seit Anfang 1995 in Kraft. Im vergangenen Jahr haben sich die Kommission und die Abteilung intensiv mit der Umsetzung

der Reglementsbestimmungen befasst, wobei insbesondere die – mit Zielvorgaben und Rechenschaftspflicht verbundenen – «Pläne für Frauenförderung» der Fakultäten und weiteren Organisationseinheiten vorbereitet wurden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete im vergangenen Jahr die Mitarbeit bei den zahlreichen Berufungsverfahren, wo sich Frauen für eine Professur bzw. Dozentinnenstelle beworben hatten. Die Mitarbeiterinnen der Abteilung und ihre Vertreterinnen in den Fakultäten waren an insgesamt 15 Verfahren beteiligt, wovon die meisten zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch hängig waren. Mit der Wahl von Prof. Ch. Janowski auf den Lehrstuhl für systematische Theologie ist erstmals eine Frau in den Lehrkörper der theologischen Fakultät berufen worden.

Dank dem Einsatz der juristischen Mitarbeiterin der Abteilung, B. Lischetti, im Vorstand der Universitätskinderkrippe konnte ein Konzept für einen schrittweisen Ausbau der Betreuungskapazität der Kinderkrippe unter den gegenwärtigen schwierigen finanziellen Bedingungen ausgearbeitet werden. Der vor zwei Jahren gegründete Förderverein für den Ausbau der Krippe ist dagegen bisher nicht auf grosses Echo bei den Universitätsangehörigen gestossen.

Zur Förderung von Frauenforschung und «gender studies» hat die Abteilung, mit Unterstützung der Kommissionspräsidentin und Studentinnen des «Vereins feministische Wissenschaft», im vergangenen Jahr zwei grössere Veranstaltungen organisiert: In der ersten Dezemberwoche des WS 1994/95 fand an der Universität Bern eine «Frauenstudienwoche» statt: Eine grosse Zahl von Dozentinnen und Dozenten widmeten während dieser Woche eine ihrer Lehrveranstaltungen einem frauen- bzw.

geschlechterspezifischen Thema, Referentinnen aus der Schweiz und dem Ausland rundeten das Programm mit Gastvorträgen ab. Im Februar 1995 organisierte die Abteilung gemeinsam mit der Konferenz der Frauenbeauftragten an Schweizer Hochschulen und Universitäten (KOFRAH) und der Programmleitung des NFP 35 («Frauen in Recht und Gesellschaft») eine Impulstagung für den Auf- und Ausbau von Frauenforschung in der Schweiz. In einem «tour d'horizon» und mit Blick auf die von der Hochschulkonferenz bestimmten «interdisziplinären Themen von nationaler Bedeutung» stellten Frauenbeauftragte und Professorinnen aller Schweizer Universitäten und Hochschulen Ansätze und Projekte für Frauenforschung und «gender studies» vor.

Die Abteilung hat im letzten Jahr auch ihre Kursangebote für Frauen thematisch erweitert: Auf Anregungen von Studentinnen wurde ein Kurs «Wissenschaftliche Texte schreiben» ins Programm aufgenommen. Im Sommersemester 1995 führte die Leiterin der Beratungsstelle für Studierende, Dr. L. Truniger, gemeinsam mit der Leiterin der Abteilung Frauenförderung erstmals Workshops für Doktorandinnen durch, die von den Teilnehmerinnen insgesamt als sehr anregend und nützlich beurteilt wurden.

## Publikationen

– «*Vom stillen Kämmerlein in die Alma mater*» – Bericht über die Tagung vom 24.2.1995 an der Universität Bern zur Situation und zu den Perspektiven von Frauenforschung und Frauenstudien an Schweizer Universitäten und Hochschulen. Juni 1995.

– «*Kaleidoskop*» – Veranstaltungen im Bereich der Frauenforschung und Geschlechterdifferenz, Nr. 5 WS 1994/95, Nr. 6 SS 1995.

## Weiterbildungskommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung

Prof. Dr. Klaus Wegenast, Präsident  
Prof. Dr. Karl Weber, Direktor

Für die Tätigkeiten der Weiterbildungskommission und der Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB) stand das Berichtsjahr im Zeichen der vorausschauenden Konsolidierung nach Auslaufen der Bundesförderung von Weiterbildungsprojekten (1996). So wurde die kantonale Verordnung über die universitäre Weiterbildung aufgrund der fünfjährigen Erfahrungen und im Hinblick auf die zukünftigen Erfordernisse in einem mehrstufigen Verfahren revidiert (Inkraftsetzung vermutlich 1.12.1995). Die Kommission hat daneben die Voraussetzungen für individualisierte Studiengänge geschaffen, die Anrechnung von Weiterbildungstätigkeiten ans Lehrdiploma präzisiert, sich eingehend mit der Frage von Abschlüssen bei Weiterbildungsstudiengängen auseinandergesetzt und die Studienreglemente «Management im Gesundheitswesen», «Public Health», «Neurolinguistik» und «Nachdiplomstudium an der rechtswissenschaftlichen Abteilung» behandelt. Sie hat in ihren vier Sitzungen die Subventionsgesuche der folgenden Ergänzungsstudien genehmigt und (letztmals) dem

BBW eingereicht: LehrpfarrerIn / II (282 Std.), Psychologie 1995 (4 Module / 105 Std.), Ökologie 1996/1 (4 / 84), Gemeinde- und Stadtverwaltung im Wandel (8 / 160), Ökologie 1996/2 (4 / 85), Fachdidaktik (13 / 510), Frauen in Wissenschaft und Forschung (2 / 120), Pädagogisch-didaktische Weiterbildung 1996/97 (12 / 283), Öffentliche Gesundheit 1996 (12 / 353), Folteropfer (5 / 100), Genomanalyse (36 Std.).

Zentral für die KWB war die Betreuung und Begleitung der Weiterbildungskurse und -studiengänge. Über die KWB konnten mehr als 50 Module mit etwa 1400 Kursstunden und knapp 1000 Teilnehmenden (45% Frauen) realisiert werden. Mit dabei waren auch Veranstaltungen, die nicht subventioniert sind und einen erhöhten Arbeitsanteil seitens der KWB aufweisen. Diese Kurse haben Modellcharakter für die Zeit nach 1996. Die interne Weiterbildung der Kursleitenden hat die KWB an den Projektleitersitzungen durch Erfahrungsaustausch und mit einem speziellen Didaktikangebot gefördert. Intensiviert wurden auch die externen Kooperationen. So ist der Direktor der KWB Mitglied der neu gegründeten Arbeitsgruppe der Weiterbildungsstellenleitenden der SHK. Die KWB hat sich auch aktiv an der erstmaligen Durchführung der Begegnungstage Hochschule-Wirtschaft und an der Messe GRIPS beteiligt.

Im Forschungsbereich wurden die Projekte zur Weiterbildung im Drogenbereich abgeschlossen und ein neues Projekt «Internationalität im Hochschulwesen» gestartet.

Bei den Beratungen haben sich einerseits die punktuellen Anfragen gehäuft. Diese betrafen Fragen der Konzeptentwicklung, des Aufbaus von Weiterbildungseinrichtungen wie auch des Weiterbildungs-

bedarfs. Andererseits konnten auch neue grössere Beratungsaufträge gewonnen werden (z. B. Leitbild und Reorganisation Volkshochschule Bern).

Auf der Grundlage eines neuen hochschuldidaktischen Konzepts werden vom HDK-Sekretariat, das von der KWB geführt wird, pro Jahr 9 Kurse bereitgestellt. Weiterhin ist in diesem Bereich die Nachfrage grösser als das Angebot.

Mit dem Umzug an den Falkenplatz 16 profitiert die KWB von der zentralen Lage und den angenehmen neuen Büroräumlichkeiten.

## Akademische Kommission

Prof. Dr. Ewald R. Weibel, Präsident

### Personelle Mutationen

Auf das Jahresende 1994 sind drei Mitglieder aus der Akademischen Kommission ausgetreten: Für Nationalrat J.P. Bonny und Grossrat H.-R. Blatter konnten neu Prof. H.J. Mey (Ascom) und Nationalrätin U. Mauch in der Kommission begrüsst werden. Der langjährige Studentenvertreter R. Defila musste nach Beendigung seines Studiums sein Mandat an D. Lehmann weitergeben. Als Sekretär des Forums für Allgemeine Ökologie wird R. Defila aber weiterhin als Gast in der Akademischen Kommission Einsitz nehmen.

### Sitzungen und Dank

Das Hauptgewicht der zwei ordentlichen Sitzungen lag auf der kritischen Begleitung der laufenden Projekte durch die

Kommission, von denen zwei («Das 1950er Syndrom» und «Kommunikation in der Wissenschaft») mit mehr oder weniger umfangreichen Publikationen zum Abschluss gebracht werden konnten. Höhepunkte der diesjährigen Projektarbeit bildeten die beiden erfolgreichen Symposien zu den Projekten «ALTERnativen» und «Schweizer Eigenart». Ausserdem fanden zwei neue Projektvorschläge, «Neue Universität» und «Kind und Umwelt», das Interesse der Kommission. Sie werden zur Zeit konkretisiert.

Alle nachfolgend aufgeführten Projekte wurden wiederum finanziell getragen durch die Stiftung «Universität und Gesellschaft». Für das Projekt «Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz» konnte die Akademische Kommission den namhaften Betrag von Fr. 130 000.– von der Silva-Casa-Stiftung entgegennehmen, der sie an dieser Stelle ihren grossen Dank aussprechen möchte.

## Interdisziplinäre Projekte

### «Das 1950er Syndrom»

(Prof. Ch. Pfister)

Mit der Publikation des *Symposiumbandes* «Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft» konnten der Öffentlichkeit anfangs Dezember 1994 die umfangreichen Ergebnisse der Projektarbeit vorgestellt werden. Während eines Regionaljournals von *Radio DRS* und in «MTW» des *Fernsehens DRS* wurden Zusammenhänge und die Steuerungsfaktoren dargestellt und überzeugende Argumente für eine neue Energiepolitik präsentiert. Damit hat das Projekt seinen vorläufigen Abschluss gefunden.

### «ALTERnativen. Brüche im Lebenslauf» (Prof. R. Meyer Schweizer und Dr. M. Güntert)

Während eines Symposiums im Frühjahr 1995 wurde im interdisziplinären Dialog den Brüchen im späten Lebenslauf mit den Themenkreisen *Pensionierung, Erhaltung von Lebensqualität im Alter und Verwitwung, Sterben und Tod* besondere Aufmerksamkeit beigemessen. Anhand von Referaten und Diskussionen konnten Grundlagen und Voraussetzungen für einen erfolgreichen Umgang mit Brüchen erarbeitet und über *Handlungsoptionen für Praktiker und Theoretiker* nachgedacht und kontrovers diskutiert werden.

In *Zusammenarbeit mit dem Collegium generale* fand im Sommersemester 1995 ein öffentlicher Vortragszyklus zum selben Thema statt. Damit konnte einem breiten interessierten Publikum die Möglichkeit geboten werden, sich mit den aktuellen Fragen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene auseinanderzusetzen.

### «Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz»

(Prof. W. Linder, Prof. E.R. Weibel)

Im Juni 1995 trafen sich in- und ausländische Experten im Haus der Universität zum Symposium «Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz. Der Kleinstaat im Kräftefeld der europäischen Integration», um die wirtschaftlich-sozialen, politischen und kulturellen Aspekte zu den drei Themenblöcken *Ausgleich der Kräfte, Machtteilung und Kleinstaatlichkeit* sowohl aus der Innen- als auch aus der Aussenperspektive zu beleuchten und zu erörtern. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Fragen bildet die notwendige Basis zu Skizzen über *Optionen und Handlungsspielräume für eine mögliche künftige Europapolitik* der Schweiz.



### «Kommunikation in der Wissenschaft»

Die anfangs 1995 erschienene Broschüre zum Thema «Kommunikation in der Wissenschaft» wurde mittlerweile allen Universitätsleitungen der Schweizer Universitäten, den Instituten der Universität Bern und verschiedenen Medien zugestellt. Mit den inhaltlichen Schwerpunkten: *Kommunikationsverhalten der Universitätsangehörigen* einerseits und *Informationsansprüche der Gesellschaft an die Universität* andererseits konnten gezielt derzeitige *Schwächen* der Informationspolitik aufgedeckt und ein *fundierter Katalog von Postulaten* zur Verbesserung des Informationsflusses erstellt werden.

## Archivkommission

Prof. Dr. Urs Boschung, Präsident

Im vergangenen Jahr nahm das Universitätsarchiv wiederum zahlreiche Akten in Empfang (aus den Instituten für Pädagogik und Informatik, private Nachlässe von Professoren und Studenten, verschiedene Abgaben zu Unitobler, zum Jubiläum 1984 und zur Mehrjahresplanung). Ins Staatsarchiv wurden unter anderem abgeliefert: Akten des Rektorats und Senats, der Planungsorgane, Kommissionen und Stiftungen, des Instituts für Sprachwissenschaft, des Historischen Instituts und des alten Seminars für klassische Philologie, einiger Fachschaften, des Bernischen Hochschulvereins sowie etliche Promotionslisten. Umfangreich war die Beratungs- und Auskunftstätigkeit der Universitätsarchivarin. Als besonders aufwendig erwies sich die Abfassung

eines Berichtes zur schweizerischen Geschichte der Hochschulen, Akademien und gelehrten Gesellschaften für die Universität Wien. Eine Bitte nach Fotos verstorbener Dozentinnen löste eine langwierige – und erst zum kleinsten Teil erfolgreiche – Suche nach deren Nachlässen aus, musste doch festgestellt werden, dass die meisten früheren Dozentinnen der Universität Bern kaum Spuren hinterlassen hatten.

Auf ihr Gesuch wurde die Stelle der Universitätsarchivarin bis 1999 verlängert. Das Universitätsarchiv konnte im Januar eine kleine Ausstellung zu hochschulgeschichtlichen Rosinen in der Vitrine der Fachbereichsbibliothek Bühlpfplatz einrichten. Ende desselben Monats besuchten ein Dutzend Verwaltungsfrauen der Hochschule Bern das Uniarchiv und besichtigten die im Staatsarchiv stehenden – nicht selten von ihnen selbst abgelieferten – Universitätsakten.

Die Archivkommission tagte im März 1995. Damit die seit 1987 elektronisch gespeicherten Studentendateien auf Papier ausgedruckt und für die Nachwelt inventarisiert werden können, beantragte sie: 1. zur Sicherung der studentischen Daten von 1987 bis 1994/95 einen Kredit gemäss BEDAG-Offerte zu sprechen und 2. zur Sicherung der studentischen Daten ab 1995 einen ständigen, integrierten Auftrag an die BEDAG zu erteilen. Dem Antrag wurde von der Universitätsleitung stattgegeben, und im Verlauf des Jahres 1995 sollen die für die Curriculums-Forschung unerlässlichen Grundlagen ausgedruckt werden.

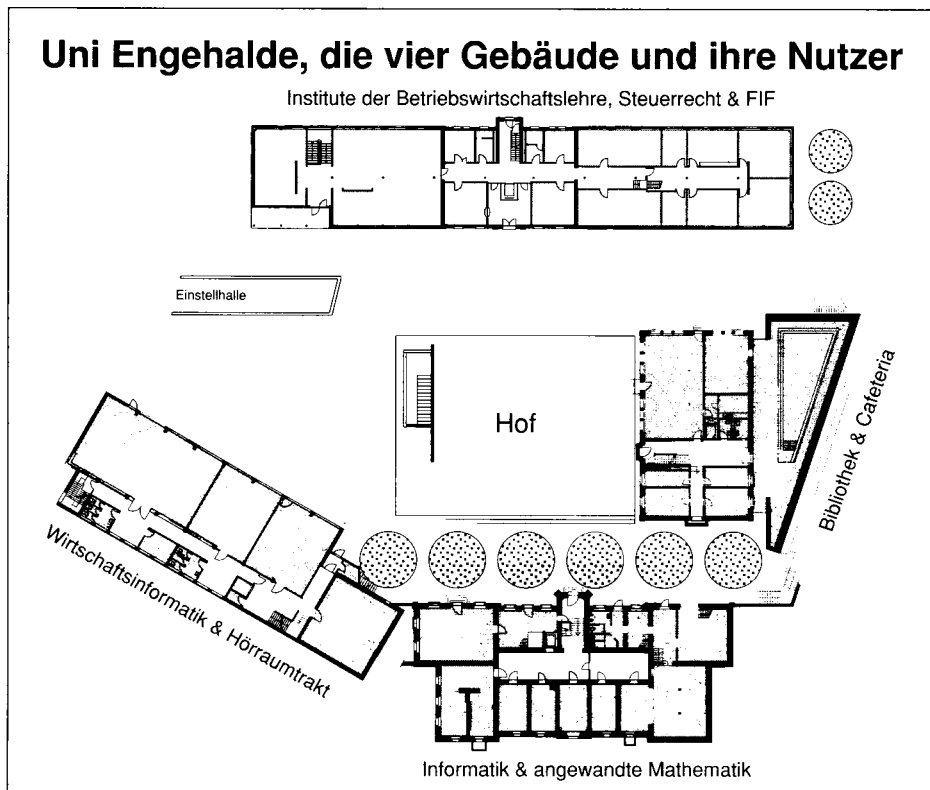
Die Kommission nahm Kenntnis vom neuen «Informationsgesetz» des Kantons Bern und besprach die Handhabung der Auskunftserteilung im Universitätsarchiv, um Schwierigkeiten mit dem Daten- und Personenschutz zu vermeiden.

Auch dieses Jahr befasste man sich mit der Aufbewahrung wissenschaftsgeschichtlich wertvoller Gegenstände, vor allem durch Kontakte zum Kulturgüterschutz, der sich mit der vorgesehenen Inventarisierung der Antiken- und der Theatersammlung auf die Uni zubewegt. Als Beispiel für die attraktive Pflege universitärer Gegenstände wurde zu Sitzungsschluss das neue Museum für Pferdemedizin und Hufbeschlag im Tierspital in Augenschein genommen.

## Bauplanungs-kommission

Prof. Dr. Martin A. Klopfenstein,  
Präsident

Im Berichtsjahr konnten die beiden Informatikinstitute der Universität (Institut für Wirtschaftsinformatik und Institut für Informatik und angewandte Mathematik) ihre neuen Räumlichkeiten im Areal Engelhalde beziehen. Zurzeit wird geprüft, ob das vierte ursprünglich für die BEDAG vorgesehene Gebäude in diesem Areal



ebenfalls durch die Universität genutzt werden könnte. Im Vordergrund stehen dabei die Institute der Betriebswirtschaftslehre. Das Areal Engehalde würde damit zu einem Schwerpunkt der Wirtschaftswissenschaften. Die Um- und Ausbauarbeiten der Zahnmedizinischen Kliniken werden mit leichter Verzögerung im nächsten Jahr abgeschlossen. Der Ausbau des Verwaltungstraktes der ehemaligen Toblerfabrik für die beiden theologischen Fakultäten wurde im Sommer in Angriff genommen. Die umfangreichen Rochaden im Rahmen der Nachtoblerplanung fanden nach dem Umzug der Koordinationstelle für Allgemeine Ökologie und der Koordinationsstelle für Weiterbildung in das renovierte Gebäude Falkenplatz 16 ihren Abschluss. Das Projekt Bühlplatz 2. Etappe wird um mindestens ein Jahr zurückgestellt. Im Rahmen der Massnahmen zur Erreichung des Haushaltgleichgewichts im Investitionsbereich wird das Bauvorhaben (neben vielen anderen im Kanton) einer nochmaligen Prüfung unterzogen. Die Erfassung sämtlicher Universitätsliegenschaften mittels eines CAD-gestützten Informationssystems gehen zügig voran.

## Besoldungskommission

Prof. Dr. Martin A. Klopfenstein,  
Präsident

Das Projekt BEREBE (Besoldungsrevision Bern) wurde verschoben und soll nun auf den 1.1.1997 eingeführt werden. Im Berichtsjahr war aus diesen Gründen keine Sitzung der Besoldungskommission

notwendig. Die Kommission wird ihre Mitarbeit am neuen Besoldungsdekret im Wintersemester 1995/96 zu leisten haben.

## Collegium Generale

Prof. Dr. Peter Rusterholz, Präsident

## Mutationen

Wegen der Krankheit unseres hochgeschätzten Vizepräsidenten wurde Prof. U. von Arx zum 2. Vizepräsidenten gewählt.

Um die Koordination und Optimierung der zentralen Institutionen zu ergänzen und zu verbessern, wurde Fürsprecher R. Defila in seiner Eigenschaft als wissenschaftlicher Sekretär des Forums für Allgemeine Ökologie als Mitglied des Collegiums gewählt. Von der SUB wurden anstelle von C. Spycher und D. Imwinkelried, Ch. Dolowy und D. Lehmann delegiert.

## Veranstaltungen

Im ersten Quartal des Wintersemesters 1994 wurde anlässlich des 250. Geburtstages von Johann Gottfried Herder ein von W. Pross organisierter Zyklus «Mensch – Natur – Geschichte: Herder und die Entstehung der modernen Wissenschaften vom Menschen» angeboten, der von einer zahlreichen Hörerschaft sehr positiv aufgenommen wurde. Auch die von Prof. H. Herrschkowitz geplante Vorlesungsreihe «Das Gehirn entwickelt sich das ganze Leben lang» fand grossen

Zuspruch und musste in die Aula verlegt werden. Die wie jedes Jahr vom Präsidenten organisierten Dichterlesungen mit Robert Schindel, Wien, Christine Viragh, Rom/Luzern, und Jürgen Theobaldy, Bern, eröffneten ein reichhaltiges Spektrum verschiedener Möglichkeiten moderner Poesie. Dank grosszügiger Förderung durch Beiträge des Amtes für Kultur der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der Abteilung für Kulturelles der Stadt Bern konnte der Zyklus mit einer Konzertlesung mit dem Oktett «La Strimpellata», einem unvergesslichen Höhepunkt, abgeschlossen werden.

Das vom wissenschaftlichen Sekretär des Collegiums organisierte interdisziplinäre Kontaktseminar «Forschungen zum Drogenproblem» war sowohl für interessierte Laien wie für zahlreich erschienene Fachleute aus verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und der Sozialarbeit Anlass zu wertvollen Anregungen, die weiterwirken werden.

Im Sommersemester wurde eine gemeinsam mit der Akademischen Kommission durchgeführte Ringvorlesung «ALTERnativen – Brüche im Lebenslauf» angeboten, die auf grosses Interesse eines vorwiegend älteren Publikums stiess.

Der Präsident hat mit besonderem Engagement die Klausurtagung im Schloss Münchenwiler vom 5./6. Mai «Brauchen wir (k)eine Elite?» vorbereitet, da die aktuelle Situation nicht nur die Zusammenarbeit und das Gespräch verschiedener Disziplinen, sondern auch die Koordination verschiedener Bereiche, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft erfordert. Glücklicherweise konnten für diese Tagung neben namhaften Vertretern in- und ausländischer Universitäten und der Wirtschaft die führenden Exponenten Schweizerischer Bildungspolitik, der Vorsitzende der Schweizerischen Erzie-

hungsdirektorenkonferenz, der bernische Erziehungsdirektor P. Schmid und die Vorsitzende des Schweizerischen Wissenschaftsrates Prof. V. Meyer, gewonnen werden.

## Publikationen

1994/95 sind folgende Publikationen des Collegium Generale erschienen:

*Rupert Moser* und *Maja Svilar* (Hrsg.): *Lebensräume – Naturwissenschaftliche und soziokulturelle Analysen*. Verlag Peter Lang, Bern 1994.

*Andreas Kotte* und *Rupert Moser* (Hrsg.): *Theaterfreiheit – Wunsch oder Wirklichkeit?* Verlag Peter Lang, Bern 1995.

*Viktor Gorgé* und *Rupert Moser* (Hrsg.): *Begegnungen mit dem Chaos*. Berner Universitätschriften, Band 39, Verlag Paul Haupt, Bern 1995.

## Sitzungen

Das Collegium Generale hat in der Berichtsperiode zwei Hauptsitzungen abgehalten am 14. November 1994 und 8. Mai 1995. Zur Ausarbeitung der Veranstaltungsprojekte wurden mehrere Subkommissionen eingesetzt. Der Präsident und der wissenschaftliche Sekretär arbeiten auch in Projektgruppen der Nachbarinstitutionen (Akademische Kommission und Forum für Allgemeine Ökologie) mit.

## Finanzkommission

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

### Kredite 1995

Die Finanzkommission konnte an ihrer Dezembersitzung 1994 die inneruniversitäre Verteilung der verschiedenen Kreditposten auf die einzelnen Fakultäten im Rahmen der im Juni genehmigten Richtwerte beschliessen. Allerdings mussten im Januar 1995 die Investitionskredite aufgrund einer erst nach der Sitzung bekanntgewordenen Kürzung durch den Grossen Rat mit den entsprechenden Kreditchefs nach unten korrigiert werden! Als Vorbereitung auf die im neuen Universitätsgesetz vorgesehene partiellen Finanzautonomie wurde das Vorgehen für die nächste Budgetrunde geändert: bereits im Februar werden die neuen Richtwerte diskutiert und am Ende des Sommersemesters der von der Regierung bereinigten Budgetvorlage angepasst; die definitive Verteilung erfolgt wie bis anhin in der Dezembersitzung. Gleichzeitig werden die Kreditposten, die den Fakultäten im Rahmen des Budgets zugesprochen werden, zugunsten grösserer innerfakultärer Flexibilität allmählich zusammengefasst (z.B. Vereinigung der Reiskredite mit den Betriebskrediten).

### Budget 1996

Die gemäss dieser Neuordnung einberufene Budgetsitzung im Februar 1995 wurde durch eine kurzfristig bekanntgewordene, weitere Sparauflage des Grossen Rates überschattet. Das Parla-

ment beschloss nämlich Einsparungen bei den Sachkosten und deren Plafonierung auf 530 Mio. bis zum Jahre 2000. Für die Universität bedeutet dies eine Reduktion des Sachkostenanteils von etwa 60 Mio. um etwa 2,5 Mio. Da rund ein Drittel der Kosten wenig beeinflussbar ist (Gebäudeunterhalt, Reinigung, Elektrizität, Heizung usw.), trifft diese Massnahme von Parlament und Regierung fast ausschliesslich die Betriebs- und Extrakredite, die gesamthaft um rund 6% gekürzt werden müssen. Dieser schmerzliche Eingriff in die zaghaft eingeleiteten Schritte in Richtung Finanzautonomie wurde der Verwaltung erst wenige Tage vor der Sitzung eröffnet und stellt Universitätsleitung und Fakultäten vor grosse Probleme; derartige Aktionen wirken auch bei vorhandenem Sparwillen äusserst demotivierend.

### Massnahmen Haushaltgleichgewicht

Mit Genugtuung kann vermerkt werden, dass die Universität auch im Jahre 1995 die Vorgaben zu den Personaleinsparungen annähernd erfüllen wird. Das definitive Erreichen des Sparziels im Jahre 1996 wird jedoch in Anbetracht der wachsenden Aufgaben (Stichworte: platzknappe Fächer, gefährdeter Numerus clausus für Medizin) immer schwieriger. Die Mittel der Universitätsleitung zur befristeten Überbrückung von Engpässen sind erschöpft. Aus diesem Grund wurden an zwei Sondersitzungen, an denen Universitätsleitung, Dekane und Finanzchefs teilnahmen, Massnahmen diskutiert, mit denen Personalmittel für den Notfalleinsatz freigespielt werden könnten. Man kam überein, ab Herbst

1995 durch Einführung eines Stellenbesetzungsmoratoriums (freiwerdende Stellen werden während drei Monaten nicht besetzt) einen Pool von Stellenpunkten zu öffnen, aus dem kurzfristige Hilfe für platzknappe Fächer geleistet werden kann. Verständlicherweise gab auch dieser Beschluss Anlass zu teils heftigen Diskussionen. Eine auf Oktober 1995 geplante, gemeinsame Retraite von Universitätsleitung und Dekanen hat zum Ziel, die missliche Situation gründlich zu besprechen und allfällig vorgeschlagene, alternative Lösungsansätze zu diskutieren.

## Ausblick und Dank

Da dies mein letzter Rechenschaftsbericht als Präsident der Finanzkommission ist und der Vorsitz an meinen Nachfolger, Prof. N. Thom, übergeht, seien mir einige persönliche Bemerkungen erlaubt. Seit meinem Amtsantritt musste sich die Finanzkommission fast ausschliesslich mit Sparmassnahmen beschäftigen. Angesichts der desolaten Finanzlage des Kantons wird sich dies wohl in den nächsten Jahren nicht ändern. Mut und Phantasie müssen unbedingt verhindern, dass die Universität bei der zunehmenden Verknappung der Ressourcen eines langsamen Todes stirbt. Dies wird nämlich dann geschehen, wenn – als einfachste Lösung des Problems – die notwendigen Einsparungen gleichmässig und linear auf alle universitären Bereiche überwältzt werden. Die wissenschaftliche Institution Universität muss ein dynamisches Gebilde bleiben, innerhalb dessen einzelne Fachrichtungen zyklische Phasen der Blüte und des Dämmer Schlafes durchlaufen. Unter den gegebenen «steady state»-Bedingungen ist diese Dynamik nur aufrechtzuerhalten, wenn das Wachstum

einer erfolgreichen Sparte durch den entsprechenden Abbau an anderer Stelle kompensiert wird. Mit diesem Dilemma werden sich Politiker, Universitätsleitung und insbesondere die Finanzkommission in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen müssen. Ich danke allen Kommissionsmitgliedern und den Mitarbeitern der Universitätsverwaltung für ihre verständnisvolle Mitarbeit, und ich wünsche meinem Nachfolger viel Erfolg.

## Kommission und Koordinationsstelle für Europafragen

Prof. Dr. Thomas Cottier, Präsident  
Adelheid Bürgi-Schmelz, Leiterin

Zentrale Aufgabe der Kommission ist es, die europäische Entwicklung im Forschungs- und Bildungsbereich auf Hochschulstufe zu beobachten und zu bewerten und die Verbindung mit Industrie und anderen Bildungseinrichtungen sicherzustellen. Es gilt, DozentInnen, Instituten und StudentInnen die Zugang zu den EU-Forschungs- und Bildungsprogrammen zu erleichtern sowie die Kooperation mit Hochschulen und Unternehmen anderer Nationen zu fördern (vgl. Jahresbericht 1993/94, S. 42/43).

Ausführendes Organ der Kommission ist im Sinne einer Geschäftsleitung die Koordinationsstelle für Europafragen, *eurocor*.

Im Akademischen Jahr 1994/95 tagte die Kommission drei Mal. Die Kommission



erarbeitete ein Reglement, das am 14.2.1995 vom Senatsausschuss der Universität genehmigt wurde.

Um eine intensivere Bearbeitung dringlicher wie auch längerfristiger Fragen zu ermöglichen, wurden zwei Arbeitsgruppen gegründet. Die erste (Prof. E. Kopp) befasst sich mit Massnahmen zu einer verstärkten und weitgehend selbständigen Mittelbaubeteiligung an europäischen Programmen.

Im Rahmen einer zweiten AG wurde von Prof. K. Armingeon in Zusammenarbeit mit der Gruppe für Wissenschaft und Forschung (Prof. T. Guldimann) ein Forschungsprojekt lanciert, das die Voraussetzungen erfolgreicher Partizipation ausländischer Universitäten an EU-Programmen untersucht. Ziel ist es, Strategien erfolgreicher Hochschulen zu identifizieren und für die Schweiz zu adaptieren.

Die Kommission und *eurocor* sowie CONTEC verfolgen mit grosser Aufmerksamkeit die schwierige Schweizer Situation beim Übergang von den EU-Bildungsprogrammen ERASMUS und COMETT zu SOCRATES bzw. LEONARDO. Sie setzten sich erfolgreich für die Zwischenfinanzierung der Interimsphase durch den Bund ein.

Die Kommission befasste sich intensiv mit der Sicherung finanzieller Grundlagen

für *eurocor*. Zu diesem Zweck wurde durch *eurocor* ein Argumentarium erarbeitet und von der Kommission verabschiedet. Dieses Papier enthält eine Übersicht über die von *eurocor* erbrachten Leistungen seit Juli 1993. Besonders bemerkenswert ist, dass allein im ersten Halbjahr 1995 mindestens 31 Berner Beteiligungen an Projektvorschlägen im 4. Rahmenprogramm im Wert von Fr. 9958279.- beantragt wurden. Die meisten dieser Projektanträge wurden von *eurocor* unterstützt, ein Drittel davon recht intensiv. Aufgrund der über CONTEC bestehenden externen Kontakte sind Verhandlungen mit der Zentralschweiz zur Verbreiterung der Trägerschaft von *eurocor* im Gange.

## Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Prof. Dr. Andreas Ludi, Präsident

Die wichtigste Aktivität der Kommission bestand in der Begleitung des entsprechenden Bundesprogrammes. Mit dem Abschluss der ersten Vierjahresperiode auf Herbst 1996 wurde im Sommer dieses Jahres eine Auswertung und Standortbestimmung durchgeführt. Zur Zeit werden an unserer Universität mit diesen Sondermassnahmen 10 Frauen und 15 Männer unterstützt, deren eigene Beurteilung des Programmes durchaus positiv ausfiel.

Im Quervergleich mit andern Universitäten weist Bern einen recht hohen Anteil

an Teilzeitstellen auf und, teilweise damit zusammenhängend, ein Übergewicht des unteren Mittelbaus, das heisst im Bereich Doktorat. Es wird mit den anstehenden Wechseln darauf zu achten sein, vor allem Nachwuchsleute im Hinblick auf die bevorstehende Habilitation in das Programm aufzunehmen. Ziel des Programmes ist nach wie vor die Förderung von gut qualifizierten Personen angesichts der zahlreichen Professorenrücktritte um das Jahr 2000.

Die Kommission hat sich mit Erfolg darum bemüht, eine genügende Anzahl bewilligte Stellen bereit zu halten, um bei eintretenden Mutationen sofort reagieren zu können. Die vollständige Ausschöpfung der Bundesmittel konnte erreicht werden dank der Defizitgarantie einer «Überbuchung» über die Drittmittelzinsen.

## Kommission für Informatikdienste

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

### Gesuche

Bei den rund 50 Gesuchen, welche die Kommission für Informatikdienste (KID) im Berichtsjahr in Plenum und Ausschuss beschäftigte, handelte es sich um Anträge zum Ausbau bestehender Systeme, zum Aufbau einer den wachsenden Bedürfnissen angepassten Datenbank für die Akademische Direktion, zur Neueinrichtung und Vernetzung der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung in der Engehalde

sowie um Anpassungen am zentralen Serversystem und Unterhalt bzw. Ausbau des Netzwerks der Universität.

### Uni-Netz

Die Zahl der dem Verbund «Uni-Netz» angeschlossenen Einheiten nimmt ständig zu. Als Folge der Finanzknappheit halten Ausbau und Unterhalt nicht mit den steigenden Bedürfnissen Schritt, weisen jedoch – nicht zuletzt dank dem Einsatz der im Vergleich zu andern Universitäten kleinen Informatik Equipe – einen beachtlichen Stand auf. Das zeigt sich auch in der wachsenden Zahl von Anträgen um Netzanschluss, die von extrauniversitären Institutionen bei der KID eingingen. Aufgrund des bereinigten «Reglements Uni-Netz» sahen wir uns gezwungen, Kriterien für die Bewilligung derartiger Gesuche ebenfalls schriftlich festzulegen. In diesem «Reglement Netzanschlüsse» sind vier verschiedene Stufen der Zugriffsmöglichkeiten und der finanziellen Abgeltung vorgesehen: «Universitätsfremde» Antragsteller müssen für beschränkten Zugriff selbst aufkommen, verwandten Institutionen (z.B. Schweizerischer Nationalfonds, Schweizerische Hochschulkonferenz) werden bevorzugter behandelt.

### Planung

Gemäss UNICOMP («Konzept für den Computereinsatz an der Universität») und der von den vorgesetzten Behörden eingeforderten «EDV-Planung und -Budgetierung» ist die Universität gehalten, EDV-Kosten separat zu erfassen und auszuweisen. Durch den Einsatz dezentraler, immer leistungsfähiger werdender Sy-



steme konnten auch im vergangenen Jahr die Leistungsbezüge bei der BEDAG weiter gesenkt werden. Auch wenn die Verwaltungs- und die Akademischen Direktionen aus verschiedenen Gründen (insbesondere Personal- und Rechnungswesen) auch weiterhin auf die Dienste der BEDAG angewiesen bleiben, führte diese Entwicklung doch zu einer Entlastung des Gesamtbudgets. Gerade in Zusammenhang mit Fragen der Planung und Budgetierung hat es sich bewährt, P. Seiler von der Erziehungsdirektion als Gast zu den KID-Sitzungen einzuladen.

Zum Schluss danke ich B. Housley und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung für Informatikdienste für ihr Engagement bei der nicht immer einfachen Erfüllung ihrer Aufgaben. Den Mitgliedern der KID wünsche ich unter dem neuen Vorsitz bei der Kommissionsarbeit weiterhin die notwendige Sachkenntnis bei kritischem Verständnis für die Anliegen der Gesuchsteller.

## Planungskommission

Prof. Dr. Max Hess, Präsident

### Mehrjahresplanung 1996–1999

Die Planungskommission setzte im vergangenen Jahr an drei ordentlichen Sitzungen ihre Arbeiten im Rahmen der Mehrjahresplanung 1996–1999 fort. Insbesondere wurden für die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK)/Hochschulplanungskommission (HPK) festgelegten 15 «Interdisziplinären Gebiete von nationalem Interesse» dies-

bezügliche Lehr- und Forschungsaktivitäten der Universität Bern eruiert. Pro Themenbereich wurde eine Kontaktperson gegenüber der HPK bestimmt, die für die Koordination der weiteren Arbeiten in gesamtschweizerisch zusammengestellten Kommissionen zuständig ist. Erfreulich ist der Umstand, dass die Universität Bern bei insgesamt acht Themenbereichen unter den aktiven Mitgliedern aufgeführt ist.

### Rollende Planung 1995

Gemäss dem neuen Planungsverfahren der SHK/HPK führte die Universität Bern für das Jahr 1995 erstmals eine Rollende Planung durch. Primäres Ziel dieser zunächst als Experiment konzipierten Übung ist eine engere Verknüpfung der Planungsverfahren (Strategische Planung/Mehrjahresplanung) mit der jährlichen Umsetzung von konkreten Entwicklungsmassnahmen. Dies soll insbesondere erreicht werden durch:

- die Evaluation und Bewertung der im Rahmen des für das laufende Jahr bewilligten Budgets beschlossenen Entwicklungsvorhaben unter den Gesichtspunkten der mittel- und langfristigen Planungsabsichten der betroffenen Hochschulinstitution sowie unter dem Aspekt des gesamtschweizerischen Mehrjahresplanes;
- die Vorbereitung konkreter Entwicklungs- und Koordinationsschritte im folgenden Jahr, im Rahmen der Budgetverhandlungen, unter Berücksichtigung der lokalen und nationalen Planungsziele;
- die Anpassung der mittel- und langfristigen Planung nach Massgabe der

allgemeinen Entwicklung von Wissenschaft und Gesellschaft, der Finanzsituation, der bereits erzielten Fortschritte sowie neuer Weisungen, die allenfalls von Behördenseite erlassen werden.

Das Planungsdokument konnte Ende Mai 1995 fristgerecht der Schweizerischen Hochschulkonferenz zugestellt werden.

### Weitere Arbeiten

Die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz als gesamtschweizerisches Planungsinstrument aufgebaute Dozentendatenbank wurde 1995 für die Universität Bern aktualisiert. Für die Erstellung einer gesamtschweizerischen Forschungsstatistik durch das Bundesamt für Statistik führte die Planungskommission im Berichtsjahr bei den Instituten und Kliniken eine Umfrage betreffend den Tätigkeitsanteilen in Lehre, Forschung und Dienstleistung durch. Zu den weiteren periodischen Aufgaben der Planungskommission gehört die jährliche Erhebung der Habilitationen an der Universität Bern.

### Mutationen

Im Berichtsjahr gab es folgende Mutationen bei den Kommissionsmitgliedern: Prof. Dr. P. Messerli anstelle von Prof. Dr. A. Matter (Phil.-nat. Fakultät), V. Schwander anstelle von Dr. J. Steiger (Amt für Hochschulen).

Der scheidende Präsident dankt den Kommissionsmitgliedern für ihre tatkräftige Mitarbeit, insbesondere gilt der Dank jedoch dem Planungsordinator, Dr. B. Kramer, der sich auch durch

kurze Termine nicht aus der Ruhe bringen liess und mich stets an alle Pendenzen erinnerte.

## Zentrale Bibliothekskommission der Universität Bern (ZeBU)

Prof. Dr. Martin Klopfenstein, Präsident

Die Gesamtkommission ist im Berichtsjahr zu zwei, der Ausschuss zu einer Sitzung zusammengetreten.

### Aufgaben und Zukunft des universitären Bibliothekswesens

Beide Gremien befassten sich in erster Linie mit dem Bericht «Literaturversorgung an der Universität Bern – eine Untersuchung über Stand und Perspektiven des Bibliothekswesens an der Universität Bern», welcher Mitte 1994 bei einer auf Bibliotheksfragen spezialisierten Unternehmensberatung in Auftrag gegeben worden war. Als Hauptproblempunkte wurden an den Sitzungen die strukturellen Schwächen und die mangelnde Kohärenz im mehrschichtigen Bibliothekssystem, die Frage nach der Zukunft der ZeBU im Rahmen des neuen Universitätsgesetzes, die unbefriedigende Verteilung der Finanzen zwischen Universität einerseits und StUB andererseits sowie das häufige Missverhältnis zwischen Erwerbungsbudgets und Personalkapazität diskutiert. Herausforderungen wie neue Technologien und Finanzknappheit stellen die

Verantwortlichen vor die dringliche Aufgabe, neue Strategien zu entwickeln und vorhandenes Rationalisierungspotential zu nutzen. Die ZeBU hat die Beratung und Weiterverfolgung der im Bericht aufgeworfenen Probleme an ihren Ausschuss delegiert.

Der Bericht ist an die Dekane und die Bibliothekskommissionen der Universität Bern versandt worden.

## **Eröffnung der Bibliothek für Informatik**

Nach dem Auszug des Instituts für Germanistik sowie des Historischen Instituts aus dem Areal des alten Tierspitals in Unibler anfangs 1993 konnte die sanierte und baulich ergänzte Liegenschaft im März 1995 von den Instituten für Wirtschaftsinformatik sowie für Informatik und angewandte Mathematik bezogen werden. Für die beiden Institutsbibliotheken ist eine sowohl ästhetisch als auch organisatorisch sehr befriedigende Lösung gefunden worden: ein neuer Anbau bietet reichlich Platz für die jetzt zusammengeführten Literaturbestände beider Institute und attraktive Leseplätze für die Studierenden. Die beiden beteiligten Institute haben zudem mit der Schaffung einer gemeinsamen Diplombibliothekarenstelle einen wertvollen Beitrag zur Professionalisierung des Bibliothekswesens an der Uni Bern geleistet.

## **Neue Bibliothek am Falkenplatz**

In die ebenfalls durch Umzüge nach Unibler freigewordene und anschliessend sorgfältig sanierte Liegenschaft am Falkenplatz 16 sind in den Monaten Februar und März 1995 die Interfakultäre Koordi-

nationsstelle für Ökologie sowie die Koordinationsstelle für Weiterbildung eingezogen. Auch hier sind zwei bisher isolierte Bibliotheken in vorbildlich gestalteten und mit Arbeitsplätzen ergänzten Räumen zusammengeführt worden.

Die beiden genannten Bibliothekszusammenlegungen an der Engehalde sowie am Falkenplatz bilden die vorläufig jüngsten Beispiele in einer Reihe von kleineren und grösseren Fachbereichsbibliotheken, wie sie seit 1981 an der Universität Bern entstanden sind. Es ist zu hoffen, dass diese für Benützer und Personal gleichermaßen befriedigenden Modelle Vorbildcharakter erhalten und zu weiteren Bibliothekszusammenführungen ermutigen. Die ZeBU unterstützt Vorhaben dieser Art im Interesse der Professionalisierung, der Qualitätssteigerung und der dringend notwendigen Nutzung von Synergien.

## **Kantonale Immatrikulationskommission**

Prof. Dr. Peter Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission (IK) setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, der Kantonalen Maturitätskommission, der Erziehungsdirektion, des Akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner ist der Rektor der Universität Bern Mitglied von Amtes wegen. Im Berichtsjahr ist Prof. R. Scheffold verstorben. Seine langjährige und konstruktive Mitarbeit als Vertreter der

Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sei auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Zu seinem Nachfolger wählte die Erziehungsdirektion Prof. G. Calzaferri.

Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise. Als Grundlage dient einerseits die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern (ZVO)» und andererseits die von der IK erlassenen «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studienausweise».

Im Berichtsjahr nahm die IK an zwei Sitzungen zu verschiedenen konkreten Zulassungsgesuchen Stellung und behandelte überdies drei Hauptgeschäfte, die nachstehend kurz vorgestellt werden.

## **Schweizerische Harmonisierungsbestrebungen**

Die bereits im letzten Jahresbericht erwähnten Bemühungen der Schweizerischen Kommission für Zulassungsfragen konnten im Berichtsjahr zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden. Die Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz (SHRK) genehmigte die Richtlinien zur Anerkennung von schweizerischen und ausländischen Vorbildungsausweisen. Für die Universität Bern sind die notwendigen Anschlussarbeiten gering, weil die meisten SHRK-Empfehlungen bereits erfüllt sind. Besonders erwähnenswert ist die gesamtschweizerische Harmonisierung der Anmeldefristen, indem sich die Westschweiz und die Universität Zürich dem von der Universität Bern bereits seit Jahren praktizierten Voranmeldetermin 1. Juni angeschlossen haben.

## **Zulassungsbeschränkungen Medizin**

Der Grosse Rat hat im Berichtsjahr eine Gesetzesänderung verabschiedet, die dem Regierungsrat die Möglichkeit für Zulassungsbeschränkungen beim Medizinstudium eröffnet. Der Gesetzestext sieht eine voruniversitäre Selektion vor, konkret ist an die Durchführung eines Eignungstests für Studienbewerber der Medizin gedacht. Nachdem das Referendum gegen die Gesetzesrevision zustande gekommen ist, wird das Berner Volk im März 1996 das letzte Wort zur Einführung eines Numerus clausus für Medizin an der Universität Bern zu sprechen haben.

## **Neues Universitätsgesetz**

Die IK beschäftigte sich bei der Vernehmlassung zum neuen Universitätsgesetz insbesondere mit den Abschnitten über Zulassung und Studiendauer. Bei den Zulassungsbedingungen, die wie bisher vom Regierungsrat zu regeln sein werden, ist besonders erwähnenswert, dass neu die Zulassung auch über eine Aufnahmeprüfung erreicht werden kann. Im umstrittenen Artikel über die Studiendauer wird festgehalten, dass die Studienpläne so auszugestalten sind, dass Vollzeitstudierende ihr Studium in der Regelzeit, die durch die Studienreglemente vorgesehen ist, abschliessen können. Die Studienreglemente können die Dauer der einzelnen Studiengänge und Studienabschnitte aber auch beschränken und den Ausschluss vom betreffenden Studiengang vorsehen, wenn eine Frist ohne wichtigen Grund überschritten wird. Das neue Gesetz wird im Jahre 1996 vom Grossen Rat behandelt werden.

## Forschungskommission

Prof. Dr. Dominik Felix, Präsident

Die Forschungskommission tagte im vergangenen akademischen Jahr drei Mal und beriet dabei über Anträge von 34 Kandidaten und 10 Kandidatinnen, die sich um ein Stipendium für angehende Forscher/Forscherinnen bewarben. Dabei konnte sie 38 Stipendien oder Teilstipendien zusprechen. Auf die verschiedenen Fachgruppen verteilten sich die Stipendiaten bzw. Stipendiatinnen wie folgt:

*Geistes- und Sozialwissenschaften*  
7 Stipendiaten/7 Stipendiatinnen

*Naturwissenschaften und Biologie*  
15 Stipendiaten/0 Stipendiatinnen

*Medizin*  
8 Stipendiaten/1 Stipendiatin

Die unterstützten Stipendiaten und Stipendiatinnen wählten Arbeitsplätze in den folgenden Ländern:

USA	19	AUS	1
GB	6	B	1
CAN	3	I	1
D	3	Kolumbien	1
F	2	El Salvador	1

Wie die Statistik zeigt, verbringt der grösste Teil unserer Stipendiaten und Stipendiatinnen den Studienaufenthalt in den USA. Die vom Nationalfonds zur Verfügung gestellte Summe belief sich für das Jahr 1995 auf Fr. 1360000.-. Es mussten auch einige an sich qualifizierte Kandidaten und Kandidatinnen abgewiesen werden. Die beiden einge-

reichten Verlängerungsgesuche wurden abgelehnt.

Im Berichtsjahr hatten die Mitglieder der Kommission zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zu insgesamt 166 aus unserer Universität stammenden Forschungsgesuchen sowie zu 10 Stipendiengesuchen für fortgeschrittene Forscher und Forscherinnen Stellung zu nehmen.

Der Stiftungsrat der Hans-Sigrist-Stiftung hatte vorgesehen, im Berichtsjahr ein Förderungsstipendium im Gebiet «Klimaforschung und Immissionsökologie» auszurichten. Das einzige eingereichte Gesuch wurde vom Stiftungsrat direkt erledigt.

## Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern (MVUB)

Dr. Stanislaw Szlek, Präsident

Wie wir im letzten Jahresbericht 1993/94 informiert haben, hat die ausserordentliche Mitgliederversammlung des AVUB am 24. November 1994 die Auflösung des Vereins beschlossen und anschliessend einen vom BSPV unabhängigen Nachfolgeverband gegründet: Die *Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern (MVUB)*. Seit vielen Jahren vertrat der Assistentinnen- und Assistentenverband der Universität Bern (AVUB) die Anliegen des Mittelbaus gegenüber der Universität und deren Gremien sowie gegenüber der Öffentlichkeit. In letzter Zeit hat sich jedoch gezeigt, dass die bisherige Form des

Verbandes, die automatische Bindung seiner Mitglieder an den Bernischen Staatspersonalverband (BSPV) und die damit verbundenen Mitgliederbeiträge die Wirkung und Einflussmöglichkeit als Interessenvertretung stark beeinträchtigt hat. Gerade diese sind aber dringend notwendig, wenn der Mittelbau bei Verhandlungen über das neue Universitätsgesetz und die Schaffung einer neuen Mittelbauverordnung effizient mitwirken will.

Der neue Verein (MVUB) setzt sich für eine stärkere Vertretung des Mittelbaus der Universität Bern ein. Insbesondere soll die Mitgliedschaft in der MVUB für alle, auch für die jüngeren DoktorandInnen und AssistentInnen, finanziell tragbar sein. Durch den Austritt aus dem BSPV ist es möglich, den Mitgliederbeitrag von Fr. 131.– auf Fr. 30.– zu reduzieren.

Die MVUB setzt sich dafür ein, dass dem Mittelbau die ihm zukommende Position an der Universität mit einer entsprechenden Mitbestimmung in Forschung, Lehre, Dienstleistung und Betrieb zugestanden wird.

Im einzelnen heisst dies:

- *Die MVUB nimmt Stellung zu hochschulpolitischen Fragen im allgemeinen und im besonderen zu solchen, welche die Universität betreffen.*
- *Die MVUB unterhält eine spezielle Kasse für Rechtsberatungen.*
- *Die MVUB unterstützt soziale Einrichtungen, die ihren Mitgliedern nützlich sind.*
- *Die MVUB bemüht sich, ihre Mitglieder über universitäre Belange zu informieren.*

Die MVUB ist ausserdem Mitglied im Dachverband der Mittelbauvereinigungen der Schweiz (VMSH), der das

Mitspracherecht in der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) und deren Kommissionen wahrnimmt. Im übrigen pflegt der VMSH im Rahmen seiner Möglichkeiten internationale Kontakte mit den Mittelbauvereinigungen europäischer und aussereuropäischer Universitäten.

Die MVUB ist ein Verein im Sinne des ZGB. Die anfallenden Geschäfte des Vereins werden von einem 12köpfigen Vorstand mit einem Vorsitzenden geführt. Oberstes Organ des Vereins ist die alljährlich durchgeführte Mitgliederversammlung.

Zu den Hauptaufgaben der MVUB gehören gegenwärtig und in Zukunft:

- Die Vertretung des gesamtuniversitären Mittelbaus gegenüber dem Oberbau, der Universität, dem Kanton und der Öffentlichkeit.
- Die Erneuerung der für den Mittelbau gültigen Verordnung und die Verbesserung der Anerkennung des Mittelbaus im Rahmen der Universität und der Öffentlichkeit.
- Die Sicherstellung von Vertretungen in den Kommissionen der Arbeitsgruppen der Universität (es sind dies gegenwärtig etwa 40 Ämter).

Ein wichtiger Teil unserer Arbeiten nach der Reorganisation galt den Mittelbauangelegenheiten in den Kommissionen. Dies waren hauptsächlich:

- **Nachwuchsförderung:** Überlegungen und Vorschläge zur gesamtuniversitären Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Noch immer beschäftigt sich die Nachwuchsförderungskommission vorwiegend mit den StelleninhaberInnen des Bundesprogramms. Hier wurden Prioritäten für neu zu besetzende Stellen festgelegt

für den Fall, dass einzelne StelleninhaberInnen vorzeitig aus dem Programm ausscheiden. Anlässlich der inzwischen durchgeführten Evaluation der Sondermassnahmen haben wir darauf hingewiesen, dass die StelleninhaberInnen des Bundesprogramms im Vergleich mit dem übrigen Mittelbau sehr viel mehr betreut und kontrolliert werden.

- Gespräche zum Thema der Wahl der Versicherungskassen, gemeinsam mit den Delegierten in der Nachwuchsförderungskommission.
- Beginn der Arbeiten zur zweiten Auflage der AssistentInnen-Informationen-Broschüre (inzwischen abgeschlossen und neu herausgegeben).
- Vorabklärungen zu einer neuen AssistentInnenverordnung im Rahmen des neuen Unigesetzes.

Die MVUB wird sich auch im kommenden Jahr für alle genannten und noch offenen Anliegen des Mittelbaus an unserer Universität einsetzen.

## StudentInnenschaft

Für den Vorstand: Marianna Kropf

### Ein bildungspolitischer Brocken ...

Mit Recht kann man den Numerus clausus (NC) als treuen Begleiter der SUB bezeichnen. In den letzten Monaten schien sich indes ein vorläufiger Endspurt abzuzeichnen. Nachdem für einen NC in der

Medizin ab nächstem Jahr entschieden wurde, entschloss sich der StudentInnenrat, seinerseits das Referendum zu ergreifen. Die dreimonatige Sammelfrist für die 10 000 Unterschriften lief Anfang September ab – die Volksabstimmung wird voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres stattfinden. Nach wie vor geht die SUB davon aus, dass es klügere – und ebenso praktikable – Lösungen gibt, um den unbestreitbar bestehenden Kapazitätsengpässen in verschiedenen Studienrichtungen zu begegnen.

### ... macht noch keine SUB

Mit dem Bildungspolitischen Aktionstag verfolgten wir das Ziel, aktuelle Fragen, insbesondere zur Entwicklung und Zukunft der Hochschulbildung, breiter zu debattieren. Die überall drohende Sparfuchtel erzwingt offenbar Massnahmen, denen auch hochgehaltene Ideale der Hochschulbildung wie Forschungsfreiheit oder Chancengleichheit widerstandslos zum Opfer fallen.

Seit Frühling befasst sich eine Arbeitsgruppe mit der Grundlagenarbeit für die Formulierung eines Bildungsartikels im Rahmen der geplanten Bundesverfassungsrevision. Nebst der Ausarbeitung einer eigenen Position in der Diskussion um die (Hochschul-)Bildung der Zukunft ist hier auch eine engere Zusammenarbeit mit anderen bildungspolitisch aktiven Organisationen im Hinblick auf das entsprechende Reformpaket im Gange.

Eine von der SUB eingereichte Aufsichtsbeschwerde in bezug auf die restriktiven Studienpläne der Wirtschaftswissenschaften hatte zur Folge, dass zumindest die Erwerbsarbeit explizit als Grund für eine Aufschiebung von Prüfungsterminen aufgenommen wurde.

## Diverse Veranstaltungen

Der für nächsten Frühling geplante Informationstag für MittelschülerInnen an der Uni wurde von der SUB in Zusammenarbeit mit den Fachschaften, der Akademischen Berufsberatung und den zuständigen Unistellen verwirklicht. Dieser Anlass wird einen direkten Einblick in den Uni-Alltag ermöglichen und so ergänzende Entscheidungsgrundlagen für die Studienwahl liefern.

Der traditionelle Tag des Studienbeginns für die Erstsemestrigen fand wiederum in der ersten Woche des Wintersemesters statt.

Es gab weitere Anlässe, die über die Grenzen unserer Uni hinauswiesen: der Solidaritätstag im letzten November hatte die Situation der AusländerInnen in der Schweiz zum Thema; wir unterstützten die Anti-Rassismus-Kampagne; schliesslich fand die Algerien-Ausstellung auch an der Uni Bern reges Interesse.

Nach dem letztjährigen Erfolg verwandelte sich das Unitoblerareal Mitte Juni wieder für ein Wochenende in einen Festplatz; und wieder tummelten sich 5000 Leute unter den Platanen.

## Beratungsstelle für Studierende der Universität Bern

Dr. Luzia Truniger, Leiterin

Immer mehr Studierende nehmen unsere Dienstleistungen in Anspruch. Diese Feststellung charakterisiert sowohl die Ent-

wicklung in den letzten Jahren als auch die konkrete Nachfrage nach unseren Angeboten im vergangenen akademischen Jahr. Über 420 Studierende meldeten sich für eine persönliche Beratung von einer oder mehreren Sitzungen an, um Informationsfragen zu klären, die Studiengestaltung zu verbessern und Entscheidungen zu treffen oder um Unterstützung bei Lernproblemen und der Prüfungsvorbereitung, bei persönlichen Schwierigkeiten und der Bewältigung von Krisen zu erhalten. Weitere Anliegen betrafen beispielsweise die Planung der Studienabschlussphase und des Berufseinstiegs oder die Auseinandersetzung mit Ängsten und Hemmungen. Zahlreiche Personen liessen sich telefonisch, schriftlich oder ambulant Auskunft erteilen und liehen Unterlagen zur Stellensuche und Bewerbung, zur Arbeits- und Präsentationsplanung aus. Speziell gefragt war die fünfte, aktualisierte Auflage des Studienführers, die nützliche Orientierungshilfen enthält und bei uns bezogen werden kann. In Zusammenarbeit mit der Abteilung für Frauenförderung realisierten wir eine dreiteilige Sommerveranstaltung zum Thema «Eine Dissertation schreiben». Mit den Workshops sprachen wir einerseits Frauen in der Entscheidungsphase und andererseits Doktorandinnen an, die Anregungen zur Standortbestimmung und Bearbeitung von Schwierigkeiten im Dissertationsprozess suchten. Die Kurse stiessen auf ein ausgeprägtes Interesse und wurden doppelt geführt. Kontakte, Kooperation und Erfahrungsaustausch pflegten wir auch mit anderen universitären Institutionen. Besonders gerne nahmen wir die Einladung des Akademischen Direktors zu einem Gedankenaustausch mit StudienfachberaterInnen an. Das Treffen im Haus der Universität, das ein grosses Echo fand, ermöglichte



aufschlussreiche Gespräche und regte zu neuen Kontakten und zur Intensivierung der Zusammenarbeit an.

Neben weiteren Aktivitäten, etwa der Mitwirkung in Kommissionen und Fachverbänden, engagierten wir uns als Abteilung des Amtes für Hochschulen der Erziehungsdirektion in amtsbezogenen Projekten. Wir bemühten uns zudem um Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit: Gerne stellen wir Ihnen eine Übersicht über Beratungsangebote an der Universität Bern oder unser Stellenportrait und das neu entwickelte Leitbild zu.

## Studentische Buchgenossenschaft Bern

Paul-Otto Lutz, Verwaltung

Das Leben der Studentischen Buchgenossenschaft geht seinen Gang. Das ablaufende akademische Jahr, welches sich beinahe, aber nicht ganz mit dem Geschäftsjahr der studentischen Institution für alles, was im Zusammenhang mit Büchern und deren moderneren Abkömmlingen steht, deckt, war, abgesehen vom üblichen Lauf der Dinge, von aussen gesehen ereignisarm. Die Abschaffung des Studienpreises, nicht vergessen – aus ökonomischer Sicht ebensowenig verständlich –, aber verdaut, hat uns neue Dimensionen eröffnet, dazu geführt, sich auf wesentliche Funktionen einer studentischen Organisation zu besinnen. Der Begriff der Dienstleistung gewinnt dabei zentrale Bedeutung, nicht nur in ökonomischem Sinn, sondern ebenso stark auf kommunikativer Ebene, im Sinne sozialer Gemeinschaft. Die Struk-

tur in der Struktur soll integrativ wirken. Die positive Entwicklung zeigt sich denn auch in Bereichen, die weit über die Aktivitäten des «Nur-Bücher-Verkaufens» hinausgehen.

Die Organisation von Produktion und vor allem Vertrieb von Vorlesungsskripten stellt ein bedeutendes Bedürfnis vieler Institute und ihrer Studierenden dar. Die Versorgung der Studierenden mit ausgewählter und den Lernzielen entsprechender geistiger Nahrung, unter Berücksichtigung eines angemessenen zeitlichen Beschaffungsaufwandes, ist uns ein ständiges Anliegen.

Als zentralen Punkt empfinden wir unsere drei Buchhandlungen, welche mehr und mehr alle Angehörigen der Universität anzusprechen vermögen. Nicht der Bücher- und Skriptenverkauf – dass dieser klappt, wird vorausgesetzt –, nicht die über die Jahre gewonnene Fachkompetenz der Buchhändlerinnen, sondern deren integrative Wirkung stellen unseres Erachtens den Gewinn der letzten Jahre dar. Dass die Buchhandlungen sich zu Orten des Austausches, der Kommunikation, entwickelt haben, zeigt das Bedürfnis solcher institutionalisierter Freiräume. Die klare Struktur, der vordergründig klare Zweck, ermöglichen es gerade, Freiräume zu schaffen. Ein Verdienst unserer Mitarbeiterinnen, von vielen in den Buchhandlungen im Unihauptgebäude, an der Murtenstrasse und in der Unitobler dankbar genutzt.

## Bernischer Hochschulverein

Dr. Renatus Gallati, Präsident

An unserer Jahresversammlung von Ende November, dem eigentlichen Höhepunkt des Vereinsjahres, konnten wir diesmal als Gastreferent Dr. Benedikt Weibel begrüßen. Der Präsident der Generaldirektion der SBB konfrontierte uns auf gekonnte Weise mit den Freuden und Leiden eines Managers im Konflikt zwischen einem möglichst bedürfnis- und umweltgerechten öffentlichen Verkehr einerseits und den knappen verfügbaren Mitteln andererseits. Ungebrochen grosses Interesse fanden ferner unsere Mittagsveranstaltungen. Während am Dezemberanlass 1994 im Haus der Universität Prof. B. Messmer engagiert und subtil zum Thema «phil. hist. oder viel Geld?» sprach, griff an der Maiveranstaltung 1995 Prof. Th. Cottier, Direktor des Instituts für Europarecht und Wirtschaftsvölkerrecht, das aktuelle Thema «Europa und die Universität» auf. Die Diskussion widerspiegelte den Wunsch nach einer weitgehenden Öffnung unserer Universität über die Landesgrenzen hinaus.

Die spätsommerliche Besichtigung des Inselspitals stiess angesichts der ausserordentlichen Bedeutung der Universitätsklinik und der bevorstehenden grossen Bauvorhaben auf sehr grosses Interesse. Der Erfolg dieses Anlasses ist nicht zuletzt das Verdienst von Direktionspräsident Dr. P. Saladin, der uns auf eindruckliche Weise mit einem ganzen Strauss von gesundheitspolitischen Problemen und Informationen rund um seine Grossunternehmung vertraut machte. Durch die schon zur Tradition gewordene Sommer-

serenade, diesmal bestritten vom Medizinerorchester mit einem reichhaltigen Programm, das von Wolfgang Amadeus Mozart bis zu Gustav Holst reichte, fand unser Vereinsjahr eine unvergessliche musikalische Abrundung.

Der Vortragsdienst, in dessen Rahmen durch den Hochschulverein vermittelte Dozentinnen und Dozenten der Universität Referate von allgemeinem Interesse halten, konnte wieder mit Erfolg durchgeführt werden. Eher bescheiden war dagegen das Interesse an unserem jährlich durchgeführten Forschungsreportagewettbewerb, der sowohl jungen Akademikern wie Wissenschaftsjournalisten Gelegenheit bietet, auf allgemein verständliche Weise über ein Forschungsprojekt von breiterem Interesse zu orientieren. Schliesslich nahmen wir zu aktuellen bildungspolitischen Fragen Stellung, so beispielsweise im Rahmen der Vernehmlassung zum Entwurf für ein kantonales Fachhochschulgesetz.

Anlässlich der Hauptversammlung vom November 1994 wurden Grossrätin M.-P. Walliser, Gemeinderätin von Biel, Dr. K. Baumgartner, Stadtpräsident von Bern, J. Locher, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Hochschulen, und U. Zürcher, Rektor des Freien Gymnasiums Bern, neu in den Vorstand gewählt. Leider erreichte uns im Frühling die traurige Nachricht vom unerwarteten Hinschied unseres langjährigen Vorstandsmitglieds U. Gerber.

Die umfangreichen Vereinsaktivitäten konnten einmal mehr nur dank der konstruktiven Mitarbeit des Vorstandes und dem grossen Einsatz der Mitglieder des Leitenden Ausschusses bewältigt werden. Es sind dies namentlich Fürsprecher H.P. Gschwind, Prof. P. Mürner und M.O. Schaller sowie ihre Mitarbeiterinnen, denen ich ebenso herzlich für die

konstruktive Zusammenarbeit danke wie dem Rektor der Universität, Prof. A. Ludi. Ich hoffe, dass es dem Bernischen Hochschulverein, der allen Sympathisanten und Absolventen der Universität offensteht, weiterhin gelingen wird, zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Hochschule und Öffentlichkeit beizutragen.

## Aus der Tätigkeit der Verwaltung

Elias Köchli, Verwaltungsdirektor

Die Umsetzung der Massnahmen Haushaltgleichgewicht, die Suche nach neuen Einsparungsmöglichkeiten, Vorschläge für Mittelumlagerungen und die Einführung der Mehrwertsteuer bildeten die Schwerpunkte der Tätigkeit der Verwaltungsdirektion im Berichtsjahr. Daneben wurde die Begleitung der Universitätsgesetzesrevision fortgesetzt. Neuerungen im Verwaltungsbereich folgen Schlag auf Schlag. Die Universität mit rund 180 Instituten und Kliniken und über 1000 Drittkreditverantwortlichen ist strukturell auf solche Änderungen schlecht vorbereitet. Der Zielerreichungsgrad von Botschaften ist ungenügend, zuweilen auch das Interesse recht gering. Die Folge davon sind administrative Fehler, Rückfragen und allgemeine Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Eine längerfristige Verbesserung der Situation sehen wir in der Bildung von Zentren für administrative Aufgaben. Die Verwaltungsdirektion möchte maximal 50 AnsprechpartnerInnen für die Belange Personal einerseits und Finanzen ander-

erseits. Diesen Administrationszentren könnte ein Direktzugriff auf die Daten der Stellenbewirtschaftung und der Kreditkontrolle ermöglicht werden. Direktzugriff bedeutet aktuelle Information. Für 50 Fachfrauen und Fachmänner kann auch die Ausbildung in administrativen Fragen wesentlich verbessert werden. Die Kompetenzen der einzelnen Institute und Kliniken und deren Organisationsform sollen mit der Bildung solcher Zentren nicht antastet werden.

## Finanzen

Die per 1.1.1994 ausgerichtete Teuerungszulage, Beförderungen und eine verminderte Fluktuation (Zunahme der Alterszulagen) liessen die Personalkosten von 222,4 Mio. Franken um 6,2 Mio. Franken auf 228,6 Mio. Franken ansteigen. Dabei wurde das Sparziel der Massnahmen Haushaltgleichgewicht vollumfänglich erreicht. Aus den gleichen Gründen erhöhte sich der Beitrag für Lehre und Forschung an das Inselspital um 3,5 Mio. Franken auf 84,6 Mio. Franken. Die gesamten Bruttoausgaben stiegen um rund 11 Mio. Franken von 389,4 auf 400,6 Mio. Franken. Die Gesamteinnahmen stiegen dagegen nur um 5,7 Mio. Franken von 123,3 auf 129,0 Mio. Franken. Der dem Hochschulträger Kanton Bern verbleibende Saldo von 271,6 Mio. Franken ist rund 5 Mio. Franken höher als 1993, erreicht jedoch die Werte 1991 (276,1) und 1992 (274,5) nicht.

## Rechnungswesen und Einkauf

Die Abteilung Rechnungswesen und Einkauf hatte sich zu Beginn des Jahres schwergewichtig mit der Einführung der Mehrwertsteuer zu befassen. Von der bis

Ende 1994 geltenden Warenumsatzsteuer war die Universität einnahmeseitig nicht betroffen. Anders verhält es sich nun mit der Mehrwertsteuer. Obschon die Steuerpflicht am 1.1.1995 begann, stand die Branchenbroschüre für Erziehung, Unterricht, Fortbildung, Forschung und Entwicklung erst Ende April 1995 zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Personen der Eidgenössischen Steuerverwaltung war gut, sie konnten von universitätsspezifischem Fachwissen profitieren. So ist es mit Hilfe anderer Universitäten gelungen, die anfänglich vorgesehene Besteuerung der Forschungsbeiträge von Dritten abzuwenden. Sämtliche Forschungsaufträge hingegen unterliegen der Steuerpflicht. Die schwierige Materie erforderte eine zweckmässige Organisation, die Fakturierung aller Einnahmen einschliesslich Drittmittel. Damit wird quasi an der Quelle die Entscheidung steuerpflichtig/nicht steuerpflichtig getroffen. Die Einführung verlief zufriedenstellend, ein grosses Problem bleiben die Barkassen, die Bank- und Postcheckkonti der Institute, die wegen der MWST speziell abrechnen müssen. Der administrative Aufwand für die Quartalsabrechnung ist sowohl bei den Instituten und Kliniken wie auch bei der Abteilung Rechnungswesen und Einkauf beträchtlich. Oft fehlt auch das Verständnis der Instituts- und Klinikdirektoren, dass für jede Einnahme eine mehrwertsteuerkonforme Rechnung erstellt werden muss. Die neue Aufgabe Mehrwertsteuer musste ohne zusätzliches Personal bewerkstelligt werden.

Im Hinblick auf die neuen Anforderungen im Finanzierungsbereich ist die Abteilung Rechnungswesen und Einkauf daran, sich neu zu organisieren. Ziel ist es, den Instituten und Kliniken eine umfassende finanzielle Beratung durch eine/

einen Ansprechpartnerin/Ansprechpartner zukommen zu lassen. Ebenfalls angelaufen sind die Arbeiten für einen neuen Kontenplan, welcher per 1. Januar 1996 eingeführt werden soll. Zusammen mit den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern aus verschiedenen Instituten und Kliniken wird versucht, den bisherigen Kontenplan massiv zu vereinfachen und auf die Bedürfnisse der Zukunft anzupassen.

Im zu Beginn des Jahres 1994 im ganzen Kanton eingeführten Personalinformationssystem PERSISKA sind die meisten Softwarefehler eliminiert worden, und heute kann der Stand mit zufriedenstellend beurteilt werden. Wichtig waren auch die internen Organisationsmassnahmen, insbesondere die Herabsetzung der Möglichkeiten zur Auszahlung von Pauschalen. Obschon diese Vorgaben bei vielen Drittkreditverantwortlichen nicht auf Gegenliebe gestossen sind, haben sie zu einer Stabilisierung der Gehaltsauszahlungen geführt. Gleichzeitig sind grosse Fehlerquellen bei der Kostenzuteilung eliminiert worden.

Die Plafonierung der Sachkosten 1996 bis 1999 führt zu grossen Schwierigkeiten bei der Budgetierung, insbesondere bei den Dienstleistungsbetrieben. Auf der einen Seite wird mehr Ertrag gefordert, auf der anderen die Materialkredite eingefroren. Ob mit internen Ausgleichsmassnahmen die Situation bis 1999 bewältigt werden kann, ist noch völlig offen.

## Personal

Das interne Kontrollsystem für Gehälter musste infolge PERSISKA von Grund auf neu konzipiert werden. Die von der Projektleitung vorgelegten Listen waren für die Universität kaum verwendbar. Mit

rund einem Jahr Verspätung werden für 1995 die spezifischen Kontrolllisten geliefert und durch die Abteilung bearbeitet. 1994 entfielen aus diesen Gründen die üblichen Kontrollen, obschon sie wegen der Softwarefehler in PERSISKA notwendig gewesen wären.

Die Vorarbeiten für BEREBE wurden soweit möglich weitergeführt und ein spezielles Dekret über die Besoldung der Dozenten entworfen. Deren Gehälter sollen inskünftig nach den Grundzügen des Lehreranstellungsdekrets ausgerichtet werden. Diese Arbeiten werden je nach Ausgang der grossrätlichen Debatte mit Intensität weitergeführt und die Umsetzung an der Universität eingeleitet werden.

Zur Unterstützung der Personalarbeit in den Instituten und Kliniken und zur Erleichterung der Zusammenarbeit mit der Personalabteilung führte diese zu Beginn 1995 diverse Schulungs- und Informationsveranstaltungen mit den mit Personalarbeit betrauten Mitarbeitenden der Institute durch. Die Veranstaltungen stiessen auf reges Interesse und haben das Verständnis für das Personalgeschäft deutlich gefördert.

Wegen der angespannten kantonalen Finanzlage sah sich der Regierungsrat 1995 gezwungen, die Beförderungsquote für das kantonale Personal kurzfristig von 12% auf 6% zu senken. Die bereits fertiggestellten Arbeiten an den Beförderungen mussten daher vollständig neu begonnen werden.

Zur Unterstützung der platzknappen Fächer hat die Universitätsleitung ein ab 1. Oktober 1995 in Kraft tretendes Stellenbesetzungsmoratorium beschlossen. Professuren, Stellen des höheren Mittelbaus, des technischen und des Verwaltungspersonals sollen während dreier Monate unbesetzt bleiben resp. die Stel-

lenpunkte einem Universitätspool zur Verfügung gestellt werden. Die Abteilung Personal wird die neue Regelung vollziehen.

## Betrieb und Technik

Nach der Fertigstellung der Räumlichkeiten an der Engehaldenstrasse hat die Abteilung Betrieb und Technik den Umzug des Instituts für Wirtschaftsinformatik und des Instituts für Informatik und angewandte Mathematik durchgeführt. Im weiteren konnten die Interfakultäre Koordinationsstelle für allgemeine Ökologie und die Koordinationsstelle für Weiterbildung ihre Räume am Falkenplatz 16 beziehen.

Durch die Budgetkürzungen bei den Sachkrediten werden die Probleme des Gebäudeunterhalts wesentlich verschärft. Die Nutzer müssen zu noch grösserer Geduld motiviert werden.

Durch das Einfrieren der Sachkredite 1996–1999 geraten die Infrastrukturkosten unter grossen Druck und in unmittelbare Konkurrenz zu den Betriebskrediten der Institute und Kliniken. Die Verträge mit den Reinigungsfirmen müssen überprüft und der Reinigungsaufwand massiv herabgesetzt werden. Wichtig ist auch die absolute Transparenz der Kosten, in diesem Bereich bringt das Softwarepaket LEWIS grosse Fortschritte, es hilft, die Kosten pro Gebäude zu erfassen und den Nutzern zur Kenntnis zu bringen.

## Raum

Die Erhebungen für die Raumdatenbank laufen in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Hochbauamt planmässig weiter. Die Bauvorhaben des Kantons wurden

einer neuen Prioritätssetzung unterworfen. Es ist möglich, dass das in der Planung weit fortgeschrittene Projekt Bùhlplatz 2. Etappe in der Dringlichkeit zurùckgestuft wird. Ein Entscheid wird erst nach dem Druck dieses Berichts fallen.

Das ursprùnglich für die BEDAG Informatik vorgesehene Gebäude an der Engehaldenstrasse wurde im Verlauf des Frùhsommers zur Nutzung frei. Die Universität hat sich sofort beworben und möchte die Betriebswirtschaftlichen Institute dort unterbringen. Im Eilverfahren wurde eine Belegungsplanung durchgeführt.

An der Hallerstrasse 12 kann die Stadt- und Universitätsbibliothek nach dem Auszug der Firma Kùmmery & Frey Räume für die Unterbringung der Osteuropa-Bibliothek mieten. Die Universität ist mit einer wesentlichen Bücherspeicherfläche an diesem Projekt beteiligt. Eine Kreditvorlage wird dem Grossen Rat vorgelegt.

## Informatikdienste

Der Ausbau des universitätsinternen Netzes schreitet planmässig voran. Als Hauptprojekte konnten dieses Jahr die Netzwerke in den Arealen Informatikzentrum Engehald und Zahnmedizin in Betrieb genommen werden.

Die mittelfristige Planung sieht vor, die auf analoger Technologie basierenden Breitband-Backbone-Segmente durch Glasfaser zu ersetzen. Dieser Wechsel auf digitale Übertragungstechniken bringt nicht nur einen höheren Datendurchsatz, sondern ist viel zuverlässiger und benötigt viel weniger Unterhalt.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Informatik der Abteilung Klima- und Umweltp Physik sind die Informatikdienste zurzeit an einem nationalen ATM-Pilotversuch beteiligt.

Das weltweite Informationsnetz Internet steht allen HochschulmitarbeiterInnen und StudentInnen zur Verfügung. Für das Wintersemester 1995/96 ist geplant, dass Studenten gegen eine Jahresgebühr Zugang zur elektronischen Post erhalten können. Der Informationsaustausch über Internet hat mit World-Wide-Web (WWW) weltweit massiv zugenommen.

An der Universität Bern betreiben schon bald zwanzig Institute eine eigene WWW-Home-Page. Diese erlaubt den weltweiten Zugriff auf Informationen über Forschungstätigkeiten, Organisationen usw. Zusammen mit der StUB ist ein Server in Vorbereitung, welcher es ermöglichen sollte, dass von allen am Netzwerk angeschlossenen Stationen aus auf CD-ROM-Datenbanken zugegriffen werden kann.

Die Zentralsysteme der Universität mussten auch dieses Jahr der wachsenden Belastung entsprechend ausgebaut werden. Im Moment sind auf diesen Systemen über 1600 Konten definiert und die Tendenz ist immer noch stark steigend. Das 1994 in Betrieb genommene zentrale Archivierungssystem mit einer Gesamtspeicherkapazität von 50 200 Gbyte wurde von den Nutzern sehr gut akzeptiert und ist rege in Gebrauch.

## Lehrkörper

### Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen und Kollegen:

#### *Rechts- und*

##### *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Ernst Känzig, weiland Ordinarius für Steuerrecht, Steuerwirtschaftsrecht und spezielle Gebiete der Finanzwissenschaft (17.8.1908–30.1.1995); Prof. Dr. Hans Merz, weiland Ordinarius für Schweizerisches Privatrecht (26.2.1907–17.6.1995);

#### *Medizinische Fakultät*

PD Dr. Werner Bärtschi, weiland Privatdozent für Neurologie (8.2.1911–26.11.1994); PD Dr. Hans-Jürg Huser, Privatdozent für Hämatologie und Histochemie (8.4.1930–3.5.1995);

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Max Huggler, weiland nebenamtlicher Extraordinarius für neuere Kunstgeschichte, insbesondere Museumskunde und Kunstkritik (12.10.1903–25.11.1994); Prof. Dr. Johannes Hub Schmid, weiland Honorarprofessor für romanische Sprachwissenschaft, mit besonderer Berücksichtigung des Vorromanischen (14.8.1916–6.1.1995);

#### *Philosophisch-*

##### *naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Rolf Scheffold, Ordinarius für organische Chemie (28.2.1932–28.11.1994); Prof. Dr. August Süsstrunk, weiland Honorarprofessor für praktische Geophysik, insbesondere für Geologen (17.7.1917–18.12.1994); Prof. Dr. Mo-

nika Meyer-Holzappel, weiland Honorarprofessorin für Tierpsychologie, Verhaltensforschung und Biologie der Tiere (14.4.1907–10.9.1995); Prof. Dr. Beat Hahn, weiland Ordinarius für Experimentalphysik, insbesondere Hochenergiephysik (3.4.1921–22.9.1995);

#### *Konferenz der*

##### *Lehrerbildungsinstitutionen*

Dr. Paul Pulver, Leiter der praktischen Ausbildung sowie Dozent für Psychologie, Pädagogik und Methodik (21.1.1894–10.3.1995); Prof. Dr. Friedrich Hasler, weiland Honorarprofessor für allgemeine Didaktik und berufliche Ausbildung (15.2.1924–10.9.1995); (Sekundarlehramt).

### Rücktritte

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Klaus Wegenast, Ordinarius für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Erziehungswissenschaft für Theologen und Religionslehrer;

#### *Rechts- und*

##### *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Jürg Aeschlimann, Honorarprofessor für Bernisches Strafrecht und Strafprozessrecht;

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Christian Salzmann, Titularprofessor für innere Medizin, speziell Kardiologie; Prof. Dr. Hans-Peter Wagner, vollamtlicher Extraordinarius für Pädiatrische Hämatologie; Prof. Dr. Oskar Oetliker, nebenamtlicher Extraordinarius für Pädiatrie, speziell pädiatrische Nephrologie; Prof. Dr. Peter Stirnemann, nebenamtlicher Extraordi-

narius für Chirurgie; Prof. Dr. Hans-Rudolf Schultheiss, Titularprofessor für Chirurgie; Prof. Dr. Heinz Keller, Titularprofessor für innere Medizin; Prof. Dr. Beat Roos, Honorarprofessor für allgemeine und spezielle Pathologie;

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Hanruedi Luginbühl, weiland Ordinarius für Tierpathologie;

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Niklaus Foppa, Ordinarius für Psychologie; Prof. Dr. Johann-Christoph Bürgel, Ordinarius für Islamwissenschaft;

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Rudolf Sieg, Lektor für Humanbiologie; Prof. Dr. Egon Rickli, vollamtlicher Extraordinarius für Chemie und Biochemie der Proteine;

#### *Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

Bernhard Wyss, Lektor für Zeichnen.

## **Austritte**

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Mats Paulsson, nebenamtlicher Extraordinarius für Biochemie, Zellbiologie und molekulare Biomechanik; Prof. Dr. Roland Peter Jakob, vollamtlicher Extraordinarius für Orthopädische Chirurgie;

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Gilberto Bestetti, Ordinarius für Tierpathologie;

#### *Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

PD Dr. Hans Ulrich Grunder, Lektor für Pädagogik.

## **Ernennungen**

### **zu ordentlichen Professoren/Professorinnen**

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Christoph Barben-Müller, für praktische Theologie, insbesondere für Homiletik, Liturgik und Kommunikationswissenschaft; PD Dr. J. Christine Janowski, für systematische Theologie (Dogmatik und Philosophiegeschichte);

#### *Rechts und*

#### *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Klaus Neusser, für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie und Makroökonomie; Prof. Dr. Peter Kugler, für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomie;

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Jürg Reichen, für klinische Pharmakologie; Prof. Dr. Hans Dieter Brenner, für Psychiatrie; Prof. Dr. Hans-Ulrich Fisch, für Psychiatrie; Prof. Dr. Bernhard Lauterburg, für klinische Pharmakologie; Prof. Dr. Urs E. Studer, für Urologie;

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. Anselm Gerhard, für Musikwissenschaft;

### **zu vollamtlichen Extraordinarien**

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Joram Raveh, für Kieferchirurgie; Prof. Dr. Felix Frey, für Nephrologie; Prof. Dr. Rolf Adler, für innere Medizin; Prof. Dr. Emilio Bossi, für Pädiatrie, speziell Neonatologie;



*Philosophisch-**naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Niklaus Kämpfer, für angewandte Physik;

**zu nebenamtlichen  
ausserordentlichen Professoren**

*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Jean-Claude Reubi, für Pathologie; PD Dr. Peter Jürg Ott, für Biochemie; PD Dr. Erwin Sigel, für biochemische Pharmakologie; PD Dr. Rainer Kraft, für Pathologie, speziell klinische Zytopathologie; PD Dr. Thomas Hunziker, für Dermatologie und Venerologie; PD Dr. Hans Gerber, für innere Medizin, speziell Endokrinologie; PD Dr. Thomas Abel, für Gesundheitsforschung;

**zu Titularprofessoren/  
Titularprofessorinnen**

*Rechts- und**Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. Enrico Riva, für Staats- und Verwaltungsrecht; PD Dr. Diemuth Majer, für Staats- und Verwaltungsrecht, einschliesslich europarechtliche Bezüge, Verfassungsgeschichte sowie vergleichendes öffentliches Recht;

*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Brigitte M. Frey, für klinische Chemie; PD Dr. Daniel K. Ackermann, für Urologie; Prof. Dr. Peter Aeberhardt, für Chirurgie; Prof. Dr. Hans Bürgi, für innere Medizin, speziell Endokrinologie; Prof. Dr. Michael Haertel, für medizinische Radiologie; Prof. Dr. François Kuffer, für Kinderchirurgie; Prof. Dr. Andreas Morell, für klinische Immunologie, speziell Physiologie und Pathophysiologie der

Immunglobuline; Prof. Dr. Walter Riesen, für Immunologie, speziell Immunchemie; Prof. Dr. Ulrich Trechsel, für Pathophysiologie; Dr. Friedrich Roth, für Intensivmedizin; PD Dr. Ulrich Emil Honegger, für Pharmakologie; PD Dr. Urs Nydegger, für Hämatologie;

*Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. André Schnyder, für Deutsche Literatur; PD Dr. Iso Kern, für Philosophie;

*Philosophisch-**naturwissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. Jürg Zettel, für Zoologie, insbesondere Ökologie; PD Dr. Ivan Mercolli, für Mineralogie und Petrographie.

**Beförderungen**

**zu ordentlichen  
Professoren/Professorinnen**

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Hans-Ulrich Keller, für allgemeine Pathologie;

*Philosophisch-**naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Brigitta Ammann, für Geobotanik; Prof. Dr. Dieter Hogrefe, für Informatik; Prof. Dr. Cris Kuhlemeier, für Pflanzenphysiologie; Prof. Dr. Samuel Leutwyler, für physikalische Chemie; Prof. Dr. Hanspeter Pfander, für organische Chemie.

## Habilitationen

### Die Venia docendi erhielten:

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Dr. Martin Bieler, für systematische Theologie (Dogmatik);

#### *Rechts- und*

#### *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Dr. Stefan Felder, für Volkswirtschaftslehre;

#### *Medizinische Fakultät*

Dr. Eberhard L. Renner, für innere Medizin, speziell Gastroenterologie und Hepatologie; Dr. Peter Diem, für innere Medizin, speziell Endokrinologie und Diabetologie; Dr. Bernhard Jeanneret, für orthopädische Chirurgie; Dr. Bernhard Hess, für Nephrologie; Dr. Andreas Stuck, für Geriatrie; Dr. Jürg Streit, für Physiologie; Dr. Annette Draeger, für Zellbiologie; Dr. Andreas Cerny, für innere Medizin; Dr. Matthias Gugger, für innere Medizin, speziell Lungenkrankheiten; Dr. Bernhard Moser, für Immunologie; Dr. Kaj Klaua, für orthopädische Chirurgie; Dr. Konrad Michel, für Psychiatrie; Dr. Manfred Hochmeister, für Rechtsmedizin;

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Dr. Urs Heinrich Pauli, für Molekularbiologie; Dr. Adrian Steiner, für Buiatrik;

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. Zvi Penner, für allgemeine Sprachwissenschaft; Dr. Therese Fuhrer-Schneeberger, für klassische Philologie; Dr. Urs Marti, für Philosophie; Dr. Franz Caspar, für Psychologie;

#### *Philosophisch-*

#### *naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Jaroslav Ricka, für angewandte Physik, insbesondere Optik und Physik komplexer Flüssigkeiten; Dr. Wolf-Dietrich Heyer, für Mikrobiologie und molekulare Genetik; Dr. Rudolf von Steiger, für Experimentalphysik, insbesondere extraterrestrische Physik; Dr. John Stewart Shiner, für theoretische Biophysik; Dr. Beatrice Senn-Irlet, für Geobotanik, insbesondere Mykologie; Dr. Henning Meyer, für Physikalische Chemie, insbesondere Molekülspektroskopie und Moleküldynamik.

## Forschungsurlaub

### Im Wintersemester:

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Walter George;

#### *Rechts- und*

#### *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Walter Hess; Prof. Dr. U. Zimmerli; Prof. Dr. W. Popp;

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Jean-Pierre Colombo (Oktober/Dezember); Prof. Dr. Alfred Geering;

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Jacques Nicolet (November/Februar); Prof. Dr. Sandor Lazary (Dezember/Mai);

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Volker Hoffmann; Prof. Dr. Hellmut Thomke; Prof. Dr. Wolfgang Marschall; Prof. Dr. Fritz Gysin; Prof. Dr. Gerhard Seel; Prof. Dr. Norbert Semmer;

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Martin Engi; Prof. Dr. Henri Carnal; Prof. Dr. Hanspeter Bieri; Prof. Dr. Heinz Loosli; Prof. Dr. Paul Mes-serli; Prof. Dr. Otto Eugster; Prof. Dr. Hans Beat Bürgi;

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

Prof. Dr. Peter Bonati;

**Im Sommersemester:**

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Peter Weidmann (April/Juni);

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Wolfgang Pross; Prof. Dr. Dietrich Willers (April/September);

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Hans Martin Reimann; Prof. Dr. Adrian Pfiffner; Prof. Dr. Manfred Milinski.

**Bildungsurlaub**

**Im Wintersemester:**

*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Daniel Buser (Januar/Juli);

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

Prof. Dr. Hans Badertscher; Fritz Holzer;

**Im Sommersemester:**

*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Daniel Buser.

**Gastprofessoren**

*Christkatholisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. A. Anastasios Kallis, für ökumenische Theologie unter Berücksichtigung der Alten und der Orthodoxen Kirche (Deutschland);

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. André Burgstaller, für Volkswirtschaft (Columbien);

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Pierpaolo Cortellini, für Parodontologie (Oktober 1994–September 1998) (Italien); Prof. Dr. Yoram Z. Diamant, für Gynäkologie/Geburtshilfe (April/Juli 1995)(Israel); Prof. Dr. Hugh L. Freeman, für Psychiatrie/Sozialpsychiatrie (Mai/Juni) (Grossbritannien);

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Françoise Alsaker, für Psychologie (April 1994–September 1997) (Norwegen);

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Sergej Artemov, für Informatik und angewandte Mathematik (Januar) (Russland); PD Dr. Eckart Marsch, für Physik (April) (Deutschland); Prof. Dr. Kurt Marti, für Physik (April/Juni) (USA); Prof. Dr. Daniel G. Wright, für Physik (Juli/Oktober) (Grossbritannien).

## Ehrungen

- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Prof. Dr. Oskar Bättschmann     | Paul Mellon Senior Fellow, National Gallery, Washington D.C./USA   |
| Prof. Dr. Markus W. Büchler     | Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie 1995<br>Ernennung zum Editor der internationalen Zeitschrift «Digestive Surgery» |
| PD Dr. Thomas Cerny             | Robert Wenner Preis der Schweizerischen Krebsliga 1995   |
| Dr. Hansjörg Danuser            | C.-E. Alken-Preis 1995   |
| Dr. Matthias Egger              | Honorary Reader in Epidemiology, University of Bristol/UK  |
| Dr. Helmut Friess               | Forschungspreis der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie, Lugano<br>Ernennung zum Assistant Editor der internationalen Zeitschrift «Digestive Surgery»               |
| Prof. Dr. Mihael Furlan         | Alexander-Schmidt-Preis 1995 der Gesellschaft für Thrombose- und Hämostaseforschung<br>Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Hämatologie 1995                         |
| Prof. Dr. Hans U. Gerber        | Prix du Centenaire de l'AAI, 25. Internationaler Kongress der Versicherungsmathematiker, Brüssel/Belgien   |
| Prof. Dr. Andreas Graeser       | Visiting Professor, the University of Texas at Austin/USA  |
| PD Dr. Hans Hurni               | President's Citation Award, Soil and Water Conservation Society, USA   |
| Prof. Dr. Philippe Jaeger       | Président de la Société Suisse de Médecine Interne   |
| Dr. Hans H. Jung                | Award for Excellency in Stroke Research für die Arbeit CADASIL,  |
| Dr. Claudio Bassetti            | European Stroke Conference 1995  |
| Dr. Elisabeth Tournier-Lasserre |  |
| Dr. Max Arnaboldi               |  |
| PD Dr. Jean-Marc Burgunder      |  |
| Prof. Dr. Niklaus P. Lang       | Honorary Fellow of the Royal College of Physicians and Surgeons of Glasgow/Scotland<br>Lectureship Award of the Society of Synthetic Organic Chemistry of Japan 1995       |
| Prof. Dr. Christian Leumann     | Ehrendoktor Universität Mainz/Deutschland<br>Werder Preis 1994 der Schweizerischen Lebensmittelindustrie   |
| Prof. Dr. Heinrich Leutwyler    | 1. KaVo Preis 1995<br>(Zahnärztliche Präparationstechnik)  |
| PD Dr. Jürg Lüthy               |  |
| Dr. U. Candrian                 |  |
| PD Dr. Adrian Lussi             |  |

Prof. Dr. Ulrich Luz	Wahl zum Deputy President Elect der Internationalen Studiorum Novi Testamenti Societas
Prof. Dr. Bernhard Meier	Medal of Merit of the Polish Cardiac Society 1995
Dr. Beat Meyer	Kardiologiepreis 1995 Schweiz. Herzstiftung
Prof. Dr. Bernhard Nachbur	Ernennung zum Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft für Gefässchirurgie
Prof. Dr. Jacques Nicolet	Membre correspondant étranger de l'Académie Vétérinaire de France 1994
PD Dr. Barry S. Oemar	W.H.-Hauss-Preis für Arterioskleroseforschung 1994
Prof. Dr. Thomas F. Lüscher	
Prof. Dr. Harald Reuter	Wahl zum Einzelmitglied der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften
Prof. Dr. Ettore Rossi	Goldene Medaille Maria Theresia der Universität Pavia/Italien Ehrenausszeichnung der Società Italiana di Pediatria anlässlich ihres 50. Jubiläums Ehrenmedaille der Università La Sapienza di Roma/Italien
Prof. Dr. Louis-Edouard Roulet	Officier de la Légion d'honneur, Paris/France
Prof. Dr. Erwin Schanda	Microwave Remote Sensing Award, Firenze/Italien
Dr. Gerald Schneider	Mitglied des Governing Council der International Studies Association 1995/97
PD Dr. Robert Schobinger	President International Society for the Study of Vascular Anomalies
Prof. Dr. Rainer C. Schwinges	Wahl zum Auswärtigen Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt/Deutschland Wahl zum Präsidenten der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
PD Dr. Michael Seitz	Jean et Linette Warnery-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Rheumatologie: Für Polyarthritidforschung
Prof. Dr. Albert Senn	Honorary Chairman, International College of Angiology 1994 Honorary Fellow, International College of Angiology, New York/USA
Dr. Christian Spenger	Forschungspreis der Schweizerischen Parkinson-Vereinigung
Dr. Michael Stoffel	1. Preis der Berliner Veterinär Anatomen 1994, verliehen durch die Europäische Vereinigung der Veterinär Anatomen
Prof. Dr. Urs E. Studer	Ehrenmitgliedschaft der Canadian Urologic Oncology Group

---

Dr. Georges N. Thalmann	SmithKline Beecham Travel Award für den Kongress der European Society for Urologic Oncology and Endocrinology 1995 1. Preis Laboratory Research Contest der American Urological Association für Forschungsarbeiten am M.D. Anderson Cancer Center in Houston/USA
PD Dr. Johann van de Waterbeemd PD Dr. Jindrich Wagner	Secretary International QSAR Society Dr. Sc. Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag/CR
Prof. Dr. Klaus Wegenast	President der Conference «Normativity and Context» der International Academy of Practical Theology 1995 Mitglied des Präsidiums der International Academy of Practical Theology
Andreas P. Wenger	Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Organisation für die anwendungsorientierte organisationswissenschaftliche Lizentiatsarbeit
Prof. Dr. Ernst J. Zingg	Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Urologie Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Urologie St. Paul's Medaille der British Association of Urologic Surgeons

## Forschungsprojekte des Schweizerischen Nationalfonds

	1994/95	1995
Geistes- und Sozialwissenschaften	Fr. 3 661 912.–	Fr. 1 666 180.–
Mathematik, Naturwissenschaften	8 131 276.–	7 620 805.–
Biologie und Medizin	9 629 187.–	6 235 995.–
Schwerpunktprogramme	366 796.–	82 209.–
Nationale Programme	248 190.–	7 243.–
<b>Total</b>	<b>Fr. 22 037 361.–</b>	<b>Fr. 15 612 432.–</b>
<b>Jahrestotal</b>	<b>Fr. 37 649 793.–</b>	

**Die Berichterstattung beruht auf Selbstdeklaration der Dozentinnen und Dozenten. Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:**

### Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. W. Dietrich	Ismael und Israel. Eine narratologische Untersuchung zu einem Konzept der Selbstdefinition Israels im Gegenüber zu anderen Völkern	269 137.–
-------------------	--	-----------

### Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. K. Armingeon	Handlungsspielräume nationaler politischer Systeme unter Bedingungen starker internationaler wirtschaftlicher und politischer Verflechtung. Ein internationaler Vergleich unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz	130 273.–
	Das politische System der Schweiz im Vergleich mit den politischen Systemen Deutschlands und Österreichs: Ein Nachschlagewerk	54 480.–

Prof. K. Armingeon Prof. P. Allan	Das politische System der Schweiz im Vergleich mit den politischen Systemen Deutschlands und Österreichs (Tagung)	10 000.–
Prof. E. Baltensperger	Geldpolitik, Banken und Investitionen in dynamischen Modellen mit Solvenzrestriktionen	191 155.–
Dr. P. V. Kunz	Rechtsnatur und Einredenordnung der aktienrechtlichen Verantwortlichkeitsklage	44 000.–
Dr. A. Ladner	Politische Parteien im Wandel: Parteiorganisationen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts	300 619.–
Prof. W. Linder	Democracy and Local Governance	10 000.–
Dr. G. Schneider	Programmleiterkredit NFP 42	220 000.–
R. M. Stutz	Designschutz nach schweizerischem und europäischem Recht – Vergleich und Perspektiven	32 000.–

#### Medizinische Fakultät

PD M. Altmann	Studies on RNA-Binding Proteins involved in Initiation of Protein Synthesis in the Yeast <i>Saccharomyces Cerevisiae</i>	206 560.–
PD H.U. Baer Dr. H. Friess Prof. A. Zimmermann Prof. M.W. Büchler	The Influence of Transforming Growth Factors Beta and their Receptors on Expanding and Invading Hepatocellular Carcinomas	148 901.–
PD Th.C.M. Bakker	The Function of Multiple Male Ornaments: Direct and Indirect Benefits of Female Mate Choice in a Fish Species with Paternal Care	402 104.–
PD P. Berchtold	Autoimmune Thrombocytopenia: Generation of Recombinant Anti-glycoprotein IIb–IIIa Autoantibodies and Antiidiotypic Antibodies	300 000.–
Dr. J. Beer	Structure and Function of Platelet 6P Ib	193 200.–
PD M. Bickel	Regulation of Cytokine mRNA by Sequence-specific RNA-binding Problems	17 534.–
Dr. Th. Bodmer	In Vitro Assessment of Differences in Microbe-host Interaction among Distinct Genotypes of <i>Mycobacterium Avium</i> subsp. <i>avium</i>	56 614.–



Prof. Ch. Bösch	Multi-nuclear Magnetic Resonance Spectroscopy (MRS) on a Clinical whole-body MR-System: Assessment of Energy Metabolism and Potential for Conformation Analysis in Vivo	270 000.–
Prof. U. Boschung	Berner Haller-Projekt. Etappe 2	322 568.–
PD Th. Cerny	Randomisierte Studie über die Lebensqualität bei Patienten mit Krebsleiden, behandelt mit nichtkonventionellen Zusatztherapien (anthroposophische Behandlung, psycho-onkologische Behandlung)	644 466.–
PD M. Chiquet	How do Growing Nerves Respond to and Modify Extracellular Matrix?	218 088.–
Dr. Ph. Cottagnoud Prof. K. Neftel	A Pneumococcal Factor Inhibiting Penicillin-induced Killing	140 000.–
PD C. Dahinden	The Role of Cellular Interactions and Cytokines in the Regulation of Effector Cell Function in Allergy	405 000.–
Dr. M. Egger	Measurement Error and Confounding in Prospective Observational Studies (PROSPER-Beitrag)	297 316.–
	Influence of Measurement Error on Multivariate Risk Estimates for Cardiovascular Events: The Caerphilly and Speedwell Studies	100 000.–
Prof. R.R. Friis	Functional Characterization of Genes Associated with Programmed Cell Death in Regressing Mammary and Prostate Glands	350 000.–
Dr. J. Garweg Prof. M. Böhnke Dr. H.U. Bachmann Dr. Ch. Chobaz	Early Recurrence of Herpetic Keratitis after Corneal Grafting and its Relation to slow local Replication of HSV-1	114 832.–
Prof. P. Gehr	Interaction of Particles with the Airway Wall with Respect to Retention and Clearance	300 000.–
	Deposition, Retention and Clearance of Insoluble Particles in the Airways of the Lungs: Structural and Functional Aspects (Übertrag aus vorangehendem Gesuch)	42 153.–

---

Dr. Ch.F. Hämmerle Prof. N.P. Lang Prof. A.J. Olah	Experimental Bone Regeneration in Animals and Humans (Zusatzkredit)	30 000.–
Dr. H.J. Häuselmann	Age dependent Structural and Biological Differences in extracellular Matrix Assembly by Articular Chondrocytes cultured in Alginate	210 000.–
Dr. R. Hechmann Prof. Ch.W. Hess	Magnetic Stimulation of the Motor Cortex	30 000.–
PD B. Hess Prof. Ph. Jaeger	Idiopathic Nephrolithiasis	88 486.–
Prof. H. Hoppeler	Structural and Molecular Basis of Skeletal Muscle Adaptations	270 000.–
Prof. E.B. Hunziker J. Jurvelin	Structural Organization and Functional Properties of Adult Human and Bovine Articular Cartilage	180 000.–
PD R. Jaggi	The Role of Transcription Factor AP-1 (Fos/Jun) and AP-1 dependent Genes during Mammary Epithelial Cell Development and Apoptosis	270 000.–
Prof. A. Kléber	Pathophysiology of Myocardial Ischemia and Impulse Propagation	97 430.–
Prof. R. Kraemer	Interrelationship between Ventilation Inequalities and Visco-elastic Properties of the Lungs in Infants with Broncho- pulmonary Diseases	110 400.–
Prof. N.P. Lang Dr. M. Tonetti Prof. D.F. Kinane	Evaluation of Clinical Parameters and other Risk Factors for the Progress of Treated Adult Periodontitis	180 000.–
PD S. Liechti	The Spectrum of Cystic Fibrosis Mutations: Screening Strategies for Patients and their Families, Relation to Clinical Pheno- types and Dysfunction Implications for Therapy	128 800.–
Prof. H.-R. Lüscher	Cooperative Phenomena in Neural Networks  Dendritic Processing of Synaptic Infor- mation in Spinal Motoneurons: design of a Canonical Neuron	100 352.–  200 000.–

Prof. Th. F. Lüscher	Endothelium-derived Vasoactive Substances and Cardiovascular Disease	207 800.–
Dr. M. Magistris Dr. K. Rösler	Motor evoked Potentials. Quantification of Conduction Deficits within the Corticospinal Pathways	300 000.–
PD R. Malinverni	Experimental Chlamydia Pneumoniae Pneumonitis	180 000.–
Dr. M. Merlo lic. phil. H. Hofer	Evaluation of Low-dose Neuroleptisation in first- and second-episode Psychotic Patients	150 000.–
Dr. Ch.E. Minder	Socio-Economic Inequalities in Mortality and Morbidity in Europe: Switzerland (Teilprojekt der EU Concerted Action Biomed I desselben Namens)	100 000.–
Dr. h.c. R. Mühlbauer	Mechanism of Food-induced Increase of Bone Resorption and its Prevention in the Rat	165 600.–
PD E. Niggli	Computer Modeling of Elementary Events in Calcium Signaling (Soforthilfeprogramm osteuropäische Staaten)	17 000.–
Dr. G. Noll	SCORE-Stipendium: Sympathetic Nervous System and Peripheral Vascular Regulation in Physiology, Hypertension and Congestive Heart Failure	120 000.–
Dr. G. Noll Dr. R.R. Wenzel	The Sympathetic Nervous System and its Interaction with Local Vascular Mechanisms in Man: Physiology and Hypertension	60 000.–
Prof. U. Nydegger	Studies on the Regulation of Anti-A and Anti-B ABO Blood Group Antibody Formation and their Complement Activating Capacity	180 000.–
Prof. P. Ott	Dynamic Interactions in Biological Membranes	210 000.–
Prof. U. Scheurer Dr. W. Uhl	Gastroduodenojejunal Motility of Healthy Volunteers and Patients Before/After Pylorus- or Duodenum-sparing Surgery +/- Treatment	100 000.–

PD A. Schmassmann Dr. Ch. Stettler Dr. H. Friess Prof. F. Halter	Cellular Localisation of Cholecystokinin Type B Receptors in the Proliferating Gastric Tissue	276 000.–
PD M. Seitz	Production and Regulation of Cytokine Inhibitors in Rheumatoid Arthritis	138 000.–
E. Shimaoka Prof. E.B. Hunziker	Quantitative Analysis of Adult Human Articular Cartilage	38 000.–
PD J.S. Shiner	Order and Optimality in Biological Systems	70 000.–
	Macroscopic Phenomenological Thermo- dynamics of Nonlinear Irreversible Processes	45 000.–
	Theory of the Ca <sup>2+</sup> Activation of Striated Muscle: Cooperative, Nonequilibrium and Mechanochemical Aspects	50 000.–
Prof. E.E. Sterchi	Microvillus Membrane Hydrolases of Human small Intestinal Epithelial Cells: Structure, Function and Biogenesis	248 400.–
PD J. Streit	The Development of Pattern Generating Neural Networks in the Spinal Cord	83 019.–
Prof. W. Thormann	New Approaches in Analytical and Pre- parative Free Fluid Electrophoresis	314 178.–
S. Ulrich-Bochsler	Kindergräber in Mittelalter und Neuzeit (Marie-Heim-Vögtlin-Beitrag)	29 791.–
Dr. D. Vibert	Verlängerung des Forschungsprogrammes über otolithische Funktion	136 000.–
Dr. A. von Rohr PD A. Tobler	Normal and Neoplastic Cells of the Hema- topoiesis as Target Cells for Natural Killer Cytotoxicity and Lymphokine-activated Killer Cytotoxicity	134 130.–
Dr. M. Weder	Psychosomatik respiratorischer Erkrän- kungen beim Säugling und Kleinkind	180 000.–
PD A.M. Wheatley Dr. L. Kusnetsova Dr. Ch. Seiler Dr. H.U. Rieder	Liver Transplantation in the Portally-Hyper- tensive Rat: A study of the Mechanisms Underlying the Maintenance of Systemic and Splanchnic Hemodynamic Changes in Portal Hypertension	200 000.–

Prof. M. Wiesendanger	Computational Model of Temporal Coordination in Bimanual Goal-oriented Acts	72 356.–
Dr. M. Wong	The Effect of Dynamic Mechanical loading on Gene Expression and Biosynthesis in Adult Articular Cartilage	115 400.–
PD A. Ziemiecki	Protein Tyrosine Kinases in Mammary Gland Biology	300 000.–

---

 Veterinärmedizinische Fakultät
 

---

Prof. J. Blum	Insulin-like Growth Factor I in Neonatal Calves	300 000.–
Prof. E. Peterhans Prof. Th. W. Jungi	Studies on the Evolution of Bovine Viral Diarrhea Virus and on the Mechanism of Disease	300 000.–

---

 Philosophisch-historische Fakultät
 

---

Prof. R. Bielmeier	Grundlagen einer historischen Grammatik des Tibetischen	706 973.–
Prof. L.F. Carrel	Neue Herausforderungen im Bereich der Sicherheit und Methoden zu deren Beurteilung auf der Grundlage einer zivilen und demokratischen Kontrolle der Streitkräfte und der Sicherheitspolitik. Projektpartner: Institute of International Relations, Prag	20 000.–
Prof. A. Flammer	Das Leben «meistern», in Japan und in der Schweiz	145 394.–
Prof. Ch. Graf Prof. J.-L. Favez (Genf)	Documents Diplomatiques Suisses II (DDS II)	110 000.–
Prof. A. Kotte	Theater in Solothurn: Eine Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts	53 000.–
Dr. S. Ludwig	Rhetoric and Corruption. The Question of Realism in the Guided Age	163 300.–
Prof. W. Marschall	Druckkostenzuschuss, 5 Bände Bengkulu-Projekt	66 968.–

PD J. Mathieu	Zwei Arten von Bergökonomie: Die Alpen, 16.–19. Jahrhundert	253 436.–
Prof. B. Mesmer	Tagebuch Markus Feldmann	23 976.–
Prof. H.-G. Nesselrath	Der Griechische Lehnwortschatz im Georgischen	84 038.–
PD F. Osterwalder	Die zwei Welten der Pädagogik	300 000.–
Prof. P. Rusterholz Schweiz. Literaturarchiv	Exemplarische Untersuchung zur Genese von Friedrich Dürrenmatts Spätwerk im Licht der Manuskriptentwicklung	174 712.–
Dr. A. Stetsenko	Development of Bulimia in Adolescence from a Cross-Cultural Perspective	12 150.–
Prof. W.E. Stöckli	Absolute Chronologie und Regionalität West- und Mitteleuropas vom 5. bis 3. Jahrtausend v.Chr. ausgehend vom Modellfall des unteren Zürichsees	412 998.–
Prof. I. Werlen Prof. J. Oelkers Prof. R.J. Watts Prof. J. Wüest (Zürich)	Zweisprachunterricht im obligatorischen Schulsystem	400 000.–

---

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät
 

---

Prof. K. Aerni Dr. H.-R. Egli	Die Wechselbeziehungen Mensch-Umwelt im Simplongebiet (P. Wisler)	190 383.–
Dr. M.F. Baumgartner	Grundlagen zur Dunst- und Aerosolforschung mit Bildspektrometriedaten	113 000.–
Prof. Th. Binkert PD J. Ricka	Untersuchung makromolekularer Dynamik mit Fluoreszenz und Lichtstreuung	296 000.–
Prof. R. Brändle Prof. Ch. Brunold Prof. C. Kuhlemeier	Postanoxic Stress and Oxygen Sensing in Plants	180 000.–
Prof. G. Calzaferri	Spherosiloxane, verknüpfte Spherosiloxane und Moleküle, Cluster, Komplexe in Hohlräumen von Zeolithen	264 834.–
Prof. H. Debrunner	Hochenergieastrophysik: Untersuchungen über die solare und galaktische kosmische Strahlung	599 047.–

Prof. H.W. Gäggeler	Gaschromatographische Untersuchungen von Transactiniden-halogeniden	55 000.–
	Klimageschichte im Alpenraum aus Analysen von Eisbohrkernen	105 000.–
Prof. P. Germann	Accoustic Assessment of Flow Structures in Soils	28 000.–
Prof. P. Germann Dr. H.P. Liniger	Aggregiertes Modell/Monitoring, Modellierung und Management nationaler Ressourcen, Kenia	205 000.–
Prof. H.U. Güdel Prof. A. Furrer	Magnetische Ordnung und Anregung in Halogenidverbindungen der Übergangsmetalle und Seltenen Erden	67 183.–
Prof. O. Hegg	Vegetation Dynamics in Meadows and abandoned Grasslands	169 000.–
Prof. D. Hogrefe	Formal Description Techniques, Architecture and Performance Evaluation for High Speed Protocols	430 303.–
	Automatische Generierung von Testzwecken	110 996.–
Prof. J. Hulliger	Chemie und Kristallzüchtung: funktionelle Molekularkristalle	44 552.–
Prof. J. Hüsler Prof. H. Carnal Prof. H. Riedwyl	Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik	344 817.–
PD H. Hurni A. Ritler	Landschaftsgeschichte in Nord-zentral-Äthiopien	20 000.–
PD H. Imboden Prof. D. Felix	Immunocytochemical and Electrophysiological Studies of Angiotensin and Vasopressin Systems in the Brain	257 600.–
Prof. G. Jäger Prof. E. Engeler (ETHZ)	Algebraische und logische Aspekte der Wissensverarbeitung	433 547.–
Prof. G. Jäger Prof. P. Läuchli (ETHZ)	A Logics Workbench	174 966.–
Prof. G. Jäger Dr. H. Lienhard (Ivy Team, Zug)	Executable Models for Analysis and Implementation of Complex Systems	318 986.–
Prof. G. Jäger Prof. B. Schmid (HSG)	Repräsentation und automatische Auswertung von empirischem, speziell quantitativem Wissen	186 073.–

---

Prof. N. Kämpfer	Mikrowave Remote Sensing of the Middle Atmosphere	590 025.–
Prof. N. Kämpfer Prof. Ch. Mätzler	Zur geophysikalischen Validation globaler Satellitendaten	56 936.–
Prof. R. Keese	Chemie architektonischer Moleküle: Synthese, Struktur und Reaktivität	180 600.–
Dr. A. Kirchhofer	The spatial Structure of Nase ( <i>Chondrostoma nasus</i> ) and Riffleminnow ( <i>Alburnoides bipunctatus</i> ) Populations in deteriorated Rivers	112 000.–
Prof. R. Klemenz	Analysis of Oncoprotein-mediated Gene Expression	270 000.–
Prof. B. Lanzrein	Analysis of Interactions between Parasitic Wasps and their Lepidopterous Hosts	345 000.–
Prof. C. Leumann	Nucleic Acid Analogues for the Sequence Specific Complexation of Single and Double Stranded RNA and DNA	369 264.–
Prof. S. Leutwyler	Spektroskopie und Photochemie von Molekülclustern in Überschallmolekularstrahlen	321 047.–
	Chiral 2: Chiral Recognition and Discrimination in Gas-Phase Pair Complexes	82 675.–
Lektor A. Magun Prof. N. Kämpfer	Mikrowelleneruptionen der solaren Atmosphäre	344 181.–
Prof. B. Messerli Dr. M. Grosjean	Zusatzgesuch für Seebohrungen im Rahmen des Projektes Climate Change im andinen Trockengürtel Südamerikas	20 000.–
Prof. P. Messerli Prof. J. Griese Prof. G. Gaudard (FR) Prof. D. Maillat (NE)	Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit im Wirtschaftsraum Mittelland (Analyse – Diagnose – Strategien)	319 384.–
Dr. H. Meyer	Dynamik intermolekularer Stossprozesse: Energietransfer in Molekül- und Clustersystemen	21 000.–
Prof. W. Nentwig	Activity of a Spider Venom on Insects	265 500.–
Prof. M. Neuenschwander	Synthese und Eigenschaften ungesättigter Verbindungen	344 000.–
Prof. O.M. Nierstrasz	Composing Active Objects	150 909.–



---

Prof. A. Pfiffner	The Tectonics and Rheology of the Southern Alps	180 000.–
Prof. K. Pretzl	Untersuchungen in Hochenergiephysik und Instrumentation	1 155 573.–
Prof. D. Schümperli	Biochemistry of histone RNA 3' processing	330 000.–
Prof. T. Seebeck	Non-variant Antigens of Trypanosomatids	276 000.–
PD H. Sigrist	Lipid-based Biomimetic Devices for the Construction of Biosensors	80 000.–
Prof. H.P. Weber PD J. Balmer	Untersuchungen lasererzeugter Plasmen	577 500.–

Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen  
 Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie

---

Prof. H.U. Grunder	Pädagogische Innovation – Didaktische Varianz – Institutionelle Verfasstheit Forschungsprojekt mit der Universität Budapest, Ungarn	22 500.–
Dr. Ph. Balsiger Prof. Dr. Ch. Brunold Prof. Dr. H.J. Schneider, (Erlangen)	Kooperationsprozesse in der Realisierungsphase eines multidisziplinären ökologischen Forschungsprojektes. Fallstudie zur Entwicklung einer Methodologie interdisziplinärer Zusammenarbeit	307 619.–

## Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

### Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. K. Armingeon Prof. T. Guldemann	Forschungsförderung der Europäischen Union	6 000.–
Prof. N. Thom R. Zaugg	Personalbeschaffung und -auswahl in schweizerischen Unternehmungen	6 000.–

### Medizinische Fakultät

Prof. P.H. Burri	Lungenentwicklung: Development and Growth Processes in Lung and Blood Vessels (Strukturelle und quantitative Erforschung des Lungenwachstums und der Lungen- und Gefässentwicklung) (Compar AG, Richterswil)	9 600.–
PD A. Cerny	Cytotoxische T-Lymphocyten bei Hepatitis C	5 000.–
Dr. A. Firestone Dr. U. Thüer	Studie über die Durchblutung von kieferorthopädisch bewegten Zähnen	7 410.–
Dr. H. Friess Dr. J. Deflorin	RT-PCR zum Nachweis von metastasierten Pankreaskarzinomzellen	13 183.–
Prof. Th. Hunziker	Wundheilung der Haut	8 000.–
Prof. A. Kléber	Confocal Imaging of Arterially-perfused Myocardium	12 269.–
Dr. L. Krähenbühl	Severly Disturbed Hepatic and Skeletal Muscle Glycogen Metabolism in Rats with Extrahepatic Cholestasis	5 000.–
PD R. Malinverni	Experimental Chlamydia pneumoniae pneumonitis	8 647.–
Dr. G. Noll	Untersuchung der Interaktionen zwischen sympathischer Nervenaktivität und lokalen vaskulären Mechanismen	10 000.–
PD B.S. Oemar Prof. Th. Lüscher	Schüttler-Inkubator für Molekularbiologie	8 420.–

PD A. Steiner	Medical Treatment of Cecal Dilatation in Cattle	20 720.–
Dr. W. Tschacher Prof. H.D. Brenner	Zusatzgeräte für Vitaport-System, Physio- logische Erhebungen in der Psychiatrie	1 300.–
Veterinärmedizinische Fakultät		
Prof. B. Gottstein Dr. A. Hemphill	Diamantmesser für die TEM	6 536.–
Philosophisch-historische Fakultät		
Prof. O. Bächtli	Hans Holbein (1497/98–1543)	5 560.–
Dr. L. Criblez	Bildung und Erziehung in der deutsch- sprachigen Schweiz zwischen Krise und Krieg (Publikationsbeitrag)	3 000.–
Prof. A. Flammer	Das Leben «meistern», in Japan und in der Schweiz	9 000.–
Prof. A. Gerhard	Katalogisierung Handschriften Radecke/ Eschmann	8 000.–
Prof. V. Hoffmann	Zuschuss zum Druck der Dissertation von Nino Zhomelidse	3 000.–
PD S. Martin-Kilcher	Das römische Heiligtum von Thun- Allmendingen	4 900.–
Prof. W. Marschall	Wörterbuch Nias-Indonesisch – Englisch Zur Geschichte von Süd-Nias	3 000.–
Dr. C. Meier-Mesquita	Alltäglicher Rassismus und anti- rassistische Erziehung	10 000.–
Prof. A. Michaels	Die wilde Göttin in Südasien (Symposium)	3 000.–
Prof. H.-G. Nesselrath	Festschrift für Thomas Gelzer (erweiterter Faszikel des Museum Helveticum)	5 000.–
Prof. Ch. Pfister	Historisch-statistischer Atlas des Kantons Bern	12 400.–
S. Ulrich-Bochsler	Soziokulturelle Aspekte von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit	3 000.–

---

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät
 

---

PD Th.C.M. Bakker	Reisekostenbeitrag für zwei internationale Tagungen in Nottingham (GB) und in Leiden (NL)	1 000.–
Prof. H. Bunke	Teilnahme von Dr. T. Ha Minh (Postdoc) an «Int. Conf. on Document Analysis and Recognition», Montreal/Kanada	2 500.–
PD A. Hauser	Photochemie und Photophysik von Koordinationsverbindungen der Übergangsmetalle	8 626.–
Dr. J. Hunziker Prof. C. Leumann	Synthese von Nukleinsäure-Analoga	9 042.–
Prof. N. Kämpfer	Beitrag zur Beschaffung eines Time Domain Upgrade Kits HP85021C	15 000.–
Prof. B. Lanzrein	Reisekostenbeitrag zur Teilnahme an der VI International Conference on Juvenile Hormones in Woods Hole/USA	1 998.–
Prof. A. Pfiffner	Strukturgeologische Untersuchungen in Süd-Madagaskar	6 700.–
Prof. K. Pretzl	Entwicklung von Tieftemperaturdetektoren zum Nachweis niederenergetischer Neutrinos und dunkler Materie	14 484.–
Prof. D. Schümperli	Anschaffung einer Sterilfiltrationsanlage USA-Reise eines Doktoranden für wissenschaftliche Zusammenarbeit	3 238.– 3 500.–
Prof. T. Seebeck	Beitrag zur Beschaffung eines Video-Dokumentations-Systems	12 000.–
PD H. Sigrist	Kongressbeitrag/Reiseunterstützung	1 800.–
Prof. R. Weingart PD E. Niggli	Gap Junction Channels in Transfected HeLa Cells/Ca <sup>2+</sup> -signalling in Cardiac Cells	13 800.–
Prof. J. Zettel	Ökologie der winteraktiven Collembolen-art Ceratophysella sigillata	7 100.–

---

 Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen
 

---

Prof. H. Badertscher	Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert, Publikationsbeitrag Wieviel Staat braucht die Schule? Publikationsbeitrag	3 000.–  3 000.–
PD H.U. Grunder	Druckkostenbeitrag für die Produktion des Werkes: Geschichte der Pädagogik, der Schule und der Erziehung im 19. und 20. Jahrhundert	7 000.–

## Forschungsbeiträge von dritter Seite

### Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

A. Blum Flexibilisierung der Arbeitszeit in der Schweiz	Stiftung ALPHA	193 000.–
Dr. H. Hirter Eidg. Abstimmungen im Jahr 1995	Bundesamt für Statistik	41 600.–
Prof. C. Honegger Dr. J. Estermann Sozialepidemiologie des Drogen- konsums: Gruppengrössenschätzung	BAG	150 000.–
Prof. W. Kälin «Projekt Entwicklung». Entwick- lungspolitische Massnahmen zur internationalen Durchsetzung der Menschenrechte	Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, DEH	64 000.–
Prof. R. Kühn Versicherungsmarketing	Vereinigung für Berufsbildung der schweizerischen Versiche- rungswirtschaft	50 000.–
Prof. W. Linder Parlamentforschung	Schweizerische Eidgenossenschaft, Parlamentsdienste	50 000.–
Dr. C. Meier-Mesquita Alltäglicher Rassismus und anti- rassistische Erziehung	Kulturstiftung Migros	10 000.–
Prof. H.R. Müller Angebotsschwächen im Schweizer Tourismus	BIGA, Bern	15 000.–
Prof. H.R. Müller M. Boess Tourismusbewusstsein in der einheimischen Bevölkerung	Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern, Verkehrsverein Graubünden, Verkehrsverband Wallis	18 000.–
Prof. H.R. Müller J. Stettler Touristische Wertschöpfung im Kanton Bern	Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern	70 000.–

Prof. H.R. Müller J. Stettler Sportliche Aktivitäten und Mobilität	BUWAL/BRP, Bern Forschungsfonds ETS, Magglingen Schweizerischer Landesverband für Sport, Bern	50 000.–
Dr. G. Schneider Empirische Relevanz von «Sicherheitsgemeinschaften»	Stiftung «Weltgesellschaft»	46 000.–
Prof. M. Steinmann Kontinuierliche Publikums- und allgemeine Medienforschung	Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	5 917 000.–
Prof. M. Steinmann R. Gattlen C. Aeschbacher Video in der Schweiz; Bern, Mai 1994		
Prof. M. Steinmann R. Gattlen R. Begert Zum Image der SRG und ihrer Programme; Bern, Februar 1994		
Prof. M. Steinmann R. Gattlen Psychologische Segmentierung der Schweizer Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung der audiovisuellen Bedürfnisse	Bundesamt für Kommunikation (BAKOM)	155 000.–
<b>Medizinische Fakultät</b>		
Prof. Th. Abelin Expertenauftrag für die Auf- arbeitung und gezielte Weiter- entwicklung von statistischen Modellen im Bereich der HIV- AIDS-Epidemiologie und Beratung des BAG in diesem Bereich	BAG	277 000.–
Dr. L. André Erzeugung inhomogener Bestrah- lungsfelder mittels einer dyna- mischen Steuerung von Lamellen- Kollimatoren	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung des Eidg. Volkswirtschaftsdeparte- mentes (KWF)	485 020.–

Dr. A.C. Andres The Development of the Mammary Gland during Puberty and Carcinogenesis	Bernische Krebsliga	40 000.–
Prof. A. Azzi Control of cell proliferation	Diverse Spender und Fellowships aus verschiedenen Ländern	104 000.–
Dr. C. Bassetti Schlafstörungen nach CVI	Ruth-de-Bernardi-Stiftung University of Michigan, USA	10 000.– 40 000.–
Dr. J. Beer A potential long-term anticoagulation with a single dose of modified erythrocytes	Schweizerische Herzstiftung	32 850.–
Patients with prosthetic heart valves: Analysis of coagulation, cerebral emboli count and clinical events	Schweizerische Herzstiftung	26 796.–
Dr. U. Berlemann Osseointegration of Calcium Phosphate coated Titanium Implants: A morphometric and biomechanical Study of resorbable Coatings	Protek AG, Münsingen	60 000.–
PLIF Implant Devices	Stratec	70 000.–
Dr. U. Berlemann Dr. L.P. Nolte Prof. R. Ganz Computer Assisted Prosthetic Surgery of the Hip – Development of a New System for Controlled Orientation of the Acetabular Cup	Protek AG, Münsingen	64 240.–
Dr. Ch. Beyeler Einfluss entzündlich rheumatischer Erkrankungen auf diverse Arznei- mittel-Stoffwechselschritte	Private Stiftung	50 000.–
PD M. Bickel Zytokine	Fonds der SSO für zahnärztliche Forschung	10 000.–
Zytotoxizität von dentalen Metall- legierungen	Cendres & Métaux SA, Biel	28 000.–



Dr. R. Billeter Dr. K. Rösler Expression of immediate early-, stress protein- and energy meta- bolism genes in muscle diseases	Schweizerische Gesellschaft zur Erforschung von Muskel- krankheiten	220 812.–
Prof. M. Birkhäuser Menopausen-Studie: Einfluss von HRT auf metabolische Parameter (Dr. W. Hänggi) Einfluss von LHRH-Analogen auf die Porphyrin-Inzidenz	Organon Cilag Duphar Ciba Hoechst	25 000.– 25 000.– 50 000.– 20 000.– 10 000.–
Dr. M.M. Borner In-vitro-Untersuchungen von 2-CDA in Zellkultursystemen	Bernische Stiftung für Klinische Krebsforschung	71 512.–
The impact of genes involved in apoptosis on tumor response to chemotherapy in head and neck tumors	Schweizerische Krebsliga	162 000.–
Prof. Ch. Bösch Monitoring der Vitalfunktionen von Patienten während MR-Unter- suchungen	ODAM-Bruker, Wissembourg (F)	36 000.–
Prof. U. Boschung Berner Haller-Projekt, Etappe 2	Kanton Bern, Lotteriefonds	315 000.–
Prof. L.R. Braathen In vitro Sensitization	Wella/Beyersdorf	92 500.–
Prof. R. Brenneisen Analytik, Pharmakokinetik und Galenik von Opiaten, Opioiden und Cocain	BAG	170 000.–
Prof. R. Brenneisen Phytochemische Untersuchungen an Arzneipflanzen	E.-Steinegger-Stiftung für Pflanzenheilkunde	16 000.–
Prof. H.D. Brenner Dr. A. Schaub Umsetzung des Copingparadigmas in therapeutisches Handeln: Evaluation einer bewältigungsorientierten Gruppentherapie für schizophrene Patienten	Ciba-Geigy-Jubiläums-Stiftung, Basel	20 000.–

Prof. H.D. Brenner Dr. V. Roder Behavior Therapy with Schizophrenics	Stanley-Thomas-Johnson-Stiftung, Bern	50 000.–
Verhaltenstherapeutisch orientierte Gruppentherapieprogramme für schizophren Erkrankte in den Bereichen Wohnen, Arbeiten und Freizeit	Jubiläumsstiftung der Schwei- zerischen Mobiliar Versicherungs- gesellschaft, Bern	50 000.–
PD J.-M. Burgunder Effort de collecte pour les maladies neuromusculaires en Suisse, en parti- culier pour les myopathies des ceintures chez l'adulte	Association Française contre les Myopathies, Gry/Paris	65 000.–
Tokapone bei Parkinson-Patienten	F. Hoffmann-La Roche, Basel	40 000.–
Prof. P.H. Burri Tumor Angiogenesis – Role of intus- susceptive microvascular Growth (IMG)	Schweizerische Krebsliga	150 000.–
PD D. Buser Prospektive Langzeitstudie mit ITI-Implantaten	Institut Straumann, Waldenburg	105 000.–
Prospektive Langzeitstudie mit Implantaten in regeneriertem Knochen	W.L. Gore + Ass., Flagstaff AZ, USA	35 000.–
Klinische Studie zur Optimierung der Ästhetik bei Implantatrestau- rationen	Stiftung für zahnärztliche Forschung und Weiterbildung, Waldenburg	50 000.–
Removal torques of osseointegrated implants with different surface characteristics	ITI-Stiftung, Waldenburg	67 500.–
PD D. Buser Dr. K. Dula Bestimmung der Strahlenbelastung bei verschiedenen Röntgenmethoden im Kieferbereich	BAG	20 000.–
PD D. Buser Prof. R.K. Schenk Localized Ridge Augmentation with e-PTFE Membranes and different Bone Fillers	W.L. Gore + Ass., Flagstaff AZ, USA R.-Mathys-Stiftung, Bettlach	70 000.–

PD A. Cerny Untersuchungen zur Rolle der zyto- toxischen T-Lymphocyten bei der Hepatitis C	Bonizzi-Theler-Stiftung	68 688.–
Analysis of circulating cytotoxic T cells specific for hepatitis C virus	Sandoz-Stiftung	35 596.–
PD Th. Cerny Zusatzfinanzierung zum NFP-34	Bernische Krebsliga Krebsforschung Schweiz Krebsliga des Kantons Zug	100 000.– 100 000.– 50 000.–
Prof. H.-P. Clamann Joint Project Grant	European Science Foundation	10 000.–
PD C. Dahinden Wirkung von Nedocromil auf die Zytokinexpression von Basophilen	Fisons	15 000.–
Prof. P. Descouts Dr. M. Taborelli Dr. M. Tonetti Influence of sterilisation on the physico-chemical properties of Titanium surfaces and influence on cell growth	ITI Foundation for the Promotion of Oral Implants	97 574.–
Dr. F. Donati Dr. J. Mathis Oxacarbazepin-Studie bei therapie- resistenter Epilepsie	Ciba-Geigy, Basel	20 000.–
Dr. M. Egger Mode of infection, disease progres- sion and mortality of HIV-infected women enrolled in the Swiss HIV cohort Study	Frau und HIV/Aids, BAG-Programm	20 000.–
Meta-Analysis of adverse effects of intensified insulin treatment in patients with IDDM	Stiftung für Ernährung und Diabetes, Bern	10 000.–
Situationsanalyse Diabetes in der Schweiz	Schweizerische Diabetesstiftung	10 000.–
Prof. H. Flückiger Sentinella Suizidstudie	Ciba-Geigy AG, Basel	25 000.–
Counselling in der Hausarztpraxis. Ein Pilotprojekt	BAG	80 000.–
Sentinella, Meldernetz von Hausärzten	BAG	200 000.–

Dr. H. Friess Die Rolle von Wachstumsfaktoren und Wachstumsfaktorrezeptoren beim duktalen Pankreaskarzinom und bei chronischer Pankreatitis	Helmut-Horten-Stiftung, Madonna del Piano, Schweiz	30 000.–
Dr. H. Friess Dr. J. Deflorin Molekulare Alterationen bei Pankreas- erkrankungen	Stiftung zur Krebsbekämpfung, Zürich	30 000.–
Dr. H. Friess Dr. J. Deflorin Dr. A. Eichenberger Staging des Pankreaskarzinoms: Verbesserung der Sensitivität durch Reverse Transcriptase Polymerase Chain Reaction (RT-PCR)	Schweizerische Lebensversiche- rungs- und Rentenanstalt für Volks- gesundheit und medizinische Forschung, Zürich	15 000.–
Prof. R.R. Friis Modulatoren der Protease-Aktivität in normaler Entwicklung und in Karzinogenese	Stiftung zur Krebsbekämpfung Dr. Hans R. Weber, Zürich	19 500.–
Invasive Karzinogenese des Brust- epithels: Rekapitulierung eines normalen Wachstums-Programm? (Projekt: Dr. A.-C. Andres)	Stiftung für klinisch-experi- mentelle Tumorforschung, Bern	83 300.–
Immunotargeting therapeutischer Gene zum Vaskularisierungs-System im Prostata-Karzinom mittels rekombi- nanter Antikörper gegen prolifere- rierende Endothelzellen (Projekt: Dr. R. Ball)	Stiftung für klinisch-experi- mentelle Tumorforschung, Bern	70 000.–
Molekularbiologisches Tumor- forschungsprogramm	Bernische Krebsliga	188 000.–
Prof. M. Furlan Hämophilie/Faktor VIII/von Wille- brand-Faktor	ZLB Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK, Bern	71 050.–
Dr. E. Gautier Anatomie der Arteria circumflexa femoris medialis und lateralis	Arbeitsgemeinschaft für Osteo- synthesefragen AOI, Davos	25 000.–

Anatomische Grundlagen der chirurgischen Zugänge zum Becken und zum Hüftgelenk	Protek AG, Münsingen	10 000.–
Computer Guided Screw Fixation of the Sacroiliac Joint	AO/ASIF Research Grant, Davos	33 000.–
Prof. P. Gehr Retention and clearance of OXL 400 in a hamster model (in vitro and in vivo studies)	Sandoz Pharma AG	263 000.–
Dr. A. Gerber Treatment of Large Bone Defect using Degradable Substances	AO/ASIF Research Institute, Davos	50 000.–
Dr. F. Gurtner Kantonale Auswertungen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung, Kapitel «Betagte»	Schweizerisches Institut für Gesundheitswesen, Lausanne	16 500.–
Prof. A. Haerberli Die gerinnungshemmende Wirkung des Gefässendothels: immunhistochemische und biochemische Charakterisierung der endothelschädigenden Wirkung von Homocystein	Bonizzi-Theler-Stiftung	69 000.–
Dr. H.J. Häuselmann Development of de novo Cartilage from chondrocyte Cultures for use as Implants	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (KWF)	215 000.–
Charakterisierung und Funktion des nichtkollagenen Matrixproteins CMP in tierischem und menschlichem Knorpel	Eidg. Rheumakommission zur Bekämpfung der Rheumakerkrankungen	90 000.–
Charakterisierung und Funktion des nichtkollagenen Matrixproteins CMP in tierischem und menschlichem Knorpel	Karl-Reiser- und Heinrich-Paur-Stiftung, Medizinische Fakultät, Universität Zürich	45 000.–
Charakterisierung und Funktion des nichtkollagenen Matrixproteins CMP in tierischem und menschlichem Knorpel	Böni-Stiftung	20 000.–

Prof. A. Hirt «Commitment to proliferate» von malignen Zellen bei akuten lymphoblastären Leukämien und Non-Hodgkin Lymphomen im Kindesalter: Untersuchungen zur Charakterisierung von Zellen in G0 oder früher G1 Phase	Stiftung für klinisch-experimentelle Tumorforschung	200 000.–
Prof. U. Honegger In-vitro-Untersuchungen über Aufnahme, Speicherung, Abgabe und Umverteilung von polyhalogenisierten, lipophilen Umweltschadstoffen	BUWAL	105 000.–
Prof. H. Hoppeler Kreatinstudie	Wander ESK Magglingen	15 000.– 10 000.–
Dr. M.A. Hotz Dr. M. Bornen PD Zbären	Schweizerische Krebsliga	162 000.–
Prof. R. Häusler The impact of regulatory genes involved in apoptosis on tumor response to chemotherapy in head and neck tumors		
Dr. C. Huckell Dr. L.P. Nolte Opto-Electronic Guided Insertion of Pedicle Screws	AO/ASIF Research Commission	26 900.–
Prof. E.B. Hunziker Articular Cartilage Repair	Orthogene Inc., USA	190 000.–
Prof. E.B. Hunziker Prof. R.K. Schenk Dr. D. Buser Ceros TCP as a Carrier and Matrix for Osteoinduction	Dr. h.c. Robert-Mathys-Stiftung, Bettlach	84 000.–
PD V. Im Hof Mukoziliärtransport in vivo	Schweizerische Gesellschaft für Pneumologie (SGP)	20 000.–
Prof. Ph. Jaeger Corticosteroid-induced osteopenia: relative hazards of deflazacort vs prednisone	Marion Merrell	24 295.–
Treatment of osteoporosis with a diphosphonate	MSD	385 000.–

Fluoride and calcitonin	Sandoz	63 585.–
Dr. Ch. Junker Kantonale Auswertungen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung, Kapitel	Schweizerisches Institut für Gesundheitswesen, Lausanne	18 000.–
Dr. U. Kaufmann Arterielle Versiegelung nach Koronardilatation mittels Illi-Device	Dr. O. Illi, Zürich	10 000.–
SIMA-Studie (Multizentrische Studie in Zusammenarbeit mit Kardiologie CHUV, Lausanne)	Schweizerische Herzstiftung Firma Johnson + Johnson	100 000.– 40 000.–
Prof. A. Kléber Three-dimensional microscopic imaging of arterially-perfused myocardium	Schweizerische Herzstiftung	80 030.–
Prof. R. Kraemer Topical steroids in infants with bronchopulmonary diseases	Glaxo, England	51 000.–
Verträglichkeit des Kuhmilch-hydrolyisats «Damira» und Toleranzentwicklung bei Kindern mit Kuhmilchintoleranz	Sandoz/Wander	20 211.–
Dr. K. Laederach Abhängigkeit der kardiovaskulären und oesophagealen Reaktivität unter mentalem Stress bei Patienten mit Angina pectoris und angiographisch normalen Kranzarterien	Schweizerische Herzstiftung, Bern	45 048.–
Prof. N.P. Lang Global Clinical Research Center	The Procter & Gamble Company, Cincinnati, Ohio	65 000.–
Therapeutic effects of Chlorhexidine on gingivitis in young Chinese labourers without oral hygiene	The Procter & Gamble Company, Cincinnati, Ohio	58 000.–
Prof. N.P. Lang PD A. Mombelli PD U. Brägger Dr. M. Tonetti Pathogenese der Parodontalerkrankung und der Periimplantitis	The Procter & Gamble Company, Cincinnati, Ohio	105 030.–

Prof. N.P. Lang Dr. Ch.F. Hämmerle Periodontal regeneration using resorbable membranes	GUIDOR AB, Stockholm	40 000.–
Prof. N.P. Lang PD A. Mombelli Dr. M. Tonetti PD U. Brägger Behandlung der fortgeschrittenen Parodontitis mit lokal applizierten Antibiotika	ALZA Corporation, Palo Alto, CA	50 000.–
Dr. A. Masquelet Dr. K. Klaue Staged Treatment of Large Bone Defects	AO/ASIF Research Institute, Davos	80 000.–
PD H. Mattle Dr. C. Bassetti International Stroke Trial	Europäische Union	27 000.–
Prof. J.A.S. McGuigan Mechanism of magnesium transport and regulation in myocardial cells, influence by ions, hormones and energy supply. An electron probe study. (Joint project with Physio- logy, University of Glasgow)	British Heart Foundation	247 000.–
Prof. B. Meier Evaluation von Kontrastmitteln bei Herzuntersuchungen	Guerbet	50 000.–
Evaluation von Angioplastiematerial	Schneider	131 500.–
Nitrat-Studie	Schwarz Pharma	25 000.–
Caprie-Studie: Studie über Plättchen- Aggregation	Sanofi	30 000.–
Studie über Infarkt-Nachbehandlung	Sanofi	12 000.–
Studie über akute Infarktbehandlung	Bristol Myers-Squibb	38 000.–
Katheter-Evaluation	Cordis	11 700.–
Dr. R. Mericske-Stern In vivo force measurements with ITI implants	ITI Foundation, Waldenburg	28 500.–



Dr. R. Mini Parallel implementation of the Macro Monte Carlo (MMC) method for routine clinical treatment planning in radiotherapy with high energy electron beam	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes (KWF)	270 930.–
Dr. P. Mohacsi Chronic rejection after cardiac transplantation	Sandoz, Basel	50 000.–
PD P.E. Mullis Einfluss des Wachstumshormons auf Leistungsfähigkeit bei Patienten mit Cystischer Fibrose	Serono, Schweiz	40 000.–
Regulation des Wachstumshormonrezeptors	Pharmacia, Schweden	25 000.–
Transkriptionsregulation des Wachstumshormongens	Novo-Nordisk, Dänemark	38 000.–
Dr. G. Noll Dr. R.R. Wenzel Wirkung von Diltiazem und Endothelin-Antagonisten auf die Mikrozirkulation der Haut bei Patienten mit koronarer Herzkrankheit	Goedecke Pharma	70 000.–
Wirkung von Hoe 140 und Rami- prilat auf die Mikrozirkulation der Haut beim Gesunden	Hoechst Pharma	25 000.–
Dr. L.P. Nolte Dr. U. Berlemann Effect of the Length of the Fixation Screw on the Loading Tolerance of the USS Pedicle Hook	STRATEC Medical, Waldenburg	12 630.–
Dr. L.P. Nolte Dr. P. Cripton Dr. U. Berlemann Performance of the SOCON Fixateur Interne – Effect of Cross-Bracing	Aesculap AG, Tuttlingen (BRD)	10 000.–

Dr. L.P. Nolte In Vivo Analysis of the Interface Characteristics of Transpedicular Spinal Fixation Using a Novel Minia- turized Materials Testing Device	Robert-Mathys-Stiftung	25 000.–
Behaviour of the Ligamentous Human Lumbar Spine in Lateral Shear: Injury Mechanisms and Tolerance Loads	Ford Motor Company	29 000.–
Behaviour of the Ligamentous Human Lumbar Spine in Anterior/Posterior Shear: Injury Mechanisms and Tolerance Loads	Ford Motor Company	38 000.–
Data Aquisition-Control, and Aquisition for the AO-Screw-Rig	AO Foundation	25 305.–
Contribution to the Advanced Design of a Hip Fracture Implant	Stratec Medical	69 000.–
Prof. H. Oetliker Messung von optischen Signalen während der Aktivierung von Skelettmuskelzellen in Zell- kulturen	AC-Labor, Spiez	138 000.–
Prof. J. Raveh Dr. K. Lädach Kiefern gelenksprothese und Lok- king Screw-Titanium-Rekon- struktionsplatten-Systeme für die Wirbel- und Unterkieferosteo- synthese	Leibinger GmbH	300 000.–
Prof. W. Reinhart Wissenschaftliche Assistenzarzt- stelle (Studien: Aspirin und Thrombozytengrösse, Einfluss von Zytostatika auf die Blut- viskosität)	Doerenkamp-Stiftung	110 000.–
Sicherheit und hämodynamische Auswirkungen eines körperlichen Trainings bei Patienten mit ein- geschränkter linksventrikulärer Funktion	Schweizerische Herzstiftung	85 700.–

Prof. H. Reuter Dr. N. Soldatov Structure-Functional Study of Human Brain L-Type Ca <sup>2+</sup> - Channel Splice Variants	Sandoz, Stiftung zur Förderung der medizinisch-biologischen Wissenschaften	34 000.–
PD H. Saner Oltner Herznotfallstudie über den Einfluss einer Informationskampagne in der Bevölkerung auf die Vorspital- phase des akuten Myokardinfarktes	Schweizerische Herzstiftung Medtronic Schweiz AG	20 000.– 16 000.–
Hemodynamic Benefits and Quality of Life with DDD and DDDR versus VVIR Pacing: Evaluation by Exercise Doppler Echocardio- graphy and a Quality-of-Life-Score	Rahn AG	26 000.–
Dr. M. Schilling Fundus Rotationsgastroplasty versus reversed Gastroplasty und konventionelle Gastroplasty am Schwein	Ethicon, Johnson & Johnson, Spreitenbach, Schweiz	32 640.–
Dr. O. Schwarzenbach Outcome of Temporary Stabilized Non-Fused Adjacent Segments after Removal of the Implants	Stratec AG, Waldenburg	20 000.–
Dr. Ch. Seiler Coronary Artery Steal at Branch Bifurcations Before and After PTCA	Schweizerische Herzstiftung	61 608.–
PD M. Seitz Die Regulation von Zytokinen und Zytokininhibitoren bei chronischer Polyarthritis durch Methotrexat	BAG	45 500.–
Die Produktion und Regulation von Zytokinen und Zytokininhibitoren bei chronischer Polyarthritis	Private Stiftung	50 000.–
Prof. W. Straub Metabolische Studien	Sandoz AG	270 000.–
PD A. Tobler Stammzellkonzentrator	Bernische Krebsliga, Bern	25 000.–
Software Flowzytometrie	Rhône-Poulenc Pharma (Suisse) S.A., Thalwil	10 000.–

PD A. Tobler Flowzytometrische und Stammzell-Untersuchungen	Schweizerisches Institut für angewandte Krebsforschung, Bern	27 000.–
Dr. M. Tonetti Prof. N.P. Lang Host defences at peri-implant mucosa	ITI Foundation for the Promotion of Oral Implants	47 895.–
Dr. W. Uhl Untersuchungen zur Wirksamkeit von Phospholipase A <sub>2</sub> -Inhibitoren bei tierexperimentellen Pankreatitis-Modellen	Boehringer, Mannheim (D)	82 000.–
Multizenterstudie mit Octreotid bei humaner akuter Pankreatitis	Sandoz, Nürnberg (D)	10 000.–
Dr. W. Uhl Dr. J. Löffler Klinischer Einsatz eines absorbierbaren chirurgischen Nahtmaterials aus Polyglycolsäure mit neuer Polyglydbeschichtung	Detenectel, Schweiz	10 000.–
Dr. H. Visarius Computer guided Screw Fixation of the Sacroiliac Joint	AO/ASIF Research Commission, Davos	33 000.–
Dr. A. von Rohr Normal and neoplastic cells of the hematopoiesis as target cells for natural killer cytotoxicity and lymphokine-activated killer cytotoxicity	Bernische Krebsliga, Bern	40 900.–
Dr. A. von Rohr PD A. Tobler Normal and neoplastic cells of hematopoiesis as target cells for natural killer cytotoxicity and lymphokine-activated killer cytotoxicity	Bernische Krebsliga, Bern	49 200.–

Dr. A. von Rohr PD A. Tobler Dr. K. Leibundgut Aufreinigung (CD 34-Selektion) von autologen peripheren hämato- poietischen Zellen für die Re- transfusion nach myeloablativen Therapien bei adulten und päd- iatrischen Patienten: eine Pilotstudie	Roche Pharma (Schweiz) AG	20 000.–
Dr. Th. Vuillemin Prof. P. Veraguth Defektüberbrückung am Hinterkopf mit Titan- und Stahl-(AO)Platten- histologische Vergleichsstudie der Knochenreaktion auf die Nachbe- strahlung mit 55–65 GY	AO Krebsliga	48 000.– 20 000.–
Prof. R. Weingart Biophysikalische Eigenschaften von Gap Junction-Kanälen im Herzgewebe	Schweizerische Herzstiftung	16 500.–
PD A.M. Wheatley Use of Intra-Vital Fluorescent Microscopy to Measure Blood Flow in the Microcirculation in Health and Disease	Stanley Thomas Johnson Foundation	74 245.–
Dr. E. Wilder-Smith Autonome Neuropathie bei Lepra	Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften Sandoz	32 000.– 19 331.–
Dr. M. Wong Prof. E.B. Hunziker A. Grodzinsky Structural Response of Condro- cytes to Mechanical Loading	AO/ASIF Foundation, Bern	58 000.–

---

 Veterinärmedizinische Fakultät
 

---

Prof. J. Blum Fütterung, Nährstoffversorgung, Reproduktion, Haltung und Management von Milchkühen mit Einsatzleistungen über 50 kg/Tag	Schweizerischer Verband für künstliche Besamung, Zollikofen; UFA-Genossenschaft, Winterthur; Melior-Häfliger AG, Herzogen- buchsee	150 000.–
---	--	-----------

Dr. U. Breitenmoser	Bundesamt für Veterinärwesen	15 000.–
Dr. R. Zanoni	BAG	10 000.–
Tollwut und Jungfuchs im Kanton Solethurn	BUWAL	50 000.–
Dr. R. Bruckmaier	Alfa-Laval Agri, Tumba, Schweden	67 000.–
Prof. J. Blum		
Normal and disturbed milk removal in dairy cows		
Dr. A. Busato	Bundesamt für Veterinärwesen	36 000.–
Prof. C. Gaillard		
Gesundheitszustand von Jung- tieren aus Mutter- und Ammen- kuhbetrieben		
PD J. Frey	AKZO-NOBEL; Intervet BV, Boxmeer, Holland	15 000.–
Antigens of Actinobacillus pleuropneumoniae		
Prof. C. Gaillard	Bundesamt für Landwirtschaft	70 000.–
Genetische Vielfalt bei Ziegen		
Prof. C. Gaillard	Schweizerischer Verband für künstliche Besamung	90 000.–
Dr. G. Dolf		
Genetische Vielfalt beim Rind		
Prof. C. Gaillard	Schweizerische Rindviehzucht- verbände	130 000.–
Dr. M.-L. Glowatzki		
Mikrosatelliten für die Abstam- mungskontrolle beim Rind		
Prof. B. Gottstein	Bundesamt für Veterinärwesen	75 000.–
Tritrichomonose des Rindes: Molekular-diagnostische Methoden		
PCR bei Tritrichomonas foetus	SVKB/FSIA	30 000.–
In vitro Cultivation of Echino- coccus multilocularis: Investiga- tions on the Host-Parasite Interplay	Sandoz-Stiftung	34 172.–
Prof. Th. W. Jungi	Stiftung 3R	325 500.–
Entwicklung und Evaluation von Methoden zum Erfassen pyrogener Substanzen		

Prof. J. Nicolet Durchführung von Studien über die Klinik und Diagnostik der Lungenseuche sowie zur Entwicklung von spezifischen diagnostischen Methoden zum Nachweis der Lungenseuche	Bundesamt für Veterinärwesen	165 000.–
Kultur und Nachweis von Bacillus larvae, dem Erreger der Faulbrut	Bundesamt für Veterinärwesen	22 000.–
Prof. E. Peterhans Caprine Arthritis-Encephalitis	Anonym	133 247.–
Pilotstudie zur Bekämpfung der bovinen Virus-Diarrhoe/Mucosal Disease	Bundesamt für Veterinärwesen	153 393.–
Prof. U. Schatzmann Evaluation von Rückenschmerzen beim Sportpferd	Anonym	30 000.–
Euthanasie von Hund, Katze und Frettchen	Stiftung Forschung 3R	30 000.–
Internationale Schlachtpferdetransporte, Workshop für Grenztierärzte der EU	Anonym	10 000.–
Prof. G. Scholtysik Torsades de Pointes in-vitro	Walter-Schmid-Fonds	34 000.–
PD A. Tipold Steril-eitrige Meningitis-Arteriitis des Hundes	Anonym	50 000.–
Prof. M. Vandavelde PD A. Zurbriggen Bovine Spongiforme Enzephalopathie (Neurozentrum)	Bundesamt für Veterinärwesen	500 000.–
Prof. M. Vandavelde Dr. A. Jaggy Genetic Aspects of Idiopathic Epilepsy in the Golden and Labrador Retriever as an Animal model for temporal lobe Epilepsy in Humans	Charlotte-und-Ernst-Frauchiger-Stiftung	70 000.–

Dr. R. Zanoni Prof. E. Peterhans Pilotstudie zur Bestimmung der Übertragungsrate von Maedi-Visna bei Schafen und vergleichende Kosten-Nutzen-Analyse	Bundesamt für Veterinärwesen	53 400.–
PD A. Zurbriggen Prof. M. Vandavelde Mechanismen der Staupevirus-Persistenz im zentralen Nervensystem	MS-Gesellschaft	25 000.–
Immunologische und molekularbiologische Untersuchungen zur transmissiblen spongiformen Enzephalopathie in der Schweiz	Bundesamt für Veterinärwesen	120 000.–
<b>Philosophisch-historische Fakultät</b>		
Dr. C. Allemann-Ghionda Migration und Bildung in multikulturellen Verhältnissen. Europäische Strategien im Wandel	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW)	10 000.–
Prof. A. Flammer Jugendliche Ausbildungsabbrecher und selbstgefährdendes Verhalten: Prävalenz und Ansatzpunkte für die Prävention	BAG	199 692.–
Prof. W. Herzog Die Welt, in der wir leben	DEH, Schule für eine Welt, andere	230 000.–
Prof. A. Kotte Theater in Solothurn: Eine Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts	Erziehungsdirektion, Solothurn	13 000.–
Prof. B. Mesmer Kriminalität im frühen 19. Jahrhundert im Kanton Bern (Beitrag R. Ludi)	Lotteriefonds des Kantons Bern	20 000.–
Prof. A. Michaels Die Wilde Göttin in Südasiens (Symposium)	Max-und-Elsa-Beer-Brawand-Fonds	12 600.–



D. Monbelli M. Wild Die subventionierte allgemeine Erwachsenenbildung im Kanton Bern. Eine Evaluation	Erziehungsdirektion des Kantons Bern	56 000.–
Prof. R.C. Schwinges Tagung Perspektiven der Uni- versitäts-, Bildungs- und Wissen- schaftsgeschichte	SAGW, Beer-Brawand-Fonds, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland	11 700.–
Edition des Bakkalarenregisters der Artistenfakultät der alten Erfurter Universität	Historische Kommission für Thüringen	38 112.–
Prof. W.E. Stöckli Die neolithischen Seeufersiedlungen von Hünenberg-Chämleten	Kanton Zug	68 000.–
Prospektion auf der Baarburg (Baar, Zug)	Kanton Zug	14 000.–
Prof. H.-R. Wicker Entwicklung der ethnologischen/ sozialwissenschaftlichen Kompo- nente von Forschungsprojekten zum Thema «Migration und Gesundheit»	Schweizerisches Tropeninstitut, Basel	100 000.–

#### Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. K. Aerni Dr. H.-R. Egli Prozesse und Probleme der alpinen Kulturlandschaft	Lotteriefonds Bern	20 000.–
Prof. K. Aerni Dr. M. Hasler Zusammenarbeit mit dem Geo- graphischen Institut der Karls- Universität Prag im Bereich Fachdidaktik Geographie	Kanton Bern: Projekt Partner- schaft Bern-Tschechien	27 000.–
Dr. M.F. Baumgartner Schneeakkumulation und -ablation basierend auf digitalen Satelliten- daten	Schweizerische Landeshydrologie BUWAL	60 000.–

Prof. P. Bochsler Prof. H. Balsiger Ionenmassenspektrometer CELIAS für die Raumsonde SOHO	Prodex-Programm	400 000.–
Prof. A. Boschetti Biochemical and Genetic Characterization of Chlamydomonas Mutants	INTAS (International Association for the Cooperation with Scientists from former Soviet Union), Brüssel, Belgien	39 000.–
Prof. R. Braun Genexpression von Eimeria	BBW	30 000.–
Prof. G. Calzaferri Photochemische und Photoelektrochemische Umwandlung und Speicherung von Sonnenenergie	Bundesamt für Energiewirtschaft (BEW)	900 000.–
Dr. H.-R. Egli Wässermatten Langetental	Lotteriefonds Bern, Gemeinde Langenthal, Wässermatten-Stiftung, EAK Aarwangen	49 000.–
Quartierentwicklung am Beispiel der Stadt Thun	Lotteriefonds Bern	25 000.–
Prof. B. Erni Carbohydrate metabolism and its regulation in bacteria (EU-Programm «Human Capital and Mobility»)	BBW	64 375.–
Prof. H.W. Gäggeler Finanzierung Radiochemieprofessor	Paul-Scherrer-Institut	242 000.–
Finanzierung Doktoranden	Paul-Scherrer-Institut	213 000.–
Prof. H.U. Güdel Advanced composite diode-pumped solid state lasers	Schwerpunktprogramm «Optique» des ETH-Rates	96 200.–
Optical spectroscopy of $(3d)^2$ ions in insulating host lattices	Human Capital and Mobility Programm der EU	76 224.–
Optical spectroscopy and neutron scattering of exchange-coupled metal complexes	Human Capital and Mobility Programm der EU	76 224.–
Prof. P. Hajicek Allgemeine Relativitätstheorie und Gravitation	Tomalla-Stiftung	13 000.–

PD A. Hauser Photochemie und Photophysik von Koordinationsverbindungen der Übergangsmetalle	Portlandcement-Stiftung	14 246.–
Prof. O. Hegg Einfluss der Düngung auf be- drohte Arten in Magerwiesen	Lotteriefonds des Kantons Bern	20 000.–
Vielfaltweg	BUWAL Gfeller-Fonds der Stadt Bern Burggemeinde Bern Trägerverein des natur- historischen Museums Bern Tierparkverein Verschiedene	59 674.–
Prof. D. Hogrefe Toolset for Protocol and Ad- vanced Service Verification	Europäische Union (via BBW), Bern	132 750.–
Graphische Methoden im Testprozess	KWF, Bern	212 454.–
Optinet III	PTT, Bern	490 000.–
Conformance Testing	PTT, Bern	149 097.–
Netzwerksicherheit im KOMBV	BFI, Bern	24 000.–
Erarbeitung prinzipieller Lösungsideen der Netzwerk- sicherheit	BFI, Bern	112 000.–
Einsatz von formalen Mitteln zum Beschreiben von Tests	Siemens, Zürich	46 000.–
Initial Studies on Standards validation and verification techniques	European Telecommunication Standardization Institute	47 632.–
Prof. J. Hüsler Verschiedene Krebsstudien	Schweizerisches Institut für Angewandte Krebsforschung	43 846.–
Verschiedene Beratungsprojekte	Verschiedene	39 900.–

PD H. Hurni A. Kläy Dr. Th. Kohler Dr. U. Wiesmann Soil Conservation Research Project: Bodenkonservierung in Athiopien	Direktion für Entwicklungs- zusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH)	950 000.–
Laikipia Research Programme: Forschungsprogramm zu länd- licher Entwicklung, Laikipia/ Kenya	DEH, Rockefeller Foundation, SAREC, DGIS	820 000.–
Projet Terre Tany: Projekt zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen, Madagaskar	DEH	750 000.–
Mandat zu methodischen und fachtechnischen Aspekten der Entwicklungszusammenarbeit im Umweltbereich	DEH	400 000.–
Mandat zur nachhaltigen Boden- nutzung in der Landwirtschaft	DEH	200 000.–
Fachdokumentation Entwicklung und Umwelt	DEH	160 000.–
Autodidaktischer Einführungs- kurs Entwicklung/nachhaltige Ressourcennutzung	DEH	190 000.–
WOCAT: Globales Übersichts- programm zu Ansätzen und Technologien der Boden- konservierung	DEH/UNEP	150 000.–
Mekong WSC: Einzugsgebiet – Klassifizierung nach Ero- sionsgefährdung	Mekong River Commission	340 000.–
Eritrea Nationalkarte	DEH	50 000.–
PCG Niger: Boden- und Wasser- konservierung im Niger	DEH über ETH Zürich	55 000.–
Nachhaltige Bodennutzung global	Deutsches Umweltbundesamt/ Bundesministerium für Umwelt- fragen	20 000.–

Auswirkungen der modernen Biotechnologien auf Frauen in den Ländern des Südens	Deutscher Bundestag	17 500.–
Mandat zur Vorbereitung des Umweltaktionsplanes Madagaskar	DEH/Weltbank	20 000.–
Naturschutz- und Nutzungskonzept Simen National Park, Äthiopien	UNOPS – United Nations Offices for Project Services	15 000.–
Orientierungsrahmen Nachhaltige Bodennutzung in Ländern des Südens	GTZ – Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit	18 000.–
Prof. N. Kämpfer Prof. Ch. Mätzler Arbeiten auf dem Gebiet der Mikrowellenphysik	GRD	200 000.–
Prof. R. Keese Synthese von Silafenestranen	Stipendienfonds der Basler Chemischen Industrie	22 000.–
Mechanisms of Reactions Mediated by B <sub>12</sub> Coenzyme	EU Programm: Human Capital and Mobility; SCIENCE Plan	60 000.–
Dr. A. Kirchhofer The spatial Structure of Nase ( <i>Chondrostoma nasus</i> ) and Riffleminnow ( <i>Alburnoides bipunctatus</i> ) Populations in deteriorated Rivers	BUWAL	63 000.–
Gefährdung und Schutz des Bachneunauges ( <i>Lampetra planeri</i> ) in der Schweiz	BUWAL	10 000.–
Prof. R. Klemenz Suche nach Tumorendothel-spezifischen Oberflächenmarkern	Bonizzi-Theler-Stiftung	87 600.–
Prof. E. Kopp Atmosphärische Spurengase, Projekt MACSIMS	BBW	85 000.–
Prof. U. Krähenbühl Radiochemische Screening-Methoden für die rasche Bestimmung von Alphastrahlern	GRD, AC-Laboratorium, Spiez	50 000.–
Anthropogene Schwermetalleinträge in Hochmoore	BUWAL	40 000.–

Prof. C. Leumann In Search for a New Triple Helix Binding Motif	Ciba-Geigy, Basel	28 000.–
PD J. Lüthy Ethylcarbammat in Grundnahrungsmitteln	BAG	46 000.–
Molekularbiologische Analysetechniken in der Lebensmittelchemie	BAG Migros-Genossenschaftsbund, Zürich	95 000.–
DNA-Analytik von Weizen	BLW	50 000.–
Nukleinsäure-Analytik von Mikroorganismen	Bundesamt für Veterinärwesen	40 000.–
Nukleinsäuren-Analytik zur Erhöhung der Sicherheit von Blutprodukten	BAG	72 000.–
Prof. B. Messerli Beitrag zur Publikation «The state of the world's Mountains of Agenda 21» für die UN General Assembly 1997	DEH	115 000.–
Prof. B. Messerli Th. Hofer Floods in Bangladesh: Prozessanalysen, Ursachen, Häufigkeiten	UNU DEH	20 000.– 65 000.–
Prof. P. Messerli Geographische Informationssysteme – Beratung und Entwicklung	BUWAL	55 000.–
Prof. P. Messerli Prof. J. Griese Prof. G. Gaudard (FR) Prof. A. Maillat (NE) Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit im Wirtschaftsraum Mittelland (Analyse – Diagnose – Strategien)	Bundesamt für Konjunkturfragen Bundesamt für Raumplanung BIGA/Zentralstelle für regionale Wirtschaftsförderung 5 Kantone des Wirtschaftsraums Mittelland	100 000.– 100 000.–

Prof. W. Nentwig Ökologische Untersuchungen an Chinaschilf	Preussen Elektra/VEBA Oel (Deutschland)	54 000.–
Ackerkrautstreifen als ökolo- gische Ausgleichsflächen	Bundesamt für Landwirtschaft Galactina, Belp	36 000.–
Prof. M. Neuenschwander Synthese und Reaktionen reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy AG, Basel und Marly	30 000.–
Prof. A. Pfiffner Geologische Karte der Schweiz 1:500 000 – Generalrevision	BUWAL	41 000.–
PD B. Senn-Irlet Rote Liste der gefährdeten Höheren Pilze der Schweiz	BUWAL	80 000.–
Prof. U.P. Schlunegger Modulares analytisches Instrument zum kontinuierlichen Nachweis von Schadstoffen in Luft und Wasser	Bundesamt für Konjunkturfragen	256 930.–
Entwicklung von analytischen Time-of-flight-Techniken	Ciba-Geigy AG, Basel	20 000.–
Prof. A. Scholl Genetische Untersuchungen an einheimischen Forellen- populationen	BUWAL Kantone Bern, Thurgau, St. Gallen und Neuenburg	29 000.–
Prof. D. Schümperli Antisense gene therapy using derivatives of U7 small nuclear RNA: Beitrag an Verbrauchs- material	Helmut-Horten-Stiftung	10 000.–
Beitrag an Salär Doktorand	Roche Research Foundation	28 000.–
PD H. Sigrist Biomimetic Materials	Schwerpunktprogramm Werk- stoffforschung des ETH-Rates	336 000.–
Development of Bioactive Surfaces for Medical Appli- cations	Schwerpunktprogramm Werk- stoffforschung des ETH-Rates	161 000.–
Photoimmobilization of Bio- molecules	CSEM	25 000.–

Prof. H.P. Weber PD J. Balmer Diodengepumpte Q-Switch- Laser bei augensicheren Wellenlängen	GRD	50 000.–
Micro-Optic Technology for Spaceborne Laser Instruments	ESA	20 000.–
Prof. H.P. Weber Dr. W. Hodel Aufbau eines Festkörperlasers im 1300-nm-Wellenlängen- bereich	GD PTT, Bern	350 000.–
Prof. H.P. Weber Prof. W. Lüthy Advanced Active Fiber Elements	Schwerpunktprogramm «Optique 1» des Schweizerischen Schulrates	185 354.–
Advanced Composite Diode- Pumped Solid State Lasers	Schwerpunktprogramm «Optique 1» des Schweizerischen Schulrates	251 480.–
Irritation des Sehvermögens durch Blenden	GRD	120 000.–
Prof. H.P. Weber Dr. R. Weber Laser-Bearbeitung dünner, metall- beschichteter Kunststoffolien	KWF des EVD	528 000.–
Laser-Bearbeitung dünner, metall- beschichteter Kunststoffolien	Metar, Fribourg	20 000.–
Dr. B. Wechsler Ethologische Untersuchungen zur Genese des Federpickens bei Hühnern	Bundesamt für Veterinärwesen Schweizer Tierschutz STS	58 448.– 22 000.–
Ethologische Grundlagen für eine artgemässe Wachtelhaltung	Bundesamt für Veterinärwesen	52 436.–
Prof. J. Zettel Dr. Ph. Werner A. Lugon Monitoring der Auendynamik der Rhone im Pfywald VS	Amtsstellen Kt. Wallis BUWAL	103 000.–



Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen  
 Interfakultäre Einrichtungen  
 Akademische Direktion

Prof. H. Badertscher Die Geschichte der EDK	Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren	150 000.–
Prof. K. Egger J. Hegner Sportdiagnostische Validierung von Fitnessgeräten	Krankenkasse KKB/Evidenzia	21 000.–
PD H.U. Grunder Kündigungsgründe von Lehr- kräften im Kanton Aargau	Erziehungsdirektion des Kantons Aargau	40 000.–
Kündigungsgründe von Lehr- kräften im Kanton Aargau	Erziehungsdirektion des Kantons Aargau	45 000.–
Lehrerbildung und Lehrerberufe in der Schweiz	Lotteriefonds des Kantons Bern	12 000.–
Dr. U. Haefeli U. Seewer Ch. Häuselmann Wirkungsanalyse «Sanierung und Umgestaltung der Seftigen- strasse in Wabern (Köniz)»	Gemeinde Köniz Kanton Bern	48 000.–
PD W. Meier Dr. P. Holm Entwicklung eines Instrumen- tariums zur Bewertung des Einflusses der Abwasserqualität von ARA-Ausläufen auf die Organismengemeinschaft im Vorfluter	Kantonales Amt für Gewässer- schutz, Fischereiinspektorat BUWAL, Abt. Fischerei	170 000.–
Prof. K. Weber Analyse du programme SPITEX de l'ASS	Université de Lausanne Institut universitaire de médecine sociale et préventive	13 000.–
Schulversuch ABU – GIBB: Auswertung der Abschluss- prüfungen in wissenssozio- logischer Perspektive	Gewerblich-industrielle Berufs- schule Bern (GIBB)	30 000.–
Strukturen, Funktionsweise und Entwicklungspotentiale der Volkshochschule	Volkshochschule Bern	30 000.–



## Finanzstatistik

### Rechnungsjahr 1994 (in 1000 Fr.)

#### Laufende Rechnung

##### Erträge

Dienstleistungsverrechnung	29 012
Kollegiengelder	5 148
Subventionen des Bundes	58 577
Beiträge der Nichthochschulkantone	31 034
Diverse Einnahmen	5 224

##### Aufwände

Besoldungen inkl. Sozialleistungen	228 594
Betriebsaufwand	25 296
Anschaffungen	13 812
Miete	6 217
Energie, Heizung usw.	8 144
Beitrag an das Inselspital	84 596
Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	10 154
Beiträge an andere Hochschulkantone	12 442
Diverses	11 321

**128 995**

**400 576**

#### Investitionsrechnung

**Einnahmen** (Bundesbeiträge) 4 655

**Ausgaben** (Investitionen) 7 646

### Erträge 1985–1994 (in 1000 Fr.)

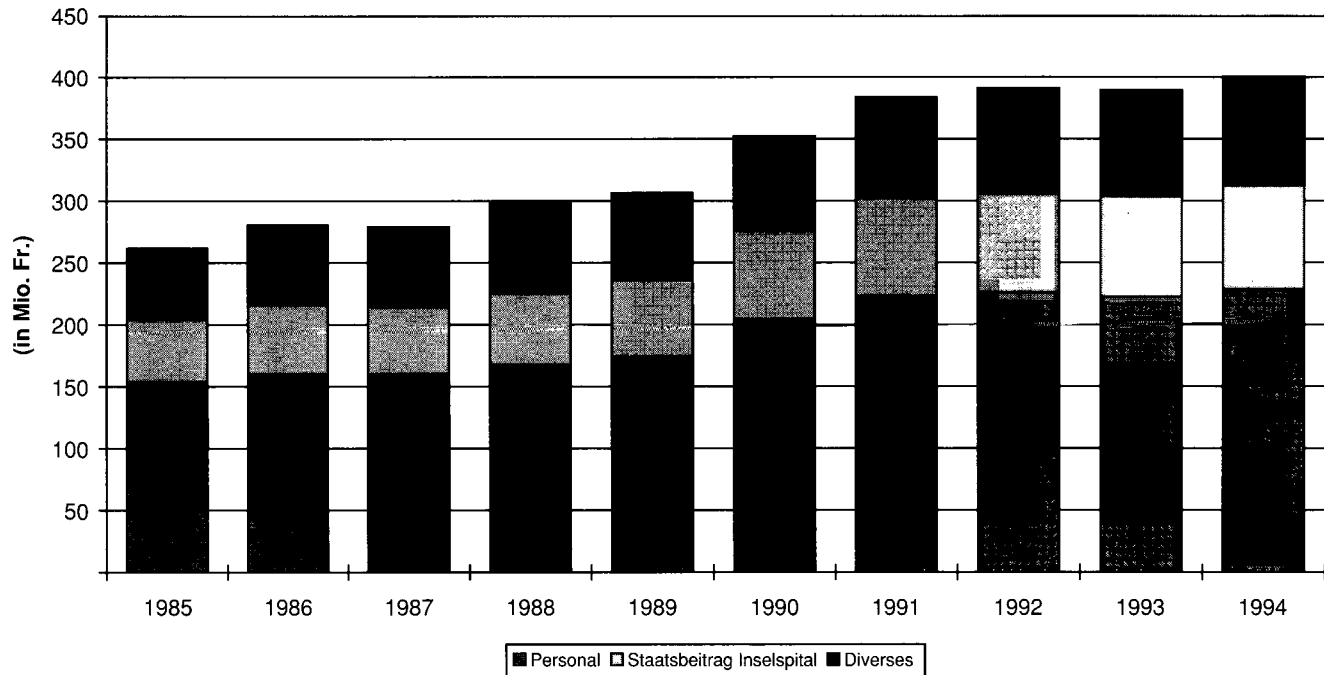
	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Erlös aus										
Dienstleistungen	14 967	14 865	15 572	15 479	20 621	20 642	22 254	23 963	25 660	29 012
Subventionen	46 664	46 803	49 967	49 512	50 831	54 801	53 524	52 928	58 112	59 074
Diverses	18 328	21 294	21 970	25 667	25 518	32 945	31 718	39 587	39 475	40 908
<b>Total</b>	<b>79 959</b>	<b>82 962</b>	<b>87 509</b>	<b>90 658</b>	<b>96 970</b>	<b>108 388</b>	<b>107 496</b>	<b>116 478</b>	<b>123 247</b>	<b>128 995</b>

### Aufwände 1985–1994 (in 1000 Fr.) (siehe auch graphische Darstellung Seite 122)

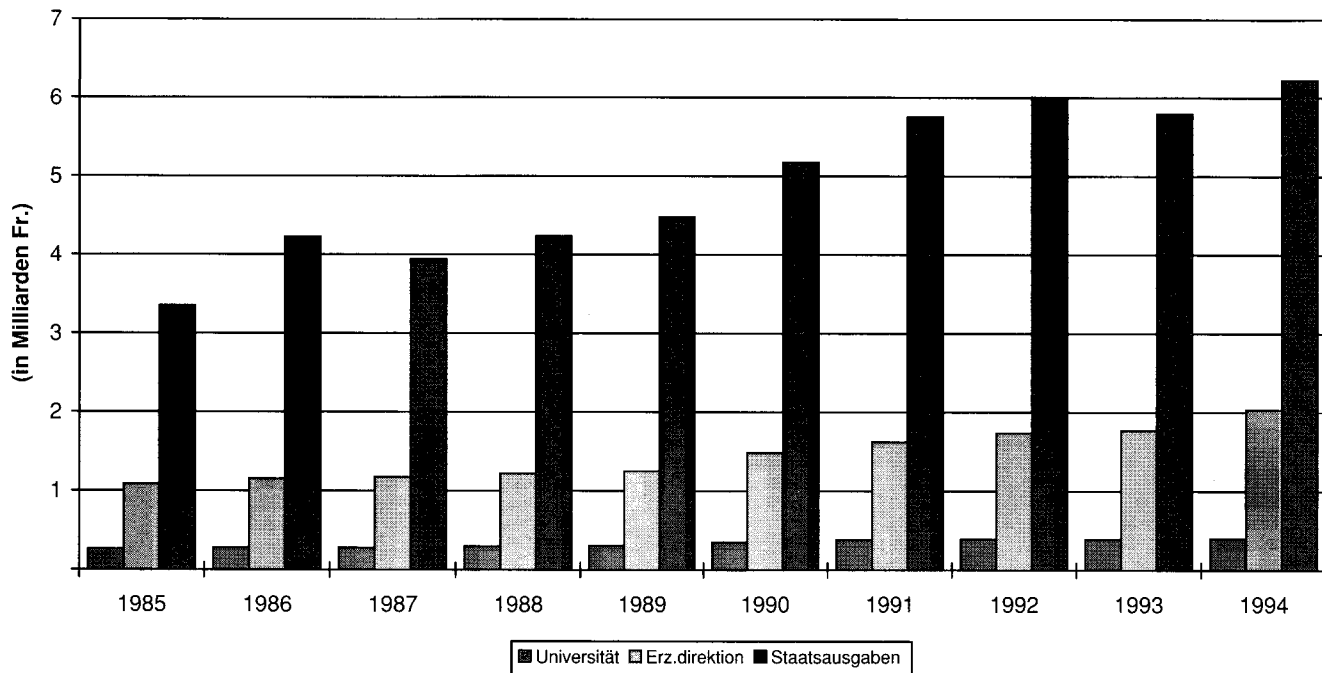
	<sup>1</sup> 1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Personal	153 683	160 068	160 098	167 476	174 002	204 148	222 800	225 584	222 379	228 594
Staatsbeitrag Inselspital	50 324	55 836	54 048	57 680	61 944	71 314	79 210	80 215	81 100	84 596
Diverses	57 759	64 686	64 883	73 384	70 609	76 827	81 611	85 190	85 926	87 386
<b>Total</b>	<b>261 766</b>	<b>280 590</b>	<b>279 029</b>	<b>298 540</b>	<b>306 555</b>	<b>352 289</b>	<b>383 621</b>	<b>390 989</b>	<b>389 405</b>	<b>400 576</b>

<sup>1</sup> Ab 1989 (Neues Rechnungsmodell) wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.

## Ausgaben 1985–1994



## Vergleich Ausgaben 1985–1994 (Universität, Erziehungsdirektion, Staat)



**Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat 1985–1994 (in 1000 Fr.)**

(siehe auch graphische Darstellung Seite 123)

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Universität	261 766	280 590	279 029	298 540	306 555	352 289	383 621	390 990	389 405	400 576
Erz.direktion	1 084 285	1 150 124	1 172 840	1 220 668	1 250 420	1 482 553	1 621 361	1 736 415	1 770 167	2 031 910
Staatsausgaben	3 348 208	4 226 293	3 939 051	4 234 416	4 476 481	5 175 184	5 751 318	6 007 498 <sup>2</sup>	5 793 774	6 223 482
Anteil Universität an										
Staatsausgaben in %	7,82	6,64	7,08	7,05	6,85 <sup>1</sup>	6,81	6,67	6,51	6,72	6,44

<sup>1</sup> Ab 1989 wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.<sup>2</sup> Ab 1992 ohne ausserordentliche Rückstellung BEKB.**Dienstleistungserträge 1985–1994 (in 1000 Fr.)**

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Inst. für Med.										
Mikrobiologie	3 776	3 573	3 621	3 635	4 986	4 202	4 578	4 572	4 800	6 993
Pathologisches Institut	2 479	2 540	2 720	2 906	4 617	5 981	7 021	8 055	8 882	9 528
Institut für klinische										
Pharmakologie	526	454	520	538	789	793	778	751	947	888
Pathophysiolog. Institut	91	96	135	106	163	171	199	156	121	76
Institut für Rechtsmedizin	390	497	503	465	950	358	158	19	1 547	1 422
Zahnmed. Kliniken	3 174	3 498	3 827	3 671	4 157	4 448	4 712	5 875	5 235	5 786
Klinik für kl. Haustiere	933	925	963	1 137	1 150	1 155	1 185	1 210	1 328	1 419
Klinik f. Nutztiere u. Pferde	1 238	1 268	1 261	1 639	1 903	1 812	1 702	1 913	1 643	1 686
Institut für Tierpathologie	179	174	243	272	307	189	405	274	260	210
Institut für Parasitologie <sup>3</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	95
Institut für Veterinär- bakteriologie	1 176	1 163	897	687	942	902	743	611	580	562
Institut für Veterinär- Virologie	—	—	365	211	382	394	423	288	115	118
Institut für Tierzucht	110	115	132	153	170	165	184	155	153	148
Diverse	895	562	385	59	105	72	166	84	50	80
<b>Total<sup>4</sup></b>	<b>14 967</b>	<b>14 865</b>	<b>15 572</b>	<b>15 479</b>	<b>20 621</b>	<b>20 642</b>	<b>22 254</b>	<b>23 963</b>	<b>25 660</b>	<b>29 012</b>

<sup>3</sup> Ab 1994 separat, d.h. nicht mehr unter Rubrik «Diverse» aufgeführt.<sup>4</sup> Ab 1.1.1989 (Umstellung vom Einnahme- auf das Ertragsprinzip) wurden die Debitorenausstände 1988 als Erträge 1989 verbucht.

## Kostenstatistik

### Aufwände 1994 (in 1000 Fr.)

	Personal	Betrieb	Diverses	Anschaffungen	Total
Evang.-theolog. Fakultät	4 965	337	228	45	5 575
Christkath.-theolog. Fakultät	575	10	—	—	585
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	22 256	1 719	1 445	549	25 968
Medizinische Fakultät <sup>1</sup>	67 818	12 179	87 820	1 770	169 587
Veterinär-med. Fakultät	23 616	4 380	180	765	28 941
Phil.-hist. Fakultät	31 193	2 126	850	427	34 596
Phil.-nat. Fakultät	56 350	5 513	2 410	3 079	67 352
LehrerInnenausbildung	11 517	695	2 156	277	14 645
Interdisziplinäre Einrichtungen <sup>2</sup>	2 327	1 198	64	1	3 589
Akad. Direktion, Verw.direktion	7 977	2 211	1 893	1 008	13 090
Nicht zurechenbare Kosten <sup>3</sup>	—	137	36 510	—	36 648
<b>Total</b>	<b>228 594</b>	<b>30 505</b>	<b>133 556</b>	<b>7 921</b>	<b>400 576</b>

<sup>1</sup> Staatsbeitrag an Inselspital 84,6 Mio. Franken.

<sup>2</sup> Pressestelle, Collegium generale, Akad. Kommission, Abt. Frauenförderung, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Koordinationsstelle allg. Ökologie, Bibliothekskoordination, Koordinationsstelle Weiterbildung, Koordinationsstelle Europafragen, Public Health (Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen).

<sup>3</sup> Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Wasser, Unterhalt, Telefon usw. und Bereinigung Warenvorrat.

## Forschungskredite 1994

### Total Nationalfonds- und Drittkredite

	Anzahl Kredite	Personal	Anschaffungen	Betrieb	Spesen	Diverses	Total
Evang.-theolog. Fakultät	10	98 699	744	—	25 544	6 337	131 324
Christkath.-theolog. Fakultät	1	—	—	—	—	—	—
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	87	2 403 282	82 198	920	201 312	634 456	3 322 167
Medizinische Fakultät	432	22 130 675	2 003 772	2 974 602	1 231 691	1 897 857	30 238 597
Veterinär-med. Fakultät	132	5 793 118	283 604	418 455	309 022	303 166	7 107 365
Phil.-hist. Fakultät	115	4 558 525	112 148	16 420	265 001	193 748	5 145 841
Phil.-nat. Fakultät	466	28 703 375	2 656 816	2 238 169	2 350 797	3 386 171	39 335 328
LehrerInnenausbildung	19	410 975	22 498	14 984	62 807	167 417	678 681
Interdisziplinäre Einrichtungen	47	2 404 764	34 849	-61	100 637	1 241 797	3 781 985
Akad. Direktion, Verw.direktion	23	4 007 579	131 648	467	11 785	-1 423 838	2 727 641
Andere	63	6 283 884	142 121	80 719	109 914	2 927 766	9 544 403
<b>Total</b>	<b>1 395</b>	<b>76 794 874</b>	<b>5 470 398</b>	<b>5 744 675</b>	<b>4 668 509</b>	<b>9 334 875</b>	<b>102 013 332</b>



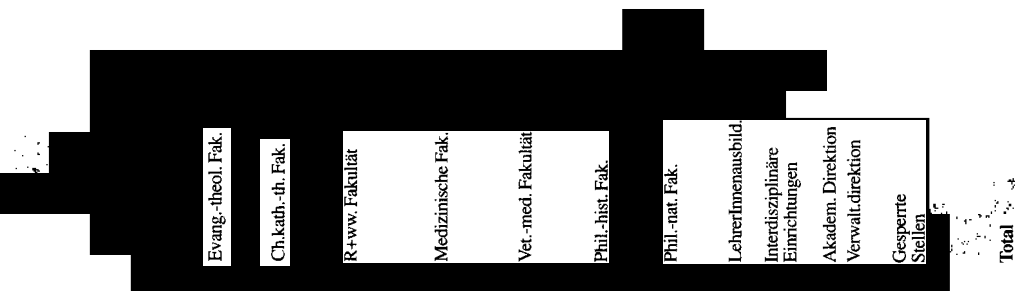


	Evang.-theol. Fak.	Ch. kath.-th. Fak.	R. + ww. Fakultät	Medizinische Fak.	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fak.	Phil.-nat. Fak.	LehrerInnausbild	Interdiszpl. Einrichtungen	Akadem. Direktion	Verwalt.direktion	Total
--	--------------------	--------------------	-------------------	-------------------	--------------------	------------------	-----------------	------------------	----------------------------	-------------------	-------------------	-------

### Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 31.12.1994) (gemäss Kategorien des Schweizerischen Hochschulinformationssystems SHIS)

Ord. Professorinnen/Professoren	10	3	35	83	21	55	66	1	1	—	—	275
davon Frauen	—	—	2	1	1	4	2	—	1	—	—	11
Ausserord. Professorinnen/Professoren, Abt.-Leit., Med. Abt. Leit.	—	—	—	19	—	—	—	1	—	—	—	20
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
Hon.-Prof., PD, Ob. Ass. PD, Oberärztinnen/-ärzte 1	—	—	1	14	4	3	27	—	—	—	—	49
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
OA-Lektorinnen/-Lektoren	13	1	35	76	16	82	61	151	1	2	—	438
davon Frauen	3	—	3	16	3	27	2	24	1	2	—	81
Lehrbeauftragte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
Gastdozentinnen/Gastdozenten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0
Ob. Ass., Oberärztinnen/-ärzte 2	—	—	4	131	17	12	28	1	6	2	—	201
davon Frauen	—	—	1	21	3	2	5	—	3	—	—	35
Ass., Assistentzärtinnen/-ärzte	14	—	113	103	52	87	142	16	4	—	—	531
davon Frauen	3	—	35	38	24	26	23	7	2	—	—	158
Hilfsassistentinnen/-assistenten	4	—	93	3	3	85	154	14	7	2	—	365
davon Frauen	2	—	28	1	2	43	32	2	1	—	—	111
Adm. Personal, inkl. Lehrlinge und PraktikantInnen	2	—	50	167	40	41	69	23	10	59	—	461
davon Frauen	2	—	49	150	34	39	63	15	8	35	—	395
Labor- und techn. Personal, inkl. Lehrlinge und PraktikantInnen	—	—	1	358	99	6	130	1	3	21	—	619
davon Frauen	—	—	—	253	61	1	35	—	2	2	—	354
Raumpflegepersonal und Abwartinnen/Abwarte	1	1	17	52	30	7	47	12	—	28	—	195
davon Frauen	1	1	14	37	19	7	41	4	—	24	—	148
Personal Soziales und Sport	—	—	—	5	—	—	—	9	—	—	—	14
davon Frauen	—	—	—	5	—	—	—	2	—	—	—	7
Bibliothekspersonal	2	—	6	10	1	21	9	4	10	—	—	63
davon Frauen	—	—	4	8	1	19	8	3	8	—	—	51
Ohne Zuordnung	2	—	—	—	—	—	2	16	—	1	—	21
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	1	4	—	—	—	5
<b>Total</b>	<b>48</b>	<b>5</b>	<b>355</b>	<b>1021</b>	<b>283</b>	<b>399</b>	<b>735</b>	<b>249</b>	<b>42</b>	<b>115</b>	<b>—</b>	<b>3252</b>
davon Frauen	11	1	136	530	148	168	212	61	26	63	—	1356

# Stellenbewirtschaftungssystem



## Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1995)

Professuren (168 Punkte pro Stelle)	1 974,0	428,50	6 518,25	21 268,50	3 360,00	9 088,75	10 659,5	672,0	168,0	336,0	1 242,75	<b>55 716,25</b>
Lehrbeauftragte OberärztInnen, OberassistentInnen, wissensch. BeamtInnen (120 Punkte pro Stelle)	395,0	—	1 937,00	29 741,00	3 328,00	5 912,00	10 895,0	7 211,0	360,0	1 380,0	919,00	<b>62 078,00</b>
AssistenzärztInnen, AssistentInnen, höheres Verwaltungs- und technisches Personal (84 Punkte pro Stelle)	924,0	—	5 665,25	31 740,75	3 113,75	3 966,25	7 483,0	369,5	168,0	532,0	993,50	<b>54 956,00</b>
HilfsassistentInnen Technisches Personal Verwaltungspersonal (60 Punkte pro Stelle)	245,0	7,50	2 752,0	24 206,50	7 254,50	3 792,50	10 528,5	948,0	478,5	3 203,0	1 768,50	<b>55 184,50</b>
<b>Total</b>	<b>3 538,0</b>	<b>436,00</b>	<b>16 872,50</b>	<b>106 956,75</b>	<b>17 056,25</b>	<b>22 759,50</b>	<b>39 566,0</b>	<b>9 200,5</b>	<b>1174,5</b>	<b>5 451,0</b>	<b>4 923,75</b>	<b>227 934,75</b>

## Studierende

### Zahl der Studierenden an der Universität

	Berner	Schweizer aus anderen Kantonen	Ausländer	Summa	Studentinnen	Auskultanten	Auskultantinnen
<b>Wintersemester 1994/95</b>							
(Stand 20. Dezember 1994)							
Evangelisch-theologische	141	52	38	231	110	29	18
Christkatholisch-theologische	1	6	8	15	1	2	—
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1647	1274	103	3024	999	42	17
Medizinische	666	749	50	1465	660	10	8
Veterinärmedizinische	91	202	6	299	181	—	—
Philosophisch-historische	1426	1064	173	2663	1505	169	108
Philosophisch-naturwissenschaftliche	990	527	110	1627	391	26	3
Höheres Lehramt (HLA)	74	39	6	119	49	3	2
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(302)	(185)	(19)	(506)	(212)	—	—
TurnlehrerInnen	80	68	8	156	51	2	2
SekundarlehrerInnen	267	219	5	491	259	8	4
<b>Insgesamt</b>	<b>5383</b>	<b>4200</b>	<b>507</b>	<b>10 090</b>	<b>4206</b>	<b>291</b>	<b>162</b>

### Sommersemester 1995

(Stand 10. Juni 1995)

Evangelisch-theologische	118	43	37	198	93	16	10
Christkatholisch-theologische	1	6	8	15	1	29	5
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1506	1150	93	2749	928	17	3
Medizinische	644	702	46	1392	625	4	3
Veterinärmedizinische	87	190	6	283	170	—	—
Philosophisch-historische	1300	986	161	2447	1396	124	76
Philosophisch-naturwissenschaftliche	914	487	100	1501	365	13	—
Höheres Lehramt (HLA)	74	33	6	113	45	9	4
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(283)	(176)	(15)	(474)	(199)	—	—
TurnlehrerInnen	76	64	7	147	47	1	—
SekundarlehrerInnen	238	200	5	443	233	8	4
<b>Insgesamt</b>	<b>4958</b>	<b>3861</b>	<b>469</b>	<b>9288</b>	<b>3903</b>	<b>221</b>	<b>105</b>

## Zahlen von 1982/83–1995

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinärmedizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	SekundarlehrerInnen	Höheres Lehramt	TurnlehrerInnen	Total
1982/83	222	12	2015	1477	297	1769	1116	748	-	111	7767
1983	212	10	1853	1425	280	1603	1017	701	-	106	7207
1983/84	257	12	2112	1516	301	1924	1248	753	-	122	8245
1984	280	10	1978	1459	286	1949	1165	508	-	22	7757
1984/85	308	10	2269	1489	307	2002	1344	724	-	136	8597
1985	295	10	2130	1421	298	1842	1239	674	-	129	8038
1985/86	338	14	2415	1468	304	2013	1433	671	-	140	8796
1986	318	11	2217	1428	296	1883	1340	616	-	137	8246
1986/87	363	10	2508	1524	274	2130	1469	563	-	163	9004
1987	348	11	2331	1462	261	1932	1338	481	-	153	8317
1987/88	365	16	2548	1483	281	2107	1517	568	-	161	9046
1988	338	15	2381	1410	277	1859	1375	482	122	142	8401
1988/89	352	17	2658	1522	281	2150	1506	483	124	151	9244
1989	326	16	2488	1451	279	2007	1419	428	110	149	8673
1989/90	335	15	2822	1514	283	2161	1552	561	117	148	9508
1990	323	17	2660	1433	262	2054	1467	500	111	142	8969
1990/91	338	19	2926	1513	283	2265	1588	556	123	133	9744
1991	301	19	2733	1421	271	2144	1490	506	114	126	9125
1991/92	323	20	2971	1467	292	2418	1611	563	115	129	9909
1992	307	16	2766	1376	279	2260	1492	507	108	123	9234
1992/93	290	15	2952	1459	306	2513	1599	549	115	130	9928
1993	264	14	2762	1372	287	2394	1518	510	105	125	9351
1993/94	253	14	3027	1488	297	2691	1673	539	116	137	10235
1994	219	12	2860	1405	288	2480	1545	486	129	130	9554
1994/95	231	15	3024	1465	299	2663	1627	491	119	156	10090
1995	198	15	2749	1392	283	2447	1501	443	113	147	9288

## Studienanfänger Wintersemester 1983/84–1994/95

1983/84	41	1	364	230	61	383	251	189	-	39	1559
1984/85	62	1	411	221	71	366	244	177	-	40	1593
1985/86	31	3	421	216	61	323	259	138	-	41	1493
1986/87	69	-	401	244	32	361	227	108	-	52	1494
1987/88	35	1	382	210	54	365	205	138	13	25	1428
1988/89	34	2	433	231	48	399	219	139	13	29	1547
1989/90	25	1	473	216	56	334	234	140	14	22	1542
1990/91	23	1	456	209	59	380	221	123	12	16	1500
1991/92	22	1	449	206	67	441	253	138	17	26	1620
1992/93	28	1	406	204	58	434	238	139	20	26	1554
1993/94	20	-	466	210	59	493	259	141	25	33	1706
1994/95	38	-	440	217	63	447	241	126	21	42	1635

**Das Staatsexamen haben bestanden:**

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	40
Christkatholische Pfarrer	2
Fürsprecher und Fürsprecherinnen	107
Notare und Notarinnen	12
Handelslehrer und -lehrerinnen	8
Ärzte und Ärztinnen	143 *
Apotheker und Apothekerinnen	26 *
Zahnärzte und Zahnärztinnen	25 *
Tierärzte und Tierärztinnen	40 *
Diplome für das Höhere Lehramt	45
Sekundarlehrer und -lehrerinnen	90
Turnlehrer und -lehrerinnen	37

**Insgesamt** **575**

(\* pro 1994)

**Zum Licentiaten wurden promoviert:**

ev.-theol.	—
iur.	61
rer.pol.	174
phil.-hist.	150
phil.-nat.	146

**Insgesamt** **531**

**Zum Doktor wurden promoviert:**

ev.-theol.	4
christkath.-theol.	1
iur.	15
rer.pol.	15
med.	157
med.-dent.	20
pharm.	16
vet.-med.	37
phil.-hist.	31
phil.-nat.	100

**Insgesamt** **396**

## **Ehrungen Dies academicus 1995**

### **Ehrendoktoren**

**Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (2. Dezember 1995) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen, der Medizinischen, der Veterinärmedizinischen und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.**

*Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Pfarrer Johann Zürcher, Worb*

Laudatio:

Johann Zürcher

qui et investigatoris acerrimi et editoris impigerrimi muneribus strenue functus inedita Alberti Schweitzeri scripta indagavit perlustravitque; qui ea scripta diligentissime interpretatur transcribit disponit commentariisque et ad textum et ad res pertinentibus explicat; qui et publicis orationibus et scriptis commentationibus Alberti Schweitzeri opus multis hominibus iam notum fecit in diesque notius facit.



*«Johann Zürcher, dem hingebungsvollen Forscher, der in unermüdlicher Editionstätigkeit den handschriftlichen Nachlass von Albert Schweitzer gesichtet hat, der ihn mit grosser Sorgfalt entziffert, transkribiert und ordnet, der ihn durch kundige text- und sachkritische Bearbeitung erschliesst, der durch seine Vortrags- und Publikationstätigkeit das Werk von Albert Schweitzer einer weiteren Öffentlichkeit nahebringt.»*



## Biographie

Johann Zürcher, geboren am 24. Mai 1926, ist im Emmental im Pfarrhaus zu Rüegsau aufgewachsen. Sein Heimatort ist Trub. Ab 1942 besuchte er das Gymnasium Burgdorf, dann wandte er sich dem Studium der Germanistik, Musikwissenschaft und Theologie in Bern zu. Für seine Ausrichtung waren unter anderen besonders die Professoren M. Werner und K. Guggisberg prägend. 1957 schloss er sein Theologiestudium ab. Von 1959 bis 1972 arbeitete er im Pfarramt, zunächst als Vikar in Bleienbach und Walkringen, dann als Pfarrer in Kandergrund und Bätterkinden.

Von 1972 bis 1979 wirkte Johann Zürcher, wohnhaft nunmehr in Worb, als theologischer Assistent bei Prof. U. Neuenschwander an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Seine Hauptaufgabe bestand in der Mithilfe bei der Dokumentation des umfangreichen theologischen und philosophischen Nachlasses von *Albert Schweitzer*. Nach dem vorzeitigen Tod von Prof. Neuenschwander 1977 führte er diese Arbeit selbstständig weiter, ab 1979 hauptsächlich mit Unterstützung des «Fonds für das geistige Werk A. Schweitzers». Dieser Fonds wird ver-

waltet vom «Schweizer Hilfsverein für das A.-Schweitzer-Spital in Lambarene».

Etwa 25 Jahre nach dem Tod Albert Schweitzers (1965) gelang es, die Herausgabe seiner Werke durch einen internationalen Herausgeberkreis neu zu organisieren. Johann Zürcher, seit 1991 pensioniert, kommt dabei die entscheidende Rolle des Nachlassbearbeiters zu. Im Februar 1995 konnte der erste Band der geplanten Edition erscheinen: «Reich Gottes und Christentum», erschienen im C.H. Beck-Verlag, dem alten Verlag Albert Schweitzers. Weitere Bände sollen in den nächsten Jahren in zügigem Tempo erscheinen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät nimmt das Erscheinen des ersten Bandes zum Anlass, Johann Zürcher für seine grosse Editionsarbeit zu ehren. Er kann heute als der beste Kenner des Nachlasses von Albert Schweitzer gelten. Er hat ihn minutiös inventarisiert, mit grosser Treue und Zuverlässigkeit abgeschrieben, zusammengehörige Fragmente rekombiniert und mit klärenden Anmerkungen wie Einleitungen für die Publikation zubereitet.

*Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa Herrn Prof. Dr. Anatol Rapoport, Toronto/Canada*

Laudatio:

Anatol Rapoport

qui magnum non modo mathematicum, sed etiam consuetudinum et usum et animorum humanorum investigatorem se praestitit; qui, quomodo et homines et civitates inter se confligant, subtilissime et illis viis ac rationibus investigavit, quibus systematum quae dicuntur relationes mutationesque observantur, et illis, quibus hominum in ludendo regulae rationesque describuntur; qui et pacis rationibus indagandis et hominibus ad pacem educandis operam dedit maximam maximeque assiduam.



*«Anatol Rapoport, dem Mathematiker, Sozialwissenschaftler und Psychologen in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung sozialer Konflikte zwischen Menschen und zwischen Staaten mit den Methoden der Systemtheorie und der experimentellen Spieltheorie sowie für seinen unermüdlichen Einsatz in der Friedensforschung und Friedenserziehung.»*

## Biographie

Mit seinem disziplinübergreifenden Denken und Schaffen steht Anatol Rapoport in der Tradition jener humanistischer Gelehrter, die im heutigen, fragmentierten Wissenschaftsbetrieb allzu selten geworden sind. Die Arbeiten aus einer langen Forscherkarriere erstrecken sich von der Semantik und Philosophie über die mathematische Biologie bis hin zur experimentellen Sozialpsychologie und Friedensforschung. Als Mathematiker gilt ihm die Präzision der exakten Wissenschaften als ein Ideal, dem auch die Sozialwissenschaften nicht minder Folge leisten sollten. Davon legt sein bis heute unübertroffenes Buch zum Thema «Mathematical Models in the Social Sciences» (Wiley, in deutscher Sprache «Mathematische Methoden in den Sozialwissenschaften», Physica) hervorragend Zeugnis ab. Gleichwohl steht er einer instrumentellen, wertfreien Wissenschaftsauffassung äusserst skeptisch gegenüber; eine kritische Einstellung, die bei ihm durch die Mitarbeit und Verantwortung von Wissenschaftlern an den kriegerischen Zerstörungen und der ungeheuren Absorption wissenschaftlichen Potentials in der militärischen Forschung gewachsen war. So ist denn auch das Grundmotiv seiner Studien die Erforschung zwischenmenschlicher und zwischenstaatlicher Konflikte, sei es in der Philosophie («Science and the Goals of Man»), in zahlreichen Untersuchungen zur experimentellen Spieltheorie («Prisoner's Dilemma», «The 2 x 2 Game», «Conflict in Man-made Environment», «Decision Theory» u.a.m.) oder in Arbeiten zur Systemtheorie («General Systems Theory», «The Origins of Violence»).

Zahlreiche Arbeiten von Rapoport sind in die Lehrbücher eingegangen und gelten heute als grundlegend. So seine mathematischen Analysen zur Diffusion in sozialen Netzwerken und seine Untersuchungen zu einer der meistdiskutierten Konfliktsituationen in der Spieltheorie, dem Gefangenendilemma, mit dem sein Name eng verbunden ist. Mit seinen Büchern, die in alle Weltsprachen übersetzt wurden, und einer Vielzahl von wissenschaft-

lichen Artikeln hat er schon früh in seiner Laufbahn höchste internationale Anerkennung gefunden.

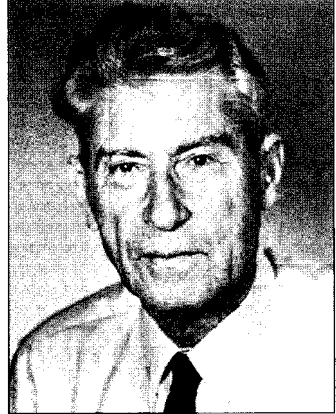
Geboren wurde Anatol Rapoport am 22. Mai 1911 in Lozovaya, Russland. 1921 emigrierte seine Familie nach den Wirren von Revolution und Bürgerkrieg auf abenteuerlichen Umwegen in die Vereinigten Staaten. Zunächst unterrichtet von seinen Eltern, erhielt er erst in Chicago eine reguläre Schulbildung (1922–1929). Seine erste berufliche Ausbildung war die eines Konzertpianisten an der Staatsakademie für Musik in Wien (1929–1934). Oftmals ist das musische Talent eng verbunden mit dem mathematischen, so auch bei Anatol Rapoport. Nach Engagements als Konzertpianist in verschiedenen Ländern und der Rückkehr in die USA begann Anatol Rapoport 1937 als ältester Student seiner Klasse mit dem Studium der Mathematik in Chicago, das er 1941 mit einem Ph.D. abschloss. Während des Krieges war Rapoport Offizier bei der U.S. Airforce in Alaska und Indien. Seine akademische Laufbahn begann er 1946 zunächst als mathematischer Biologe an der Universität Chicago, sodann als mathematischer Psychologe am «Mental Health Research Institute» an der University of Michigan (1955–1970). Danach folgte er einem Ruf auf eine Professur für Psychologie und Mathematik an die Universität Toronto (1970–1980). Nach der Emeritierung in Toronto bot man ihm die Position des Direktors am «Institut für Höhere Studien» in Wien an (1980–1984). Anschliessend kehrte er als Professor für Friedens- und Konfliktstudien zurück an die Universität Toronto, wo er heute noch lehrt. Mit der Universität Bern ist Professor Rapoport eng verbunden. Seit 1991 hat er jährlich Lehrveranstaltungen am Soziologischen Institut, jeweils im Sommersemester, abgehalten. Seine beeindruckende Vortragskunst und seine einfühlsame Art als grosser Lehrer und Humanist wurden auch von den Studierenden unserer Fakultät ausserordentlich geschätzt.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Dr. Fritz Nüscheler, Zürich*

Laudatio:

Fritz Nüscheler

qui multorum valetudinariorum, quae aegrotos in integrum restituere inque hominum societatem reducere student, non modo provisorem prudentem, sed etiam strenuum formatorem se praestitit; qui hominibus aliquo sive corporis sive animi detrimento affectis probissimus impigerrimusque exstitit patronus; qui his muneribus functus de illorum hominum statu in melius redigendo iuribus augendis victu sublevando optime est meritus.



*«Fritz Nüscheler, dem weitsichtigen Vordenker und Mitgestalter zahlreicher Rehabilitationsinstitutionen, der als uneigennütziger Anwalt körperlich oder intellektuell behinderter Menschen unermüdlich Wesentliches zur Verbesserung ihrer Lebensqualität, ihrer rechtlichen Stellung und ihrer wirtschaftlichen Situation geleistet hat.»*

## Biographie

Fritz Nüscheler wurde am 7. Juli 1919 in Zürich geboren. Volks- und Mittelschule besuchte er in Zürich. An der Universität Basel studierte er Rechtswissenschaften und promovierte zum Dr. iur. Während des Zweiten Weltkrieges leistete er Aktivdienst als Offizier, erkrankte dann aber an einer schweren Lungentuberkulose, welche einen mehrjährigen Sanatoriumsaufenthalt in Davos erforderte. Dabei lernte er am Beispiel respiratorisch Behinderter die Not körperlich Invalider kennen. Parallel zu Gerichts- und Anwaltschaftigkeit in Graubünden und im Tessin (bis 1957) und anschliessend vollberuflich widmete er sich Zeit seines Lebens der rechtlichen und rehabilitativen Besserstellung Behinderter. Als Gründer des Rechtsdienstes für Behinderte legte er 1947 den Grundstein für das heutige Netz von Beratungsstellen.

Als Mitglied der Expertenkommission zur Schaffung der Eidgenössischen Invalidenversicherung wurde er Mitgestalter der IV. Als Initiator und Organisator der Kurse zur Ausbildung von Berufsberatern für Behinderte legte er den Grundstein für die IV-Regionalstellen. Als Mitbegründer des Schweizerischen Verbandes für Invalidensport leitete er zahlreiche Sporttage und -wochen für Behinderte. Im Kampf gegen architektonische Barrieren war er massgeblich an der Erarbeitung behindertengerechter Baunormen beteiligt, und er half mit, den Schweizerischen Verband der Ingenieure und Architekten (SIA) zu motivieren, diese Normen als verbindlich anzuerkennen.

Er war auch Initiator von Richtlinien für eine behindertengerechte Gestaltung des öffentlichen Verkehrs, woraus die späteren Weisungen des Bundesrates an die öffentlichen Verkehrsträger resultierten. In der vom Bundesrat eingesetzten Konsultativkommission für Rehabilitation ergänzte er die darin tätigen Ärzte als juristisches Gewissen. Daraus entstand 1974 die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (SAR). Grosse

Auswirkungen hatte seine Tätigkeit als Zentralsekretär der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter (SAEB), in welcher er 1957 bis 1984 vollberuflich tätig war und in welcher er die wesentliche Kraft zum Ausbau der dezentralen Beratungsstellen verkörperte. Gleichzeitig Zentralsekretär des Schweizerischen Verbandes von Werken für Behinderte (SVWB), leistete er Innovatives, indem er es verstand, den auf Wohltätigkeitsbasis arbeitenden Behindertenwerken dauerhafte Industrieaufträge zu Marktbedingungen zu verschaffen, was die Stellung Behinderter als produzierende Mitglieder unserer Gesellschaft nachhaltig stärkte.

Er wurde Initiator des ersten gesamtschweizerischen Verzeichnisses von Rehabilitationseinrichtungen und Mitbegründer der Konferenz der Dachorganisationen der privaten Invalidenhilfswerke sowie der Elternvereinigungen für behinderte Kinder. Unzähligen Behindertenorganisationen und Institutionen, beispielsweise auch der Schweizerischen Rheumaliga, war er ein klarsichtiger, realistischer, kluger Berater zum Wohle der körperlich und geistig Benachteiligten. Völlig uneigennützig, aber hartnäckig verstand er es, Lücken in der Rechtsprechung und im Rehabilitationswesen zu erkennen und interdisziplinär, namentlich auch in Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Ärzten, Architekten, Verkehrsingenieuren, Pädagogen, Sozialarbeitern, zu beseitigen oder zu mildern. Er war ein langes Berufsleben lang Vermittler zwischen betroffenen Behinderten einerseits und Entscheidungsträgern des öffentlichen Lebens andererseits.

Sein Lebenswerk stand und steht unter dem Motto «Soziale und berufliche Eingliederung behinderter Menschen durch weitgehende gesellschaftliche Integration, mit Hilfe klarer rechtlicher Grundlagen, effizienter Institutionen, interdisziplinärer Zusammenarbeit und Koordination».

*Die Veterinärmedizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa Herrn Prof. Dr. Hasso Scholz, Hamburg/Deutschland*

Laudatio:

Hasso Scholz

qui cordis morbos et in hominibus et in bestiis sagacissime investigavit; qui imprimis, quas rationes cordis musculi in contrahendo et laxando sequantur, subtilissime indagavit; qui, quomodo eorum musculorum functiones per medicamenta vel impediuntur vel sublevantur, lucidissime demonstravit.



*«Hasso Scholz, in Würdigung seiner fundamentalen wissenschaftlichen Beiträge zum Verständnis von Herzerkrankungen bei Mensch und Tier und seiner Verdienste um die Erforschung der Grundlagen der Herzmuskelkontraktion und deren Beeinflussung durch Arzneistoffe.»*

## Biographie

Hasso Scholz ist unter den pharmakologischen Forschern und akademischen Lehrern in verschiedener Hinsicht eine herausragende Persönlichkeit. Er hat als Forscher in einer Fülle von wissenschaftlichen Publikationen, bis dato 222 Arbeiten entstammen seiner Feder, wesentliche Beiträge zum heutigen modernen Kenntnisstand der Funktion und der pharmakologischen Regulation der Herzmuskelkontraktion geleistet. So ist die Aufklärung der stimulierenden Wirkungsweise von körpereigenen Stresshormonen und körperfremden Wirkstoffen über zellinterne Phosphoinositide untrennbar mit den klassischen Untersuchungen von Hasso Scholz und seinen Arbeitsgruppen verbunden. Sein Gesamtwerk bezieht eine Vielzahl biochemischer und molekularbiologischer Forschungen am Herzen ein und ist integral und konsequent auf Erkenntnisse zur Entstehung von Herzkrankheiten bei Mensch und Tier und deren Arzneimittelbehandlung ausgerichtet. Die Verleihung von bedeutenden Wissenschaftspreisen und die Ehrenmitgliedschaft bei der Ungarischen Gesellschaft für

Kardiologie zeugen von der Wertschätzung, die Hasso Scholz als Forscher erfahren hat.

Hasso Scholz wurde am 24. August 1937 in Stettin geboren. Er studierte zuerst Pharmazie in Heidelberg und Marburg bis zum Abschluss und seiner Approbation als Apotheker. In höheren Semestern zog es ihn zur Medizin, die er zum Teil parallel zur Pharmazie studierte. Das Medizinstudium und seine anschließende Forschungszeit als Assistent führten ihn nach Heidelberg, Marburg, Berlin und Mainz. Nach einem ertragreichen Forschungsaufenthalt in Bern erfolgte 1975 die erste Berufung an die Medizinische Hochschule Hannover und fünf Jahre danach die Berufung an die Universität Hamburg, wo er seither als Direktor des Pharmakologischen Kerninstituts amtiert.

Mit der Schweiz, und hier speziell mit Bern, verbindet ihn nicht nur sein 1975 im Pharmakologischen Institut verbrachtes Forschungsjahr, sondern auch gemeinschaftliche Forschungsprojekte mit der Veterinärmedizinischen Fakultät, welche in Hasso Scholz einen hochgeachteten Forscher ehrt.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Frau Marthe Gosteli, Worblaufen*

Laudatio:

Marthe Gosteli

quae, ut feminae parem et in re publica et in hominum consuetudine et convictu statum adipiscerentur, maximam dedit operam; quae tabularium condidit, in quo acta et scripta earum feminarum Helveticarum, quae pro sexuum aequalitate iuris contendebant, colligerentur; quae ita investigatoribus futuris maximi pretii fontes et documenta conservavit.



*«Marthe Gosteli, die sich tatkräftig für die Gleichstellung der Frauen in Staat und Gesellschaft eingesetzt und mit der Schaffung des Archivs für die Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung der Forschung wertvolle Quellenbestände erhalten hat.»*



## Biographie

Marthe Gosteli wurde am 22. Dezember 1917 auf einem grossen Bauernhof in Worblaufen bei Bern geboren. Ihre Ausbildung folgte dem damals für Mädchen üblichen Muster: Nach der Primarschule in Ittigen besuchte sie die Sekundarschule und während zwei Jahren die Diplomklasse der Fortbildungsschule Bern-Monbijou, anschliessend verbrachte sie, um ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, einige Jahre in Neuenburg und in London. Nach ihrer Rückkehr bildete sie sich in kaufmännischen Fachkursen weiter und belegte als Auskultantin Vorlesungen an der Universität.

Ihre berufliche Tätigkeit, die immer wieder durch die Übernahme von Betreuungs- und Verwaltungsaufgaben auf dem elterlichen Hof unterbrochen wurde, begann in der Abteilung Presse und Funkspruch des Armeestabes. Von 1949 bis 1953 und erneut von 1955 bis 1962 leitete sie die Filmabteilung des Informationsdienstes der amerikanischen Botschaft in Bern, dazwischen war sie während zwei Jahren Mitarbeiterin eines Dokumentarfilmproduzenten.

Seit Mitte der sechziger Jahre stellte Marthe Gosteli ihre Erfahrung im Umgang mit den Medien und den verschiedenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit ganz in den Dienst der Frauenbewegung. Von 1964 bis 1968 präsidierte sie den bernischen Frauenstimmrechtsverein und betreute die Abstimmungskampagne, die dem Frauenstimmrecht auf Gemeindeebene im Kanton Bern zum Durchbruch verhalf. In den folgenden Jahren übernahm sie das Vizepräsidium des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (BSF), den sie auch in verschiedenen eidgenössischen Kommissionen vertrat. Im Bundesstaat stand, nachdem die erste Abstimmung negativ ausgegangen war, die politische Gleichstellung noch

aus. Die grossen nationalen Frauenverbände hatten sich jedoch zusammengefunden, um ihrer Sache Gehör zu verschaffen. In der wichtigen Zeit, als die zweite Stimmrechtsvorlage vom Parlament beraten und dem Volk vorgelegt wurde, war Marthe Gosteli Präsidentin der «Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau». Ihr Verhandlungsgeschick und die hinter den Kulissen geleistete Arbeit trugen wesentlich zur Annahme des Frauenstimmrechts am 7. Februar 1971 bei.

Nachdem die Stimmrechtsbewegung ihr Ziel erreicht hatte, zog sich Marthe Gosteli aus den Leitungsgremien der Frauenorganisationen zurück, um sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Sie wurde zur Pionierin der damals in der Schweiz noch wenig bekannten Reithherapie für Körperbehinderte. Sie griff aber auch mit ordnender Hand ein, als sich zeigte, dass die Frauenverbände nicht in der Lage waren, ihre Archive sachgemäss zu verwalten. Dass die Quellenbestände, die das Wirken der Frauenbewegung seit der Jahrhundertwende dokumentieren, erhalten geblieben sind, ist dem wachen historischen Sinn und der selbstlosen Arbeit von Marthe Gosteli zu verdanken. 1982 gründete sie das «Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung», dem sie ihr Haus in Worblaufen zur Verfügung stellte und mit der Errichtung der «Gosteli-Stiftung» eine unabhängige Trägerschaft gab. Seither haben die meisten Frauenverbände hier ihre Archivalien deponiert und es konnten zahlreiche Privatnachsätze in Verwahrung genommen werden. Das Gosteli-Archiv ist heute ein über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannter Stützpunkt der historischen Frauenforschung.

### Theodor-Kocher-Preis

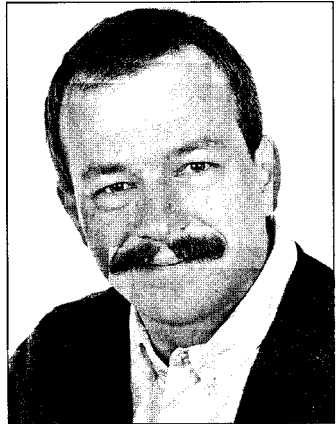
Im Geiste eines ihrer grossen Forscher und Lehrer, des Nobelpreisträgers von 1909, verleiht die Universität den Theodor-Kocher-Preis an ihre besten Nachwuchswissenschaftler. Die Auszeichnung würdigt aussergewöhnliche und vielversprechende wissenschaftliche Leistungen in Spezialgebieten oder in disziplinenübergreifender Perspektive.

*Der Preis geht an Herrn Dr. phil. André Holenstein, wissenschaftlicher Mitarbeiter (derzeit Nationalfonds-Stipendiat) am Historischen Institut.*

Laudatio:

André Holenstein

für seine bemerkenswerten Arbeiten zur Mentalitäts- und Verfassungsgeschichte, im besonderen für seine umfassende Darstellung von Huldigung und Eid als Ausdruck wechselseitiger Verpflichtung von Volk und Obrigkeit und für deren überzeugende Deutung als mittelalterlich-neuzeitliche Legitimation von Verfassung.



## Biographie

André Holenstein wurde am 7. Mai 1959 in Laufen (jetzt Kt. Baselland) geboren. Nach der Matura am Städtischen Gymnasium Bern-Kirchenfeld studierte er an der Universität Bern Neuere und Mittelalterliche Geschichte und Deutsche Literatur. Im Anschluss an das Lizentiat 1986 wurde er Stipendiat am Institut für Europäische Geschichte in Mainz. An der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern promovierte er 1989 «summa cum laude». Von 1989 bis 1995 war er wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Prof. Dr. Peter Blickle). Seit kurzem arbeitet er als Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds an einem Projekt über staatliche Gesetzgebung und lokale Verwaltung im Ancien Régime. André Holenstein ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern.

Holensteins Dissertation erschien 1991 unter dem Titel «Die Huldigung der Untertanen: Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800)» und wurde international in Fachkreisen und darüber hinaus als brillantes, fächerwie epochenübergreifendes Werk über ein vernachlässigtes, aber zentrales Strukturmerkmal des Feudalsystems gewürdigt. Die Herausgeber der «Enzyklopädie deutscher Geschichte» beauftragten ihn mit der Abfassung des Bandes über «Bauern zwischen Bauernkrieg und Dreissigjährigem Krieg». Daneben hat er zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht und Quellen zu den Agrarverfassungsverträgen mitherausgegeben.

**Hans-Sigrist-Preis**

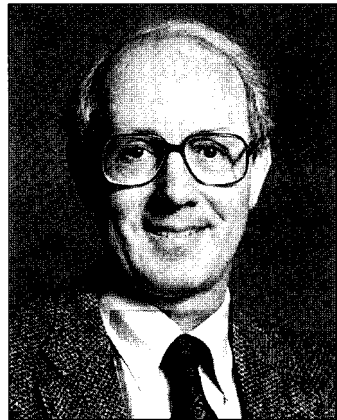
Mit dem «Hans-Sigrist-Preis» sollen Forscherinnen und Forscher aus dem In- oder Ausland für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet werden. Er wird alljährlich an eine oder mehrere Personen verliehen. Der Preis erfolgt in Anerkennung geleisteter Forschungsarbeiten und zur Unerstützung zukünftiger Forschungsvorhaben in einem vom Stiftungsrat zu Beginn jedes akademischen Jahres bestimmten Fachgebiet. Der Preis soll im Rahmen des Forschungszieles nach freiem Ermessen verwendet werden.

*Der Preis geht an Herrn Prof. Dr. Joseph Newhouse, Harvard Universität, USA.*

Laudatio:

Joseph P. Newhouse,

in Anerkennung seiner hervorragenden akademischen Leistungen im Bereich der Gesundheitsökonomie, insbesondere der empirischen Analyse der Determinanten der Nachfrage nach medizinischen Leistungen. Das von ihm entwickelte und geleitete Health Insurance Experiment stellt einen Meilenstein in der Erforschung der Zusammenhänge zwischen Versicherungsdeckung, Nachfrage nach medizinischen Leistungen und Gesundheitszustand dar.



## Biographie

Joseph P. Newhouse wurde am 24. Februar 1942 in Waterloo (Iowa, USA) geboren. Seine Studien an der Harvard University (Massachusetts, USA) schloss er 1969 mit einem PhD. in Volkswirtschaftslehre ab. Die ersten 20 Jahre seiner Karriere verbrachte er bei der RAND Corporation (Santa Monica, California). Dort entwickelte und leitete er das weltweit einmalige RAND Health Insurance Experiment. In diesem grossangelegten Projekt wurden die Auswirkungen unterschiedlicher Versicherungsmodalitäten auf die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen und den Gesundheitszustand der am Experiment beteiligten Personen über einen Zeitraum von mehreren Jahren untersucht. U.a. wurden in diesem interdisziplinären Projekt die Methoden der Gesundheitszustandmessung und die ökonomischen Modelle für die Schätzung der Nachfrage nach medizinischen Leistungen substantiell weiterentwickelt. Daneben hat

sich Newhouse in rund 250 Publikationen in referierten Zeitschriften mit den verschiedensten Problemen im Gesundheitswesen beschäftigt. 1983 wurde er Professor an der School of Public Health der UCLA (University of California of Los Angeles). Seit 1988 ist er Professor für Gesundheitspolitik und -management an der Harvard Universität. Er ist Mitglied der Fakultäten der John F. Kennedy School of Government, der Harvard Medical School, der Harvard School of Public Health und der philosophisch-historischen Fakultät (arts and sciences). Seit 1981 ist Joseph Newhouse Herausgeber des Journal of Health Economics, der renommiertesten Zeitschrift im Bereich der Gesundheitsökonomie. Bis vor kurzem war er Präsident der Gesellschaft für Health Services Research in den USA und ist gegenwärtig Präsident der Foundation for Health Services Research.

## Preisaufgaben, fakultäre Preise

### Förderpreis Medienwissenschaft

Dr. Heinrich Anker für seine Dissertation: Wertwandel und Mediennutzung in der Schweiz. Die Radionutzung 1975–1992 im Spiegel der Publikumsforschung der SRG. Peter Meier für seine Lizentiatsarbeit: Der eidgenössische Filter. Die Geschichte der Schweizerischen Depeschagentur bis zum 2. Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Krisen- und Kriegsjahre 1933–1943.

### Stiftung zur Förderung des Pharmazeutischen Nach- wuchses an der Universität Bern und Apothekerverein des Kantons Bern

Der Preis wird für das beste Apothekerexamen verliehen. Er wurde 1995 zuerkannt an: Matthias Lanz.

### Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für die beste Leistung am Staatsexamen ausgerichtet. Er wurde 1994 zuerkannt an: Nicole Michel.

### E. Bürgi-Preis

Der Preis wird für die beste pharmakologische Arbeit verliehen. Der Preis wurde 1994 zugesprochen an Andrea Huwiler für

ihre Arbeit «Possible regulatory functions of protein kinase C isoenzymes in renal mesangial cells and macrophages».

### Pfizerpreis 1995

Für die beste Dissertation mit erkennbarem Praxisbezug. Dr. Petr Srenk für seine Arbeit «Genetische Grundlagen der idiopathischen Epilepsie beim Golden Retriever».

### Preis der H.W. Schaumann-Stiftung

Für beste Studienleistungen 1994 im Fach Tierernährung. Er wurde zuerkannt an: Karin Aeberhard.

### Kármán-Stiftung

Aus der Stiftung wurden an folgende Kandidatinnen und Kandidaten Stipendien ausgerichtet: Nicole Aebi, Eva Bönzli, Hans Braun, Madeleine Bürgi-Müller, Regula Fischer, Ursula Käser, Peter Kissling, Damaris Lüthi, Martin Näf, Maya Schenkel, Christoph Schläppi, Erwin Schreiber, Nora Tatrei.

### Eduard-Adolf-Stein-Preis

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*  
Der Preis wird für hervorragende Habi-

litationsschriften der letzten fünf Jahre, eingereicht vor dem Wintersemester 1994/95, ausgerichtet.

PD Dr. Robert Aebi: Watching Clouds – Prediction from Past and Future; PD Dr. Wolf-Dietrich Heyer: Biological significance and molecular mechanisms of homologous recombination in eukaryotes.

## **Forschungsreportagen- Wettbewerb 1994 Bernischer Hochschulverein**

Es werden Arbeiten über Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern honoriert.

1. Preis: Peter Maloca: Sesam öffne Dich (Magnet-Resonanz-Spektroskopie).
2. Preis: Franz Auf der Maur: Die Eiszeitgletscher wirken bis heute nach.

## **Fakultätspreise**

*Christkatholisch-theologische Fakultät*  
Für die Arbeit zum vorgegebenen Thema «Theologisches Studium und spirituelle Bildung. Überlegungen zur geistlichen Förderung von Studierenden der Theologie» wurde ausgezeichnet: Stephan Burkhardt.

*Rechts- und  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*  
Für ihre besten Lizentiatsarbeiten wurden ausgezeichnet:

*Juristische Abteilung:*

1. Preise: Martin Albrecht; Roberta Tschigg.
2. Preise: Massimiliano Maestretti; Adrian Schulthess; Hans Planzer.
3. Preis: Michael Tschuck.

### *Medizinische Fakultät*

Ein erster Preis wurde zuerkannt an: Dr. Thomas Lehmann für seine Arbeit «Chemische Profilierung von Cannabis sativa L.». Zweite Preise wurden zuerkannt an: Dr. Alexander Z. Maret-Maric und Lothar Ulrich Roth für ihre Arbeit «Akupunkturpunkte zeigen objektive (Erhöhung des Serumcortisols) und subjektive (De-Qi Empfindung) Spezifität»; Erich Sperisen für seine Arbeit «Serologische Untersuchungen zur Diagnostik der Mycoplasma pneumoniae-Infektion».

### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Er wurde zuerkannt an: Dr. Heiko Adler für seine Arbeit «Fetal bovine bone marrow-derived macrophages – a model for studying basic aspects of macrophage biology and pathogen – macrophage interaction in cattle».

### *Philosophisch- naturwissenschaftliche Fakultät*

Ein erster Preis wurde zuerkannt an: Thomas Strahm für seine Arbeit «Polynomial time operations in explicit mathematics».

## **Doktoratspreise**

### *Philosophisch-historische Fakultät*

Für ihre Dissertationen erhielten einen Preis: Irmgard Wirtz Merki: Joseph Roths Fiktionen des Faktischen. Das Feuilleton der zwanziger Jahre und die «Geschichte von der 1002. Nacht» im historischen Kontext; Klaus Petrus: Logik, Rhetorik und Hermeneutik im 17. und 18. Jahrhundert; Karl-Heinz Lenz: Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte (Jülicher Börde).

## Seminarpreise

### *Philosophisch-historische Fakultät*

#### *Abteilung Neuere Geschichte*

Roger Sidler: Das Geschichtswerk zwischen Dichtung und Wahrheit. Zwei Fallstudien aus der Mentalitätsgeschichte und historischen Anthropologie.

#### *Abteilung Schweizer Geschichte*

Carla Sonanini: Die Tätigkeit des Aktionskomitees für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde 1941 bis 1945.

#### *Institut für Philosophie*

Urs Bruderer: Ordnung und Teleologie der Natur. Zwei Aspekte der reflektierenden Urteilskraft; Philipp Dubach: «Symbolische Prägnanz»: Schlüsselbegriff in Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen; Thomas Gfeller: Zweckmässigkeit der Natur – Einheit der Natur – Einheit der Philosophie? Ausgewählte Problembereiche in Kants Kritik der teleologischen Urteilskraft; Caroline Schnyder: Überlegungen zur Auslegung bei Georg Friedrich Meier.

#### *Institut für Pädagogik*

Thomas Eberhard und Gabriella Mombelli: Familienentwicklung. Ein Beitrag zur Diskussion über den Einfluss veränderter familiärer Umfelder auf die kindliche Entwicklung.

#### *Abteilung Kinder- und Jugendpsychologie*

Annette Kielholz: Goethes «Wilhelm Meisters Lehrjahre» im Vergleich mit der humanistischen Psychologie; Sonja Perren: Differenzierung des Kausalitäts- und Kontroll-Konzepts im Volksschulalter – Funktionen der Schule; Marcel Siegwart:

Zukunftsperspektiven als Orientierung für Entwicklungskontrolle; Donja Timmer: Das früheste Kausalverständnis: Handlungsschema oder Wahrnehmungsschema?; Esther Weber: Zeitpunkt und Bedingungen des Auftauchens des Erfolgs- und Misserfolgskonzepts.

#### *Abteilung Französische Sprache*

Ursula Käser: L'Hypertextualité dans la publicité contemporaine.

#### *Romanische Philologie*

Annetta Ganzoni: Dumandas morfosintacticas dal rumantsch grischun. Inua mainan las differenzas sistematicas dal pronom persunel?

## Fachpreise

### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

#### *Biologie*

Claus Wedekind: Dissertation: The extended parasite hypothesis for sexual selection: selection for complementary disease resistance?

#### *Chemie*

Christian R. Hinderling: Diplomarbeit: Hexafluorvalin: Darstellung und Einbau in kurze Peptide und Depsipeptide.

#### *Geowissenschaften*

Balz Kamber: Dissertation: Contrasting proterozoic and archaean tectonic styles in the Limpopo-belt, southern Africa.

#### *Mathematik*

Bernhard Bühlmann: Diplomarbeit: ein Framework für Virtual-Reality-Applikationen; Andreas Greulich: Disserta-



tion: Genetische Algorithmen in der Mietleitungsoptimierung; Daniel Möri: Dissertation: Automatische Erkennung und Ausführung von Korrekturanweisungen in Textdokumenten; Remo Züger: Dissertation: Kompositionen von quadratischen Formen mit quadratischen bilinearen oder hermiteschen Formen.

*Physik*

Markus Abplanalp: Diplomarbeit: Supraleitende Eigenschaften von Zinnlegierungen und Energiemessung mit supraleitenden Kugeln; Markus Pollnau für seine Beiträge auf dem Gebiete des Erbium-Fiberlaser-Systems.